37/6

Aus dem Chaos durch die Zeit
in den Schoos der Ewigkeit

Gottfrid Eichler del. — J. A. Fridrich, Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus sc. A. V.

1/36 - 35. 31.

# Ovids Verwandlungen

aus

dem Lateinischen

übersezt

von

J. B. Sedlezki.

Erstes bis Fünftes Buch.

Mit Kupfern.

Augsburg und Leipzig

bey Jacob Andreas Friedrich und Gottfried Mayer.

1763.

STAATSBIBLIOTHEK AUGSBURG

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

HERRN

# Maximilian Joseph

in

Ober- und Niederbayern, auch der Obern-Pfalz Herzogen, Pfalzgrafen bey Rhein, des H. R. R. Erztruchsessen und Churfürsten, Landgrafen zu Leuchtenberg u. s. w.

Seinem Gnädigsten Herrn

weyhet

gegenwärtiges Werk

in tiefster Ehrfurcht

der Uebersezer.

# Erhabner großer Fürst!

Der sich durch alle Pracht
Des Hofs nicht so berühmt, als durch die Künste
macht,

 Erlaube

Erlaube dem Ovid, **Durchlauchtigst Hohe Seele,**
Daß er Dich demuthsvoll zu seinem Schutzgott wähle!
August hat ihn verbannt, und seinen Lebenslauf
Verbittert und verkürzt. Nimm Du ihn wieder auf.
Ich weis es, **Gnädigster,** wie kühn gewagt es seye,
Daß eine fremde Hand Dir Weyrauchkörner streue.
Doch zürne nicht darob. Der höchste Herr der Welt
Begnadigt jedes Knie, das vor ihm nieder fällt.
Du bist sein Ebenbild. Der Ruf der holden Sitten

Des

Des Großen Josephs hat die Gränzen überschritten:
Die Musen machen Dich weit auser Deinem Land
Auf Flügeln des Gerüchts den Sterblichen bekannt.

Zwar Bayern hat sich stets den Musen hold erwiesen.
Der Große Kayser, Carl, Dein Vater, nahm von diesen
Die Bildung seines Geists, die edle Züge an,
Die man in Dir ersehn, und nie nachahmen kann.
O seelig, wer in Ruh, im Schatten Deiner Gnaden
Mit losgebundnem Geist, mit Kummer nicht beladen

Den Musen opfern darf, und einst den Enkeln
spat

Zu lesen geben kann, was **Joseph** Großes
that.

Indessen, **Großer Fürst**, nimm dieses mein
Bemühen

Mit heitrer Stirne auf. Mir ist nicht viel
verliehen.

Was Gott und die Natur, die etwas sparsam
war,

Mir aber mitgetheilt, dieß bringe ich Dir
dar.

Dein Volk schenkt Dir sein Herz. Auch ich will
mich nicht säumen

Dir selbiges zu weyhn. Hier ists nebst meinen
Reimen.

Vor=

# Vorrede.

Das weitläuftigste und gröste Werk des zärtlichen Ovids wird hier der Welt in einer deutschen Uebersezung vor Augen gelegt. Man muß sich wundern, daß unsere Zeiten, die sich sonderlich der deutschen Poesie geneigt erzeigen, eines Dichters von so feinem Geschmacke entbehren können. Die viele Schwürigkeiten, welchen man eine Uebersezung von dieser Art unterworfen zu seyn glaubet, mögen wohl die Ursachen gewesen seyn, daß wir bis daher keine erträgliche von den Verwandlungen gesehen.

# Vorrede.

Ich glaubte denjenigen von meinen Landsleuten, welche diesen Dichter nicht in seiner ganzen Stärke zu lesen im Stande sind, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich mich dieser Bemühung unterzöge. Die Anmuth des Originals machte, daß ich, ungeachtet der Mittelmäßigkeit meiner Gaben, die Arbeit nicht sonderlich fühlte. Dahero kann ich auch nicht wohl vermuthen, daß ich der Welt etwas trefliches und in seiner Art vollkommenes liefern werde. Ich habe dieses auch nicht zu meiner Absicht gemacht, und kann daher leicht einen Beyfall missen, den ich verdienet zu haben mit Grunde nicht hoffen darf. Alles, was ich mir dabey vorgesezt, habe ich bereits meistentheils erreichet. Ich habe mich mit diesem liebenswürdigem Dichter in ein gutes Verständniß und einen genauen Umgang eingelassen, und alle Genugthuung und Vergnügen, das ich mir von ihme versprochen, in seinen engern Umarmungen erhalten.

So wie ich durch seinen Umgang, so zu reden, lateinischer geworden, so wurde er durch den meinigen ganz deutsch, und in dieser Tracht, die

er mir doch gleichwohl zu danken hat, mag er nun hingehen und sein Glück suchen, wo er will. Ich habe ihn hoffentlich so weit gebracht, daß er sein Brod vor sich selbst erwerben kann, und nicht erst einen Schulmeister zu dingen nöthig hat, der ihn den deutschen Köpfen verdollmetsche.

Ich habe meine bey Verfertigung dieser Uebersezung gehabte Absicht getreulich angezeigt, und vermuthe nicht, daß man sie strafwürdig finden soll. Wenn ein Kunstrichter Lust hat, sich mit seiner schrecklichen Ruthe über diese meine Bemühungen herzumachen, so werde ich so wenig darüber böse werden, daß ich vielmehr herzlich über ihn lachen werde, indem es ihm weit saurer und unangenehmer werden wird, meine Fehler anzumerken, als mir, dieselbe gemacht zu haben.

Wenn sich aber ein geübter Dichter oder sonst ein im Deutschen geschickter Mann die Mühe nehmen wollte, ganze Stellen in gegenwärtiger Uebersezung zu verbessern und einzuschicken,

so würde er sich nicht mich allein, sondern vielmehr unsere ganze Nation verpflichten, als welcher gar zu viel an der Verbesserung ihrer Sprache und der Einführung fremder und edler Gedanken in ihre Denkungsart gelegen ist, indem darauf der hauptsächliche Endzweck aller Uebersezungen guter Schriftsteller und insonderheit der Werke der Alten abzielet. Es müßte eine Uebersezung gar zu schlimm gerathen seyn, wenn sich nicht wenigstens der eine oder der andere schöne Gedanke gut darinn ausgedrückt befinden sollte, gesezt, daß es auch nur von ohngefähr geschehen wäre: und in diesem Falle ist sie schon nüzlich, indem sich ohne Zweifel ein fleisiger und geschickter Kopf findet, der sich denselben eigen zu machen und seiner Schreibart einzuverleiben wissen wird.

Ich will von meiner Uebersezung das Beste hoffen, und mir schmeicheln, daß man in derselben viele wohlgerathene Stellen antreffen, und in Betrachtung derer mir viele schlimme und mittelmäsige zu gut halten werde, indeme man doch selbsten ein Ovid hätte seyn müssen,

wenn

wenn man dem Ovid mit gleichen Schritten beständig folgen wollen.

Ich hätte meinen Dichter mit leichter Mühe in eben so viele oder auch wohl wenigere deutsche Verse, als seine lateinische sind, übersezen können. Aber er war mir allzulieb, als daß ich ihn hätte radbrechen und hier und da verstümmeln sollen, welches nothwendig geschehen müssen, wenn ich ihn durchaus in ein engeres Kleid, als das Maas seines Körpers erfordert, hätte zwingen wollen.

Seinen Sinn zu treffen, und einen leichten Wohlklang in den Versen zu beobachten, war meine erste Sorge. Meine zweyte aber richtete ich darauf, um die Deutlichkeit, so viel in meinen Kräften stund, zu erreichen: welches insonderheit bey einigen kleinen Fabeln etwas schwer war, indem sich der Dichter daselbst oft gar zu kurz ausdrücket, welches ihme sonderlich bey dem Uebergange von einer kleinen zur andern wiederfähret, als woselbsten er, um seine Stärke zu zeigen, manchmal künstelt, und darüber dunkel wird.

So viel kann vor eine kleine Vorrede genug gesagt seyn. Ich finde nichts mehr nöthig, als die geneigte Leser zu ersuchen, mit meinen Schwachheiten Gedult zu haben, und Ihnen das zu wiederholen, was Ovid die Seinigen zu seiner Entschuldigung wissen lassen:

Emendaturus, si licuisset, eram.

Erstes

Gottfrid Eichler del. J. A. Fridrich, Ser. Duc. Wirt. Sculptor aulicus sc. A. V.

Der

# Verwandlungen

## Erstes Buch.

# Inhalt und Zusammenhang
## des ersten Buches.

Der Dichter zeigt sein Vorhaben, von den Verwandlungen der Dinge zu singen, an, und bittet deswegen die Götter um Beystand. Das unförmliche Chaos wird in die zierliche Welt verkehret, und einem jeden Theil derselben seine Einwohner gegeben, worunter der Mensch zulezt erschaffen wird. Die vier Weltalter werden beschrieben: unter welchen es in dem lezten so wild hergehet, daß sich Juppiter gezwungen siehet, eine Versammlung der Götter zu veranstalten, worinnen er, nebst andern Gottlosigkeiten, die böse Thaten und Verwandlung des Lycaons in einen Wolf erzählt, und endlich von der Ausrottung des menschlichen Geschlechts handelt; welche auch durch die Gewalt des Wassers beschlossen, und die Sündflut beschrieben wird; nach deren Endigung Deucalion und Pyrrha übrig bleiben, und das menschliche Geschlecht durch die von ihnen geworfene Steine wieder herstellen, die übrigen Thiere aber aus denen durch die Flut vermengten und von der Sonne geschwängerten Saamen wieder hervorgebracht werden: unter welchen auch die ungeheure Schlange Python erzeugt und von Apollen erschossen wird, der zum Angedenken desselben Siegs die Pythischen Spiele einsetzet, sich aber darob so sehr erhebet, daß er dadurch den Cupid beleidiget,

und von ihm gegen die Daphne, des Flusses Peneus Tochter, in Liebe entzündet wird. Diese aber hasset den Gott, und wird in einen Lorbeerbaum, den sich Apoll von dem an zum Leibbaum wählet, verwandelt. Indem sich verschiedene Flußgötter bey ihrem Vater Peneus, um ihme ihr Mitleiden zu bezeugen, einfinden, bleibt allein Inachus aus, indem er über seine eigene Tochter Jo Leid trägt: als in welche sich Juppiter verliebt, von der Juno aber entdekt wird. Juppiter verbirgt seine Jo unter die Gestalt einer Kuh. Juno verlangt die Kuh geschenkt. Juppiter kann es nicht wohl abschlagen, und die Kuh wird also dem Argus zur Hut übergeben, der es ihr aber so hart macht, daß Juppiter bewogen wird, den Mercur abzuschicken, den Argus zu erschlagen. Mercur kommt in Gestalt eines Schäfers zu ihme, und singt ihme die Verwandlung der Syrinx vor; wodurch Argus eingeschläfert und getödtet wird. Juno versezt desselben viele Augen in den Schweif ihres Pfauen. Jo aber bekommt nach vielen Umschweifen die menschliche Gestalt wieder, und wird nebst ihrem aus der Liebe Juppiters erzeugten Sohne Epaph von den Aegyptern göttlich verehret. Epaph wirft dem Phaeton vor, daß Phöbus nicht sein Vater seye, wodurch dieser bewogen wird, seinen Vater aufzusuchen, und ihn um die Gewißheit selber zu befragen.

# Erstes Buch.

Ich fühle einen Trieb von körperlichen Dingen,
Die sich in andere veränderten, zu singen.
Ihr, große Götter wißts, wie dieß geschehen sey.
Denn ihr habt sie verkehrt. Drum steht mir jezo bey,
Und laßt mich mein Gesang auf diese meine Zeiten
Vom Anbeginn der Welt ununterbrochen leiten!

Es war in der Natur, eh man so mannigfalt
Land, Meer und Himmel sah, nur einerley Gestalt,
Die man das Chaos hies. Dieß war ein ohne Zierde
Verwirrter roher Klump und ungeschafne Bürde,
Worinnen ohne Schmuck der Dinge Saame blos
Unordentlich vermengt auf einen Haufen flos.
Damals war noch der Welt kein Sonnenstrahl verliehen.
Der Mond vermochte nicht die Hörner einzuziehen.
Die Erde hieng damals, gestüzt auf ihr Gewicht,
Im freyen Kreis der Luft, die sie umgiebt, noch nicht.

Die Ufer waren noch vom Weltmeer nicht umrungen.
Vom Wasser war die Luft, die Luft vom Land durchdrungen,
Das Wasser ward dadurch, und auch das Land zugleich
Zum Schwimmen dieß zu fest, zum Stehen dieß zu weich,
Die Luft zum Flug zu dick; weil keines die Gestalten,
Die jedem eigen sind, noch vor sich selbst erhalten.
Ein jedes hinderte das andre immerdar.
Weil so viel widriges in einem Körper war,
So kämpften immerzu das Schwerere und Leichte,
Das Weiche, Sprißige, das Trockene und Feuchte,
Bis Gott und die Natur, des steten Zankes müd,
Den Himmel von dem Land, das Land vom Wasser schied,
Die dünne Himmelsluft vom groben Dunstkreis trennte,
Und jedem aus dem Klump hervorzugehn vergönnte.
Da erst verband er sie, ob jedes gleich zerstreut,
Und abgesondert war, mit steter Einigkeit.
Dem Feuer ward so fort die Stelle unter diesen,
Weil es gewichtlos war, zu oberst angewiesen.
Denn machte sich die Luft, als seine Nachbarin,
Ob ihrer Leichtigkeit, zu nächst darunter hin.
Die Erde folgte ihr, denn diese sank zur Stunde
Mit allem übrigen, was schwerer war, zu Grunde.
Worauf so fort die Flut in einen Haufen floß
Und um das feste Land die lezten Schranken schloß.
Nachdeme Gott also, wer dieser auch gewesen,
Den Grund zur Welt gelegt, die Glieder ausgelesen;
So drükte er die Welt, damit sie überall
Im Gleichgewichte steh, zu einem runden Ball,
Und goß die Meere aus, und lies die strenge Wellen,
Von Winden aufgeblähet, um ihre Küsten schwellen.

Er machte Brunnen da, und über die zugleich
Dort manche breite See, dort manchen schönen Teich.
Die Flüsse kamen drauf durch ihr Gestad gezogen.
Theils wurden wiederum vom Lande eingesogen,
Theils aber stürzten sich gewaltig in das Meer,
Und tobten um den Strand, wie vor ums Ufer, her.
Er bog die Thäler ein, und ebnete die Felder,
Und thürmte Berge auf, und kleidete die Wälder,
Und wie derselbe Gott fünf Himmelsgürtel band,
Den mittelsten sehr heis, zwey Rechts, zwey linker Hand,
So sollte auch die Last der eingefangnen Erden
Von so viel Gegenden, wie dort, durchschnitten werden.
Die mittelste davon ist unerträglich heis.
Zwey andre aber dekt ein immerwährend Eis:
Und noch zwey andere, wo Hiz und Frost sich mischen,
Und Mäßigung regiert, befinden sich darzwischen.
Die Luft, die schwerer zwar, als Feur, doch nicht so schwer,
Als Erd und Wasser ist, schwebt über alle her.
In diese musten sich die Wolken hinbegeben,
Benebst des Donnersknall, vor dem die Menschen beben.
Die Nebel wohnen da. Daselbst hält sich der Bliz
Und kalte Hagel auf. Dort ist der Winde Siz.
Die aber läßt Gott nicht nach ihrer Willkühr rasen.
(Denn jeder hat nur Macht nach seinem Strich zu blasen.)
Die Welt gieng selbst zu Grund, wenn sie sich über ihr
Zugleich erbitterten. Sie thun es einzeln schier.
So uneins kämpfen sie. Dem Ostwind ward von diesen
Das Spezereyenland im Morgen angewiesen.
Der Westwind aber flog zum lauen Abendstrand.
Der Nordwind rauschte fort ins kalte Scythenland.

Der feuchte Südwind fuhr, in Wolken eingehüllet,
Den Mittagsländern zu, die er mit Regen füllet.
Ob diesen allen nahm von irdscher Hefen rein
Die dünne Himmelsluft den höchsten Wohnsiz ein.

Kaum hatte jedes Ding die ihm bestimmte Gränzen,
So rissen sich zugleich mit unversehnem Glänzen
Die Sterne von dem Klump, der sie verschlossen, los.
Kein Theil der Welt blieb leer und von Geschöpfen blos.
Im Himmel wohneten die göttliche Gestalten,
(Woselbsten ihren Siz die Sterne auch erhalten.)
Die Vögel in der Luft, die Thiere unten her
Auf dem fruchtbaren Land, die Fische in dem Meer.
Noch ein Geschöpf gieng ab, daß über alle diese
Zu herrschen fähig sey, und tiefre Einsicht wiese.
Da ward der Mensch gemacht. Der Künstler, der die Welt,
Und was darinnen ist, so kunstreich aufgestellt,
Schuf ihn entweder selbst aus Götterblut und Saamen:
Wofern Prometheus nicht, die Schöpfung nachzuahmen,
Die frische Erde nahm, die noch nicht ganz und gar
Vom Himmel, der in ihr noch hieng, geschieden war,
Daraus er, als er sie mit Wasser bildbar machte,
Ein göttergleiches Bild in ihm zu Stande brachte.
Da andre Thiere nun gebükt und niedrig gehn,
Hub der den Kopf empor, den Himmel anzusehn.
So hat ein Klos, der vor zu keinerley Gestalten
Geschikt und fähig war, die menschliche erhalten.

Da fiengen sich zuerst die güldne Zeiten an.
Da war noch kein Gericht. Da lebte Jedermann

Auch ohne Zwang gerecht, und ohne Furcht und Grauen.
Kein drohendes Gesez war aufgehängt zu schauen.
Auch ohne Richter war man sicher und beglückt,
Der jezt das arme Volk mit strengem Ansehn drückt.
Man wußte noch kein Holz auf dem Gebürg zu fällen,
Um Flotten zu erbaun. Man streifte durch die Wellen
Auf keinem Fichtenbaum nach einem fremden Land.
Den Sterblichen war nichts, als ihr Gestad bekannt.
Die Städte schüzte noch kein Graben. Die Trompeten
Und Hörner waren nicht. Der Helm war nicht vonnöthen.
Die Schwerdter unbekannt. In stiller Sicherheit
Und ohne Kriegesheer verstrich die Lebenszeit.
Die Erde gab, eh sie die Pflugschaar brach, mit Willen,
Was sie vermochte, her. Der Hunger lies sich stillen
Mit selbstgewachsner Kost. Sie pflükten ohne Müh
Die wilden Aepfel ab. Die Erdbeern lasen sie,
Und suchten Kirschen auf, und Brombeer in den Sträuchen,
Und Eicheln fanden sie bey Zevs geweyhten Eichen.
Der Frühling währte stets. Der laue Westwind flog
Um junge Blumen her, die er mit Lust erzog.
Das ungepflügte Land fieng Korn an zu gebähren.
Der Acker wurde grau vom Reichthum schwangrer Aehren.
Bald da, bald dorten floß ein Milch- und Nektarbach.
Das Honig träufelte aus grünen Eichen nach.

Nachdeme Juppitern die Welt gehorchen müssen,
Der den Saturn zuvor in Höllenpfuhl geschmissen,
Entstand ein silbern Volk, das um viel schlechter zwar,
Als Gold, doch edler noch, als Aerzt und Eisen war.

Zevs zog den Frühling ein, der jene Zeit besessen.
Ein heiser Sommer, Herbst und Winter kam statt dessen
Nebst einem kurzen Lenz. So theilte er das Jahr,
Das, ehe er regiert, ein steter Frühling war.
Da erst begunten sich die Lüfte zu entzünden,
Vor übermäßger Hiz. Da erst fror von den Winden
Die Flut zu hartem Eis. Da sahe sich die Schaar
Der Menschen um ein Haus, das eine Höhle war.
Und vor der rauhen Luft lies ein von Weidenrinden
Geflochtnes Wetterdach sie Schuz und Zuflucht finden.
Das köstliche Geschenk der Göttin Ceres ward
Um diese Zeit zuerst in Furchen eingescharrt.
Die Stiere mußten sich damals zuerst bequemen
Mit seufzendem Gebrüll das Joch auf sich zu nehmen.

Auf dieses Alter kam die dritte ährne Zeit.
Die Menschen waren wild und zwar geneigt zum Streit,
Doch noch nicht lasterhaft. Die lezte war von Eisen.
Die Bosheit fieng erst an in dieser sich zu weißen.
Die Wahrheit mußte fliehn. Die Treue und die Schaam
Entwich: an deren statt Betrug und Arglist kam.
Verrätherey, Gewalt, und ein verflucht Verlangen
Nach eines andern Gut hielt diese Zeit umfangen.
Der Schiffer gieng in See, und wußte nicht wohin.
Durch unbekannte Flut mußt manche Flotte ziehn,
Die auf Gebürgen wuchs. Man lies die Länder messen,
Die jeder vor so frey, als Sonn und Luft besessen.
Der listge Schnitter stach der Felder Gränzen ab.
Und unvergnügt mit dem, was Feld und Wiese gab,

So grub man noch darzu ins Eingeweid der Erden,
Um Reichthum auszuziehn und völlig bös zu werden.
Da stieg der Stahl hervor, den Sterblichen zur Qual:
Und Gold, das schädlicher und ärger ist, als Stahl.
Hiemit nun ward der Krieg, der das Geräusch der Waffen
Und Blut in Händen führt, durch Stahl und Gold erschaffen.
Man nährte sich vom Raub. Es traute Niemand mehr.
Der Gast betrog den Wirth. Der Tochtermann den Schwähr.
Der Brüder Einigkeit war rar in diesen Tagen.
Vom Weibe ward der Mann, das Weib vom Mann erschlagen.
Durch der Stiefmütter Gift erblich der Kinder Schaar.
Den Vater schlug der Sohn, der ihm beschwerlich war.
Die Frömmigkeit war fort. Verlezt von solchen Dingen
Mußt auch Asträa sich zulezt gen Himmel schwingen.

Allein, auch dieser war nicht sicherer. Man sagt,
Die Riesen hätten sich sogar an ihn gewagt,
Und Berge aufgehäuft, um so des Himmels Zinnen
In einem frechen Sturm mit einmal zu gewinnen.
Doch da schlug Juppiter die Berge, die sie schon
Zum Sturme aufgethürmt, den Ossa, Pelion
Und den Olymp herab. Die ungeheure Riesen
Vermoderten sodann und faulten unter diesen.
Ihr Eyter nezte da die Erde nicht allein,
Er blies ihr über dieß auch Lebensgeister ein;
Bis sie gar Menschenform, zum Denkmal jener alten
Und lastervollen Brut (so saget man) erhalten.
Allein auch dieß Geschlecht war gottlos, ungetreu
Und mördrisch: zum Beweis, daß Blut ihr Ursprung sey.

Mit

Mit Seufzen sahe Zevs das sündliche Beginnen
Des bösen Volkes an von seines Himmels Zinnen.
Lycaons Frevelthat und Mördergasterey
War noch nicht sehr bekannt, denn sie war allzu neu.
Er faßte den Entschluß, dieselbe ehster Tagen
Dem ganzen Götterchor im Grimme vorzutragen.
Deswegen lud er sie zu dem Versammlungsort
Im Himmel eilend ein. Sie kamen alsofort.

Am heitern Himmel ist ein hoher Weg zugegen.
Den Milchweg nennt man ihn, der weisen Farbe wegen.
Auf dem begeben sich die Götter allzeit fast
Zur königlichen Burg, des großen Zevs Pallast.
Auf beyden Seiten stehn, die Straße auszuzieren,
Die Götterwohnungen mit ofnen Flügelthüren.
Ihr Pöbel wohnt zerstreut. Die Angesehensten
Der Götter haben hier nur ihre Wohnungen.
Man könnte (dürfte man den kühnen Ausdruk wagen,)
Daß hier die Residenz des Himmels wäre, sagen.

Nachdem die Götter nun sich nach der Reihe her
Im Marmorsaal gesezt; bestieg auch Juppiter
Den hocherhabnen Thron mit sehr erzürnten Minen,
Auf seinen Stab gelehnt, im Mittel unter ihnen.
Er schüttelte sein Haupt (wozu der Sternensaal,
Das Meer, die Erde bebt,) zum dritt- und viertenmal.
Drauf fieng er an: Als sich die schlangenfüsge Riesen
Mit hundert Händen uns zu drohn gelüsten ließen;
War ich nicht so besorgt vors Reich der ganzen Welt.
Denn war der Feind gleich stark, der uns dort nachgestellt,

So

So wars doch einer nur. Und hatten wir zu streiten,
So wars an einem Ort und nicht auf allen Seiten.
Jezt muß, dieß rathet mir so Noth, als Klugheit ein,
Das menschliche Geschlecht ganz ausgerottet seyn.
Ich schwöre bey dem Styx, der durch die dunkle Hayne
Der Unterwelt sich wälzt, ich thate långst das meine.
Doch diese Wunde heilt sonst nichts als Brand und Schnitt,
Sonst frißt sie auch den Theil, der noch gesund ist, mit.
Halbgötter hab ich ja: die Faunen sind in Feldern,
Die Nymphen in der See, die Satyrn in den Wäldern,
Sylvanen im Gebürg, die sezt nur in ihr Land,
Dieweil wir sie noch nie des Himmels werth erkannt.
Doch, Götter, glaubt ihr wohl, daß, wenn wir dieses wollten,
Sie von der frechen Brut gedultet werden sollten?
Da mir selbst, der doch euch regieret und erhält,
Lycaon, der Tyrann, heimtückisch nachgestellt.

Da murrte jedermann mit eifrigem Verlangen
Den scharf zu züchtigen, der dieses unterfangen.
So war die Welt bewegt, als einger Buben Wuth
Roms Ehre ausgelöscht in Cäsars heilgem Blut.
So war auch dir August die Frömmigkeit der Deinen
Nicht minder angenehm, als Juppitern, der Seinen.

Zevs hub die Hand empor und winkte, still zu seyn.
Sogleich war alles still. Man sah auf ihn allein.
So bald sich das Geräusch durch seine hohe Minen
Und ernsten Wink verlohr, fuhr er so fort zu ihnen:

Er ist gezüchtiget. Sorgt weiter nicht dafür.
Die That und Straffe nur vernehmet jezt von mir.

Es kam ein böser Ruf zu meinem Ohr geflogen.
Wie herzlich wünschte ich, man hätte mich betrogen!
Ich stieg gleich vom Olymp die Wahrheit auszuspähn,
In menschlicher Gestalt, um alles selbst zu sehn.
Ich sage nichts, was ich für Büberey gefunden.
Die böse Wahrheit hat den Ruf noch überwunden.
Ich strich des Menals Forst, Lyceens Fichtenhayn
Und den Cyllen vorbey. Der Abend brach herein.
Ich kam, da gleich die Nacht die Schatten auszuspannen,
Die Dämmerung vertrieb, zum Wohnsiz des Tyrannen.
Ich gab mich alsbald kund. Der Pöbel neigte sich.
Lycaon sah es wohl, und lachte über mich.
Ich werde den Versuch, sprach er, in diesen Sachen,
Ob er unsterblich sey, wie oder sterblich, machen.
Die Probe soll ganz kurz, und dieß nicht nur allein,
Auch richtig über dieß und unbetrüglich seyn.
Sein schöner Anschlag war, so bald es Nacht geworden,
Mich meuchelmörderisch im Schlafe zu ermorden.
Er schnitt auch einem Mann sogar die Kehle ab,
Den der Molosser Volk ihm einst zur Geisel gab.
Ich harrte nur, bis er, nach so viel Uebelthaten,
Mir dessen Glieder noch gesotten und gebraten
Zum Nachtmahl aufgesezt. Da brannte ich sein Haus
Mit einem Wetterstrahl bis auf den Boden aus.
Er selbst entfloh vor Angst und lief durch die Gefilde
In der verschwiegnen Nacht, die er mit Heulen füllte,
Als er zu schreyn versucht. Dadurch wuchs seine Wuth.
Er fiel die Heerden an, und dürstet noch nach Blut.
Aus seinen Kleidern ward ein Belz von grauen Haaren.
Zwey Füße zeigten sich, wo vor die Hände waren.

Er ward zu einem Wolf. Die Farbe blieb ihm grau.
Sein Angesicht behielt den alten Grimm genau.
Aus seinen Augen blizt ein rothes wildes Feuer.
Die alte Grausamkeit bleibt in dem Ungeheuer.

Ein Haus war zwar gestraft. Doch alle warens werth.
Wo Menschen wohnen, herrscht Gottlosigkeit und Schwerdt.
Es scheint, sie haben sich aufs Laster fest verschworen.
Wohlan! sie wollen es, sie seyen dann verlohren!

Viel Götter fielen ihm mit stillem Winken bey.
Viel hezten ihn noch auf mit heftigem Geschrey:
Doch alle zogen sich der Menschen Fall zu Herzen.
Sie fragten ihn darum zum Zeugniß ihrer Schmerzen:
Wie aber siehts alsdann ums menschenlose Land,
O Göttervater, aus? Wie ists mit uns bewandt?
Wer streut uns Weyhrauch auf? Willt du denn, daß die Erde
Zur Wüste, und dem Wild nur Preis gegeben werde?

So traurig forschten sie. Zevs stillte sie aufs neu,
Und sprach: daß dieses ihm selbst vorbehalten sey:
Er wolle einem Volk von einem bessern Leben,
Als der Vertilgten war, sie zu bewohnen geben.

Er war schon im Begrif den Bliz herab zu streun:
Allein zum Glück fiel ihm annoch ein Zweifel ein,
Daß wohl, woferne er die Erde so verbrennte,
Der Himmel und die Luft in Brand gerathen könnte.
Ein Schiksalsschluß war ihm dabey nicht unbekannt:
Daß mit der Zeit einmal das Weltmeer und das Land,

Der ganze Weltbau selbst, wie auch, troz seiner Zierde,
Des Himmels hohes Schloß in Flammen stehen würde.
Drum legte er vorjezt den schweren Donnerkeil,
Den er schon faßte, weg. Des Feuers Gegentheil,
Das Wasser ward davor zur Strafe ausersehen.
Durch dieses sollten nun die Menschen untergehen.

So fort schloß er den Nord, doch den Wind nicht allein,
Auch alle troknende in Aeols Kerker ein.
Den Süd lies er nur los. Der flog mit feuchten Flügeln
In Finsterniß verhüllt, nach freygelaßnen Zügeln,
Mit nassem Bart heraus. Aus seinem grauen Haar
Schoß Wasser haufenweis. Der Nebel dicke Schaar
Sas auf der Stirn. Der Thau trof von dem Schos. Er thürmte
Mit seiner breiten Hand die Wolken auf. Da stürmte
Ein ungeheurer Guß von Wassern aus der Luft.
Der Juno Dienerin ward auch herbey geruft:
Die bunde Iris kam mit ihren vielen Farben
Und lies die Wolken nicht an Wasserströmen darben.
Da ward die Saat verschwemmt. Der arme Ackersmann
Sah die verlohrne Müh des Jahrs mit Thränen an.
Allein der Himmel selbst schien Juppitern zum Straffen,
So sehr war er erzürnt, nicht Stoff genug zu schaffen.
Sein Bruder muste ihm auch seine Wasser leyhn.
Der rief die Flüsse her. Sie stelleten sich ein.
Ich halte mich nicht auf, euch eure Pflicht zu weisen.
Gehorchet schnell! sprach er. Eröfnet eure Schleusen.
Gießt eure Kräfte aus. Thut Band und Riegel auf,
Und gönnet eurer Flut den ungestümsten Lauf!

Er

Er sprachs. Sie thaten es. Die freyen Ströme schossen
Gewaltsam in die See, als man sie losgeschlossen.
Er selber sties das Land mit seinem Dreyzack an.
Dieß zitterte. Da ward der Boden aufgethan.
Die Flüsse fiengen an die Ufer durchzubrechen.
Das Feld ward überschwemmt von ausgetretnen Bächen.
Es schwamm voll Menschen, Vieh und Bäumen hier und dort;
Und mit den Tempeln trieb Altar und Gottheit fort.
Ja durfte sich ein Haus dem Strom entgegen stellen,
Das fest gegründet war, so wüteten die Wellen
Hoch über selbes weg. Wie hoch ein Thurm auch stund;
Der Strom gieng über ihn, und wiegte seinen Grund.
Kein Unterschied war mehr von Land und See zu sehen:
Denn die war überall. Und keine Ufer gehen
Um dieses Weltmeer her. Da sas ein armer Mann
Auf einem Berg entblößt. Dort fuhr ein krummer Kahn,
Da, wo man sonst gesät. Der schiffte auf dem Gipfel
Des untersunknen Dorfs. Auf eines Ulmbaums Wipfel
Fieng jener einen Fisch. Der scharfe Anker bis
In grüne Wiesen ein. Manch leichtes Schiflein sties
An einem Weinberg an. Wo vor die schlanke Ziegen
Die Weide abgemäht, sah man Meerkälber liegen.
Die Nereiden selbst sahn unter ihrer Flut
Erstaunet Städte stehn. Der krumme Delphin ruht
Im Wald, und stößt sich oft an den bewegten Bäumen,
Durch deren Blätterwerk die trübe Wellen schäumen.
Der Wolf schwimmt bey dem Lamm in naher Nachbarschaft.
Der Strom treibt Löwen fort. Die blizgeschwinde Kraft
Des Ebers schüzt ihn nicht. Der Hirsch darf seinen Füßen
Und Flüchtigkeit nicht traun, wo selber Tieger fließen.

Die Vögel schwebten zwar am längsten obenher;
Allein sie sanken matt zulezt auch in das Meer.
Das Wasser fieng nun an die Höhn zu überschwellen.
Der Berge Gipfel schlug der Zorn der neuen Wellen.
Der Menschen gröster Theil fand in der See den Tod.
Wen diese noch verschont, bezwang die Hungersnoth.

Das Land Aonien wird von Athens Gebiethe
Durch Phocis abgetrennt, wo sonst viel Korn geriethe,
Als es ein Land noch war: denn zu derselben Zeit
War es ein Meer, ein Feld voll Wasser weit und breit.
Dort ragt ein hoher Berg mit zwey verwegnen Spizen
Hoch durch die Wolken her, die Sterne wie zu stüzen.
Parnassus nennt man ihn. Da fuhr Deucalion
(Denn dieser und sein Weib kam noch allein davon)
Mit seinem Nachen an. Er rief so fort mit Flehen
Die Nymphen dieses Orts und Götter dieser Höhen,
Wie auch die Themis an. Denn ihr Orackel war
Damals dort sehr berühmt. Zu der floh dieses Paar.
Er war der beste Mann, gerecht und schlecht im Leben:
Und sie der Frömmigkeit und Gottheit ganz ergeben.
Indem nun Juppiter die Erde hier und da
Hervor stehn und die Flut etwas verlaufen sah;
Ward dieses arme Paar von ihme wahrgenommen,
Das von viel Tausenden allein davon gekommen.
Er fand sie unschuldsvoll, und fern vom Heuchelschein
Dem Dienst der Götter hold. Dieß alles nahm ihn ein.
Er trieb die Wolken fort, und hies den Nordwind wehen,
Und lies die Luft das Land, das Land den Himmel sehen.

Der Zorn des Meers lies nach. Zugleich befahl Neptun,
Nach beygelegtem Grimm, der Wasserflut zu ruhn.
Er lies zu diesem Zweck den Triton vor sich kommen.
Der Gott kam auf der See erhaben hergeschwommen.
Ihm sas sein blauer Leib von Purpurmuscheln voll.
Dem trug er auf, daß er zum Abzug blasen soll.
So fort ergrife er, um dieses zu vollstrecken,
Den an dem Mundloch eng und vorne weiten Schnecken,
Das die Trompete war, womit er, wenn er blies,
Vom Ost- zum Abendstrand das Meer zur Ruhe wies.
Auch jezt, da ihn der Gott an seine Lippen sezte,
Die ein stets triefender und nasser Bart benezte,
Und zu dem Abzug blies, vernahm es auf dem Land,
Und in dem Meer die Flut. Die See umschloß ihr Strand,
Die Flüsse ihr Gestad. Die Ströme sasen nieder.
Je mehr das Wasser fiel, wuchs Land und Erde wieder.
Die Wälder strekten nun den nakten Gipfel dar,
Der alles Laubs beraubt und voller Letten war.
Die Welt war wieder da, und fieng sich an zu zeigen,
Doch gieng durch selbige ein tiefes Stilleschweigen.
Deucalion, der sich nicht länger halten kann,
Lies seine Thränen los und fieng zur Pyrrha an:

O Schwester, o Gemahl, o Einzge aller Frauen,
Die die Verwandschaft mir und mein Geschlecht vertrauen,
Die mir das Bett verknüpft, die jezt durch die Gefahr
Mir noch weit näher ist, als sie vor diesem war!
Die Welt, so groß sie ist, besteht noch aus uns zweyen.
Die andre fras die See. Ob wir selbst sicher seyen,

Ist jezt noch nicht gewiß. Der Wolken trüber Lauf
Schrekt meine Seele stets. Sie ziehn noch immer auf.
Was hättest du gethan, wenn du in diesen Güssen
Mich untergehn und dich verlassen sehen müssen?
Wer hätte deine Furcht, wer deinen Schmerz gehemmt?
Denn hätte dich die Flut, o Werthe, fortgeschwemmt;
Ich wäre dir gefolgt durch eben diese Wellen.
O wäre ich im Stand, die Menschen herzustellen
Nach meines Vatters Kunst, der Erde bilden hies,
Und einen Lebensgeist in todten Leimen blies.
Vom sterblichen Geschlecht (so hat es Gott gefallen,)
Sind wir ein einzig Paar und Muster noch von allen.

So sprach Deucalion. Sie weinten, und zulezt
Ward, zu der Gottheit Hülf zu fliehen, festgesezt,
Derselben ihre Noth aufrichtig vorzutragen,
Und was zu machen sey, bey ihr durchs Loos zu fragen.
Sie machten sich demnach, um dieses zu vollziehn,
Zum schönen Fluß Cephis, so bald als möglich, hin,
Und wuschen sich daselbst, aus dieses Stromes Wogen,
Die zwar noch trüb genug, doch schon im Ufer zogen,
So Antliz, als Gewand. Sie eilten drauf dem Haus
Der Göttin Themis zu. Dieß sahe kläglich aus.
Der Giebel, der von Moos und Schlamm bedecket stande,
Hieng ganz zum Sturz geneigt. Kein heilig Feuer brannte
Auf dem Altar darinn. Nachdem das arme Paar
Des Tempels Fus berührt, und an den Stuffen war,
Sank es demüthig hin. Sie küßten sie, und wagten
Dieß ängstliche Gebet, das sie mit Zittern sagten:

Wo ein gerecht Gebet, ihr Götter, euch noch rührt,
Und euer Zorn dadurch etwas gemildert wird;
So lehre, Themis, uns, in unsern Unglücksfällen,
Ein Mittel, das Geschlecht der Menschen herzustellen!

Die Göttin ward bewegt. Ihr Loos fiel also aus:
Begebet euch sogleich von meinem Gotteshaus,
Verhüllet euer Haupt, und wenn ihr gleichermaßen
Das aufgeschürzte Kleid am Leibe fallen lassen;
So werfet das Gebein der großen Mutter gleich
(Dieß soll das Mittel seyn) zurücke hinter euch!

Sie stuzten. Pyrrha lies sich drauf zuerst vernehmen:
Ich kann mich, sagte sie, zu diesem nicht bequemen,
Daß ich den Schattengeist der Mutter im Gebein
So sehr mishandeln soll. Die Göttin muß verzeihn!
Indessen dachten sie zusammen in der Stille
Dem dunkeln Loosspruch nach, wie man ihn doch erfülle.
Deucalion fieng dann mit holder Freundlichkeit
Zu seinem Weibe an: Bisher versahn wirs weit.
Wir irrten ab vom Zweck in allem, was wir thaten:
Denn der Orackelspruch kann uns nichts böses rathen.
Die große Mutter scheint die Erde mir zu seyn.
Die Steine, glaube ich, sind dieses Leibs Gebein.
Die sinds, die wir, wenn wir dem Spruch genug thun wollen,
Den uns die Göttin gab, zurücke werfen sollen.

Die Deutung ihres Manns fand Pyrrha ziemlich fein.
Sie fühlte Hofnung zwar, doch aber schwach und klein.

So wenig trauten sie auf Gott in ihren Sachen.
Doch war auch der Versuch nicht eben schwer zu machen.
Darum verhüllten sie ihr Haupt, weil keine Zeit
Mehr zu verliehren war, entgürteten ihr Kleid
Und lasen Steine auf, und warfen unverhohlen
Dieselben hinter sich, wie Themis anbefohlen.
Die Steine wurden weich, (Wer glaubte dieses wohl,
Sprächs nicht das Alterthum, dem man stets glauben soll?)
Und fiengen nach und nach die rohe Steingestalten
Von sich zu legen an, und beßre zu erhalten.
Je mehr bald jeder wuchs, je mehr fand man die Spur
Von einer feinern Art und gütigern Natur.
In manchen sah man schon von menschenartgen Zügen
Viel, doch nicht offenbar, und völlig fertig liegen:
Als wie ein Marmorbild, das zu derselben Frist
Theils nur entworfen erst, theils schon vollendet ist.
Was feucht und irdisch war in den geworfnen Steinen
Verkehrte sich in Fleisch. Dieß wurde zu Gebeinen,
Was sich nicht beugen lies. Der Name blieb sogar
Den Adern in dem Leib, wie er in Marmor war.
Zu Männern wurden die (der Götter Beystand wegen)
Die Er zurücke warf. Aus anderen hingegen,
Die Pyrrha von sich schmies, ward zum Behuf der Welt
Das weibliche Geschlecht von neuem hergestellt.
Drum sind wir noch so hart, zur Arbeit, Sorg und Plagen,
Zum Zeichen, daß wir noch nicht aus der Art geschlagen.

Die Erde aber schuf drauf die Verschiedenheit
Der Thiere von sich selbst und ohne Schwürigkeit.

Der alte Schlamm ward faul, und lange von den Hizen
Der Sonne durchgewärmt in lauen feuchten Pfüzen.
Von vielen Dingen stack der Saamen noch darinn.
Er war nicht unfruchtbar. Die Wärme nährte ihn,
Als seiner Mutterleib, bis er so zugenommen,
Daß er zur Zeitigung und der Gestalt gekommen.
So geht es gleichfals zu, wenn dort der fette Nil
Das nasse Feld verläßt, auf das er schwellend fiel.
Er läßt viel Schlamm zurück. Wenn dieser von den Strahlen
Der Sonne sich erhizt, gebiehrt er viel manchmalen.
Der Bauer stehet oft verwundernd still und schaut
Ein so gebohrnes Ding, wenn er den Acker baut.
Oft hat ein solch Geschöpf den Anfang erst genommen.
Oft ist es schon vollbracht, doch aber unvollkommen.
Die Glieder mangeln oft. Ein Glied, das würklich lebt,
Ringt öfters noch mit dem, das an dem Klumpen klebt.
Denn Hiz und Kälte wird bald tüchtig zu empfangen,
Wofern sie gleichen Grad und Mäßigung erlangen.
Was ist, entsteht durch sie. Da nun ein steter Kampf
Mit Flut und Feuer ist; so bringt der warme Dampf
Die Dinge zur Geburt. Und dieses süße Streiten
Muß den Geburten stets die Stoffe zubereiten.

Nachdem also die Welt nach jüngst verlaufner Flut,
Erwärmt vom Sonnenstrahl im lauen Schlamm geruht,
Gebahr sie vielerley, theils nach der alten Weise,
Theils auch manch Ungeheur, mit einem neuen Fleise.

Von diesen warst du einst, o Python, den sie sich
Zu zeugen fast gescheut. So fremd und fürchterlich

Warst du dem neuen Volk. So einen großen Drachen,
Der Berge selbst bedeckt, erschrack sie fast zu machen.
Apollen, der vorhin mit seinen Pfeilen blos
Auf Gemsen zielete, und flüchtge Ziegen schoß,
Ward fast der Köcher leer, als er mit tausend Schüssen
Das giftge Ungeheur zur Erde strecken müssen.
Es wurden, daß die Welt den Sieg gebührlich schäzt,
Gewisse Kämpfe drum von ihme eingesezt,
Die er die Pythische, nach Pythons Namen, nannte,
Zum Denkmal, daß er ihn ehmahlen übermannte.
Man sezte, wem darinn im Rennen, Kampf und Lauf
Der Preis blieb, einen Kranz von Hageichblättern auf:
Denn damals lies sich noch der Lorbeerbaum nicht finden:
Apoll pflag jeden Strauch sich um das Haar zu winden.

Die Daphne, Peneus Kind, war Phöbeus erste Glut.
Der Zufall gab sie nicht, nein blos Cupidens Wuth.
Denn Phöbus sah ihn einst, als er den Liebesbogen
Zum Schusse eingelegt, und eben krumm gezogen.
Er war noch stolz darauf, daß er den Python schlug.
Drum sprach er zum Cupid beleidigend genug:
Was hast du, frecher Knab, mit tapfrer Leuthe Waffen,
Die meiner Schultern Schmuck und Zierde sind, zu schaffen?
Ich bins, der Feind und Wild mit sichern Wunden schreckt;
Ich, der den Python schlug, der ganze Aecker deckt.
Meintwegen magst du wohl die Buhlerfackel fassen:
Den Bogen mußt du mir unangetastet lassen.
Der Venus muntrer Sohn bezahlte ihn mit Spott:
Dein Bogen, sagte er, trifft alles gut, mein Gott!

Der

Der meine aber dich. Wie weit dir andre wichen,
So weit muß sich dein Ruhm und du vor mir verkriechen!

Er sagte dieß, und kam auf des Parnassus Höhn,
Wohin sein Flug ihn trug, im Augenblick zu stehn.
Zwey Pfeile las er da von sehr verschiednen Trieben
In seinem Köcher aus. Der eine trieb zum Lieben.
Der andre würkte Haß. Der so zur Liebe führt,
War an der Spize scharf, vergüldet und poliert.
Allein der andre Pfeil, der Flucht und Haß erreget,
War stumpf und an dem Rohr mit kaltem Bley beleget.
Der flog in Daphnens Brust. Der andre aber fuhr
Apollen tief ins Mark, nicht in die Beine nur.
So fort entbrannte er. Sie flohe seine Triebe,
Und haßte auch sogar den Namen von der Liebe.
Den Wäldern war sie hold. Den Thieren, die sie fieng,
Zog sie die Felle ab, womit sie sich behieng.
Dianen folgte sie im freyen Jungfernstande.
Die Haare band sie auf mit einem dünnen Bande.
Viel Buhler freyten sie. Doch sie vetrieb sie bald.
Sie wollte keinen Mann. Sie liebte nur den Wald.
Sie wollte nichts vom Gott der neuen Bräute wissen.
Die Liebe schlich sich nicht in ihre Kümmernissen.
Ihr Vater redete sie öfters freundlich an:
O Tochter, schaffe mir doch einen Tochtermann!
Ja er befahl es ihr manchmalen ungedultig:
Du mußt nun! sagte er, du bist mir Enkeln schuldig!
Sie ward darüber roth, als die den Ehestand
Vor ein Verbrechen hielt, und legte ihre Hand

Dem Vater um den Hals. Ach du mußt mich nicht treiben!
Ich bitte, lasse mich im Jungfernstande bleiben.
Dianen hat ja dieß ihr Vater auch gethan,
Als sie ihn drum ersucht. So lag sie ihm stets an.
Ihr Vater gab zwar nach. Doch ihres Jungfernlebens
Bey ihm erreichter Wunsch, war gleichwohl doch vergebens.
Denn beyde stimmen nicht zusammen überein:
So auserlesen schön und nicht geliebt zu seyn.
Apollo liebte sie. Blos sehn und sich erhizen,
War seine Meynung nicht. Er wollte sie besizen.
Und hoffte dieses leicht. Obwohl er sich betrog;
Weil sein Orackel ihn vor dießmal selbst belog.
Wie leichtes Stroh entbrennt, und dürre Dornenhecken,
Worein die Wanderer bey Nachtzeit Feuer stecken,
Und wenn der Tag erwacht, unachtsam weiter gehn,
Mit einmal in der Glut und vollen Flammen stehn:
So loderte der Gott, und nährte seine Schmerzen
Mit eitlen Hofnungen in dem entbrannten Herzen.
Wenn er ihr Haar am Hals nachläßig fliegen sah,
Rief er erstaunet aus: Wie schön ist es erst da,
Wenn sie es aufgerollt? Er siehet mit Entzücken
Ein sternenähnlich Licht aus ihren Augen blicken.
Er sieht den kleinen Mund, der so beschaffen ist,
Daß er ihn nicht so gern gesehen, als geküßt.
Er sieht und lobt die Hand, die dünne schlanke Finger,
Und den fast nakten Arm. Dieß glaubt er nicht geringer,
Was er nicht sehen kann. Doch sie hielt ihm nicht still.
Sie floh je mehr, je mehr er mit ihr reden will.

Bleib, Daphne, rief er ihr. Ich folge deinen Schritten
Ja nicht feindselig nach. Bleib! lasse dich erbitten!
So flieht das Schaf den Wolf, der Hirsch des Löwen Grimm,
Der Tauben schüchtern Volk, des Adlers Ungestüm,
Ein jedes seinen Feind. Ich will ja nichts, als Lieben.
Dieß hat mich deinem Lauf zu folgen angetrieben.
Ach daß du nur nicht fällst, und deinen zarten Fuß
An Dornen rizst und ichs verursacht haben muß!
Die Gegenden sind wild, in die du läufst. Ach eile,
Ich bitte, nicht so sehr! Fleuch steter. Ich verweile
Deswegen lieber auch. Sieh mich nur einmal an,
Ob ich, der dich verfolgt, dir denn mißfallen kann.
Ich bin kein Berggott nicht. Ich bin kein bey den Heerden
Erzogner grober Hirt, noch mürrisch von Gebärden.
Du weist nicht, wen du fliehst. Deswegen fliehst du mich.
Delph, Claros, Tenedos, Patara neiget sich
Vor mir, den Zevs gezeugt. Ich gebe alle Zeiten,
Was War, was Ist, was Wird. Ich bin es, der die Saiten
Zu allererst gestimmt. Mein Pfeil trifft sehr gewiß.
Doch giebts noch einen Pfeil, der ihm den Preis nicht lies.
Der fuhr mir in die Brust mit einer tiefen Wunde.
Ich bin es, der die Kunst der Arzeney erfunde.
Die Welt ehrt mich darum, und meiner Kräuter Kraft.
Ach, daß sie keinen Rath nicht vor die Liebe schaft!
Und daß die Künste doch dem Meister nicht behagen,
Die andern dienlich sind! Er wollte noch mehr sagen,
Doch Daphne war schon weit. Die Flucht selbst stund ihr schön.
Die Winde, die ihr Haar und Kleid zurücke wehn,
Entdeckten ihren Leib und wallten in den Falten,
Wodurch ihr vorger Reiz noch mehrern Schmuck erhalten.

Da sah der junge Gott, daß weitre Schmeicheley
Bey einer Flüchtigen umsonst verschwendet sey;
Drum folgte er ihr nun, an statt vergebnem Bitten,
Aus Antrieb seiner Brunst, mit pfeilgeschwinden Schritten.
Wie wenn im weiten Feld ein schlankes Windspiel streift,
Und einen Haasen sieht, der schnell die Flucht ergreift:
Der Hund sezt ihn nicht aus. In allen Augenblicken
Hat er ihn, wie er glaubt, und liegt ihm auf dem Rücken.
Der Haase zweifelt oft, ob er ergriffen sey;
Doch wendet er sich noch, und macht sich wieder frey:
So lief der Gott und sie. Ihr gab die Furcht Vermögen
Und ihm die Hofnung Kraft. Er war ihr überlegen,
Weil ihm die Liebe selbst zum Laufe Flügel lieh.
Deswegen sezte er um so vielmehr auf sie.
Sein Athem fieng schon an ihr durch das Haar zu pfeifen.
Jezt war er hinter ihr, und wollte sie ergreifen.
Da rief sie blaß vor Angst und von dem Laufe matt:
O Vater! wann dein Strohm was göttlichs in sich hat,
So stehe mir jezt bey! Du, öfne dich, o Erde,
Wo ich zuviel gefiel, daß ich verborgen werde!
Wo nicht, so ändert doch zum mindsten die Gestalt;
Denn dieserwegen blos geschieht mir jezt Gewalt!

Ihr Flehen und Gebet schlos sie nicht so geschwinde,
So wurde sie schon starr. Von einer dünnen Rinde
Ward ihre Brust umspannt. Zu Blättern schlug ihr Haar,
Ihr Arm zu Aesten aus. Ihr Fuß, so schnell er war,
Blieb an dem Boden fest an zähen Wurzeln hangen.
Zum Gipfel ward ihr Haupt. Nichts, als das alte Prangen

Der Schönheit blieb an ihr allein noch unversehrt.
Doch in dem Baume auch hielt Phöbus sie noch werth.
Er fühlte an der Hand, die er auf den im Leben
So lieben Baum gelegt, ihr werthes Herz noch beben.
Er küßte ihn zulezt. Der Baum wich vor der Kuß.
Wohlan dann! sprach der Gott, weil ich dich missen muß,
Und du die meine nicht im Leben werden wollen,
So wirst du wenigstens mein Leibbaum bleiben sollen.
Ich winde deinen Zweig in meine Haare ein:
Du wirst des Köchers Schmuck und meiner Laute seyn.
Die Feldherrn werden dich, wenn sie einst triumphieren,
Aufs hohe Capitol in langen Zügen führen.
Da wirst du vor dem Thor Augusts als Wächter stehn,
Und an Vortreflichkeit die Eichen übergehn.
Wie meine Haare selbst von steter Jugend blühen,
So sey auch deinem Laub ein gleicher Preis verliehen.
Er schlos. Der Baum bejahts. Man hätte fast geglaubt,
Als er den Wipfel bog, er winke mit dem Haupt.

Ein angenehmer Ort, von einem Forst umrungen,
Liegt in Aemonien. In dieser Völker Zungen
Heist er das Tempethal. Der schöne Peneusfluß
Fällt in dasselbige mit Schäumen aus dem Fus
Des Pindus, daß sein Sturz den Wald in Nebel hüllet,
Und alles weit und breit mit lautem Brausen füllet.

Der Flußgott hatte sich den Wohnsiz hier erwählt.
Sein Haus war eine Kluft in Felsen ausgehöhlt.
Daselbsten pflagen sich die Flüsse und die Quellen,
Wenn er sie richtete, bey ihme einzustellen.

Jezt gleichfals auch erschien der Pappelreiche Fluß
Sperchius, der Amphrys, Aeas, Apidanus
Und der Enipeus da, als die vor allen Flüssen
Ihm unterworfen sind, und auf ihn sehen müssen.
Auch kamen andere, die ohne ihn das Meer
Vor sich allein empfängt, ihn zu besuchen her.
Doch keiner wußte was zu Daphnens Fall zu sagen:
Ihr Vater schien so gut beglückt, als zu beklagen.

Nur Inachus kam nicht. Der arme Flußgott sas
In seiner Kluft betrübt, und weinte ohne Mas.
Denn Jo fehlte ihm. Aus Sehnsucht dieser Schönen
Und lieben Tochter schwoll sein Strom von seinen Thränen.
Er wußte sie nicht tod, und hörte doch dabey
Im Gegentheil auch nicht, daß sie lebendig sey.
Er schlos das schlimmste stets, und lies den Schmerz sich äffen,
Sie, die er nirgends fand, sey nirgends anzutreffen.
Der Fall begab sich so: Einst sah sie Juppiter
Fern von des Vaters Fluß. O Jungfrau, sagte er,
Die werth ist, daß sie Zevs, und weis nicht wer im Bette,
Sich zu belustigen, in seinen Armen hätte!
Begieb dich ins Gebüsch, (Er wies ihr hier zugleich
Zwey Büsche mit der Hand.) es ist sehr schattenreich.
Der Tag ist gar zu schwül. Die Sonne hatt die Mitten
Des Himmels eben inn, und noch nicht überschritten.
Scheu'st du ein wildes Thier im Wald, weil du allein
Und ohne Leute bist? Was kann dir schädlich seyn?
Ein Gott beschüzt dich ja und keiner von den schlechten.
Ich streue Bliz und Strahl aus meiner starken Rechten.

Der Himmel ist mein Reich. Bleib immer! (Denn sie floh
Und lies ihn bittend stehn,) was fliehest du mich so?
Sie war auf ihrer Flucht schon Lernens fette Felder
Eilfertig durchgeschweift, wie auch Lyrcäens Wälder.
Da dekte er das Land umher mit Finsterniß:
Worinnen er sie fieng und ihr die Zucht entries.

Indem sah Juno gleich herunter auf die Fluren.
Sie nahm den Nebel wahr, und fand doch keine Spuren,
Daß er aus einem Fluß, noch gleichfals auf dem Land
Aus einer Pfüze wo, dem Ansehn nach, entstand.
So fort sah sie sich um, wo sich ihr Mann befinde,
Als den sie oft ertapt in der verbuhlten Sünde.
Im Himmel war er nicht. Entweder irr' ich sehr,
Wo nicht, sprach sie, so gehts mit ihm nicht richtig her.
Mit dem begab sie sich, denselben zu erschleichen,
Herunter auf die Welt, und hies den Nebel weichen.
Zevs merkte, daß sie kam, drum that er bald darzu,
Und machte seinen Schaz zu einer weißen Kuh.
Als Kuh auch war sie schön. Sein Weib kam zwar voll Toben,
Allein sie muste doch derselben Schönheit loben.
Sie fragte ihn darum mit ernstlichem Gesicht,
Wer und woher sie sey? als wüste sie es nicht.
Die Erde habe sie, log Juppiter, erzeuget:
Die Noth zwang ihn darzu, daß sie nicht weiter steiget,
Und nach dem Grunde forscht. Allein sie bat sich gleich
Dieselbe von ihm aus. Das war ein harter Streich.
Denn seine Liebste ihr so glattweg zuzusagen,
War gar zu hart vor ihn. Sie aber abzuschlagen,

Erwekte ihm Verdacht. Wie machte er es nun?
Die Schaam rieth ihme dieß, die Liebe das zu thun.
Die Liebe siegte schier. Doch dachte er aufs neue,
Versagte er, da sie sein Weib und Schwester seye,
Ihr ein so schlechtes Ding, so hätte es den Schein,
Sie müste etwas mehr, als eine Kuh blos seyn.
Er gab ihr denn die Kuh. Doch Juno war von Sorgen
Darum nicht völlig frey. Es war ihr unverborgen,
Das Zevs zu sehr verliebt, und überall Gefahr,
Wo er was unternahm, vor sie zu fürchten war.
Darum empfahle sie, bey so gestalten Sachen,
Die Kuh Aristors Sohn, dem Argus, zu verwachen.
Der war ein seltner Mann. Mit hundert Augen war
Sein Haupt rund um versehn. Von diesen schlief ein Paar,
Wie sie die Ordnung traf. Die andre wachten alle
Und stunden auf der Hut. So kam in keinem Falle
Die arme Jo ihm niemals aus dem Gesicht:
Auch da selbst, wenn er ihr den Rücken kehrte, nicht.
Bey Tage lies er sie nach ihrer Willkühr weiden.
Bey Nacht schlos er sie ein. Die Arme muste leiden,
Daß er sie fesselte. Dürr Laub und bittres Gras
War das gewöhnlichste, das diese Schöne as.
Die Erde war ihr Bett. Sie hatte nichts zum Tranke,
Als Wasser aus dem Fluß, das oft nach Letten stanke.
Wie gerne ränge sie in ihrem Jammerstand
Die Hände oft zu ihm! doch da war keine Hand.
Brach sie in Klagen aus, so folgte ein Gebrülle.
Vor ihrem eignen Ton schwieg sie erschrocken stille.
Einsmals gelangte sie zum angenehmen Fluß
(Wo sie vor oft gespielt,) des Vaters Inachus.

Doch

Doch ach! sie floh vor sich und seinen Fluten ferner,
Denn sie erblikte drinn die neugewachsne Hörner.
Die weiche Naiaden, und Inachus sogar
Argwohnten nicht einmal, daß dieses Jo war.
Sie aber suchte sich dem Vater stets zu nahen,
Und lief den Schwestern zu. Wenn diese nach ihr sahen,
Und sie betrachteten; stund sie, und stellte sich
Im mindesten nicht scheu, wofern sie eine strich.
Ihr Vater Inachus kam einsmals unterdessen
Mit einer Handvoll Gras und reichte ihrs zum Essen.
Sie küßte ihm die Hand, sie lekte sie nicht blos,
Wozu ihr trübes Aug von milden Thränen floß.
Die Sprache gieng ihr ab, daß sie, wo es ihr fehlte,
Was ihr begegnet sey, dem Vater nicht erzehlte.
Deswegen schrieb ihr Fuß von ihrem Jammerstand,
Daß sie verwandelt sey, die Nachricht in den Sand.
O weh! rief Inachus, und fiel, sie zu umfangen,
Um ihren Hals und Horn, und blieb lang an ihr hangen.
O Tochter! fuhr er fort, so treffe ich dich dann,
Da ich die Welt um dich durchsuchet, also an?
Jezt fühlt mein Vaterherz noch ungleich tiefre Wunden,
Als da ich dich verlohr, da ich dich so gefunden.
Wie, du antwortest nichts? ach, gönne mir die Lust
Der Gegenantwort doch! Ein Seufzer aus der Brust
Ist dir allein erlaubt. Und du zeigst blos den Willen
Dein Leid mir kund zu thun, durch ein erbärmlich Brüllen.
Ich Armer rüstete die Hochzeitfackeln schon
Und Brautgemächer zu. Ein lieber Schwiegersohn
Und Enkeln war mein Wunsch. Jezt wird dir aus den Heerden
So wohl ein Ehemann, als Sohn gegeben werden.

Und ach! mir fehlt der Trost im Tode meine Pein
Zu endigen! wie hart ists nicht ein Gott zu seyn!
Der Tod befreyt mich nie. Drum müssen meine Zähren
Um mein geliebtes Kind und Tochter ewig währen.
Dieß sagte Inachus, und mit dem lezten Wort
Trieb Argus ihm sein Kind zu andern Fluren fort.
Er aber sezte sich, daß sie ihm nicht entgehe,
Und übersah das Feld von eines Hügels Höhe.

Doch Juppiter, der nun der Jo Nöthen schon
Zu lang mit Schmerzen sah, rief endlich seinen Sohn,
Den Maia ihm gebahr. Dem wurde aufgetragen,
Den Hüter seines Kinds, den Argus, zu erschlagen.
So fort band sich Mercur die leichte Flügelschuh
Geschwinde um den Fuß, nahm seinen Hut darzu,
Ergrif den Schlummerstab, und kam so angezogen
Von Zevs erhabnem Schloß zur Welt herab geflogen.
Daselbsten legte er das meiste wieder ab,
Die Flügel und den Hut, jedoch nicht seinen Stab.
Mit diesem triebe er, als wie die Schäfer pflegen,
Viel Ziegen durch die Flur dem Argus kühn entgegen,
(Er stahl sie wo) und blies auf seinem Haberrohr.
Dem Argus kam der Ton nicht unannehmlich vor.
Komm, seze dich zu mir, rief er, denn vor uns Beyde
Ist Schatten hier vors Vieh und eine gute Weide.
Da sezte sich Mercur und schwazte und vertrieb
Den langen Tag mit ihm. Auch pfif er ihm zu lieb,
Und that sein möglichstes, durch Pfeifen und durch Singen
Sein wachsam Augenheer in tiefen Schlaf zu bringen.

Doch Argus wehrte sich und widerstand dem Schlaf.
Wo ein'ge Augen ja der Schlummer annoch traf,
So wachten andre doch: und was Mercur auch sagte,
War übel angewandt, so gar, daß er in fragte,
Wie doch dieß Flötenspiel, das dazumal noch neu
Und ungewöhnlich schien, zuerst entstanden sey?

Die Nymphe Syrinx war im Circul der Gespielen,
Erzehlte ihm Mercur, die Schönste unter vielen.
Auf ganz Arcadiens beschneyten Felsenhöhn
War keine Nymphe nicht so angenehm und schön.
Die Satyrn hatte sie, wenn sie sich oft gerottet
Und ihre Huld begehrt, nicht einmal nur gespottet.
Es war kein Gott im Wald, es war kein Gott im Feld,
Dem sie nicht Tort gethan, der ihr nicht nachgestellt.
Sie hieng Dianen an. Der hatte sie ihr Leben,
Zusammt der Jungfrauschaft geweyht und übergeben.
Sie trug sich auch wie sie. Ihr Kleid war aufgesteckt.
Von beyden wurde fast kein Unterschied entdeckt,
Als an den Bogen blos. Dianens war vergüldet,
Der Syrinx aber nur aus feinem Holz gebildet.
So auch ward man oft irr. Als sie einst von den Höhn
Des Bergs Liceus gieng, ward sie vom Pan ersehn.
Ein spizger Tannenstrauch umgab sein Haupt: O Harte,
Wie lange ists, daß ich schon auf dein Jawort warte!
Ich flehte ja schon oft! sprach er, ergieb dich doch! - -
Bis hieher kam Mercur, der Ausgang fehlte noch:
Wie sie vor seinem Flehn sich nemlich stolz entzogen,
Und durch die Wüsteney bis zu des Ladons Wogen

Unausgesezt geflohn, und dieser Fluß zulezt
Derselben Flucht und Lauf ein traurig Ziel gesezt:
Wie sie, weil ihr der Weg zur Rettung nun entgehet,
Um die Verwandlung dort die Nymphen angeflehet:
Wodurch der freche Pan, weil ihm sein Raub entgieng,
An seiner Nymphe statt ein Büschlein Schilf umfieng:
Wie, als er drob geseufzt, der leichte Wind inzwischen,
Das Schilfgebüsch bewegt, wodurch ein kläglich Zischen
Mit einem zarten Ton aus diesen Röhren brach,
Von dem der Gott gerührt: das will ich auch thun! sprach.
Wie er aus Sehnsucht drauf, denselben Ton zu hören,
Verschiedne kürzere und läng're dieser Röhren
Mit Wachs vereiniget, daraus dieß Werk entstand,
Das er der Nymphe nach, das Syrinxspiel genannt.

Eh dieses noch Mercur an der Geschicht vollführte,
Sah er, daß sich kein Aug an Argus Kopf mehr rührte.
Er schwieg darum so fort, und machte mit dem Stab
Den Schlaf vollkommen fest, den ihm sein Mährlein gab.
Sogleich, da Argus nickt, hieb er ihm eine Wunde
Da, wo des Schläfers Haupt dem Hals verbunden stunde.
Und sties den todten Rumpf, von schwarzem Blut bedeckt,
Den steilen Fels herab, den er im Fall befleckt.
So viele Augen nun, die dir im Haupt gefunkelt,
Hat, Argus, eine Nacht, auf einen Streich, verdunkelt!

Der-

Derselben Licht erlosch und starb, jedoch nicht ganz;
Denn Juno sezte sie in ihres Pfauen Schwanz.

Doch sie gerieth hierdurch nun erst in volles Toben.
Da ward kein Augenblick zur Rache mehr verschoben.
Die arme Jo ward von einem Schreckenbild,
Das sie ihr sendete, mit banger Furcht erfüllt.
Dieß schwebte ihr stets vor. Sie muste flüchtig werden,
Und irrte so verscheucht den ganzen Kreis der Erden
Mit Angst umgeben durch. Zulezt kam sie zum Nil,
Der sezte ihrer Flucht und Kümmernis ein Ziel.
So bald sie ihn berührt, sank sie an seinem Strande
Auf ihre vordre Knie, erhub den Hals und wande
Ihr Antliz zum Gestirn. Ein kläglich Brüllen bricht
Mit Seufzern aus der Brust, denn mehr vermag sie nicht.
Sie rief zu Juppitern, und schien mit ihm zu Rechten,
Daß ihre Leiden sich doch einmal enden möchten.

Derselbe that es auch. Denn er nahm sein Gemahl
Vertraulich in den Arm. Ach ende ihre Qual!
Ich bitte dich! sprach er. Du kanst nun Dieser wegen
(Ich schwöre dirs beym Styx) dein Eifern von dir legen.
So bald die Göttin sich erweichen lies, so bald
Kam Jo wiederum zur vorigen Gestalt.

Das Haar wich von dem Leib. Die Augen wurden kleiner.
Die Hörner fielen weg. Der schöne Mund ward feiner.
Die Schulter kam hervor. Der grobe Huf verschwand.
Statt dessen zeigten sich fünf Finger mit der Hand.
Die weise Farbe nur, die ihr so wohl gestanden,
War von der Kuh noch da, sonst war nichts mehr vorhanden.
Da stund die Nymphe auf, und wagte nach und nach
Ein halbgebrochnes Wort, eh sie vollkommen sprach,
Aus Furcht, damit ihr nicht, wenn sie die Lippen rühre,
Ein viehisches Gebrüll, als wie zuvor, entführe.
Sie ward zur Göttin drauf (so ward ihr Leid ersezt,)
Die der Aegypter noch vor allen andern schäzt.

Epaph, ihr Sohn, den Sie von Juppitern bekommen,
Ward ebenfals hernach in Tempeln aufgenommen,
Und neben ihr verehrt. Ihm war Apollens Sohn
An Stolz und Jahren gleich, der muntre Phaethon.
Einsmals that er sehr groß, und wollte ihm darneben,
Weil Phöbus ihn gezeugt, in nichts den Vorzug geben.
Epaph erzürnte sich. Die Mutter lügt dir vor,
Was ihr gefällt, sprach er, und du glaubst ihr, o Thor!
So gar, daß sich dein Sinn recht lächerlich versteiget,
Da du der Meinung bist, daß Phöbus dich gezeuget!
Ob dem ward Phaethon im Angesicht wie Blut:
Aus Schaam allein verbiß er seinen Zorn und Wuth.

Er lief zu Clymenen, ihr diesen Schimpf zu klagen.
O Mutter, sagte er, ich muß es dir nur sagen,
Daß du dich doppelt kränkst, ich, der so kühn und frey
In allem sonsten war, sprach nicht ein Wort dabey.
Ich schäme mich vor dich: denn wie soll man dieß nennen,
Beschimpft seyn, und den Schimpf nicht widerlegen können?
Drum, wenn du etwas weist, so gieb ein Merkmal an,
Draus ich, daß Phöbus mich gezeugt, beweisen kann.
Entdecke mir etwas, das andre überzeuget,
Woferne, wie du sagst, mein Stamm vom Himmel steiget!

Er sprachs und küßte sie, und schlug ihr, wie zuvor,
Die Arme um den Hals. Wobey er sie beschwor,
Ihm doch bey Merops Haupt, bey ihrem eignen Leben
Und ihrer Schwestern Glück, davon Bericht zu geben.
Das Flehen Phaethons, und ihr selbst eigner Schmerz
Ob dem erwiesnen Schimpf, drang Clymenen durchs Herz.
Sie schlug die Arme auf, und sah nicht ohne Zähren,
Die Sonnenstrahlen an. Bey diesen kann ich schwören,
Bey diesem Glanz, sprach sie, der so voll Majestät,
O Sohn, uns hier bescheint, und siehet und versteht,
Der Gott, den du hier siehst, der alles ziert und schmücket,
Hat dich fürwahr gezeugt! Wo dich mein Mund berücket,
O so entziehe er mir seinen werthen Strahl,
Und leuchte mir anheut zum allerleztenmal!

Du kanst mit leichter Müh zu seiner Wohnung kommen;
Sie gränzt an unser Land, wo er, wenn er entglommen,
Zum ersten aufersteht. Weil du begierig bist,
So geh und frage selbst, ob er dein Vater ist.

So fort sprang Phaeton vor Freuden in die Höhe,
Und glaubte, daß er sich bereits im Himmel sehe.
Darum verließ er bald sein heises Mohrenland,
Und gieng durch Indien, das von dem heisen Brand
Der nahen Sonnen schwizt, und eilte nach Vermögen
Dem våterlichen Siz und Aufgang froh entgegen.

# Der
# Verwandlungen
## Zweytes Buch.

# Inhalt und Zusammenhang
## des zweyten Buches.

Phaethon kommt vor seinen Vater, den Phöbus, dessen Pallast und Hofstaat weitläuftig beschrieben wird, und verlangt von ihme zur Probe der väterlichen Liebe den Sonnenwagen auf einen Tag zu führen, welchen ihm Phöbus vermög eines unbedachtsamen Schwurs nicht abschlagen kann. Phaethon führt denselben, aber so schlecht, daß Himmel und Erde in Brand geräth. Wodurch die Mutter Tellus bewogen wird, Juppitern um Rettung anzuflehen, der endlich den vermessenen Jüngling in den Fluß Eridanus herunter schlägt. Seine Schwestern beweinen ihn um sein Grabmahl und werden in Bäume, wie ihre Thränen in Agtstein verwandelt. Sein Vetter Cycnus ist bey diesem Fall gegenwärtig, und verkehrt sich gleichfals in einen Schwan. Phöbus aber wird über den Verlust seines Sohns so ungehalten, daß er nicht anderst, als nach vielem Bitten der Götter sich bewegen läßt, der Welt sein Licht wieder zu gönnen. Juppiter durchstreicht indessen die halbverbrandte Erde, und erblicket ungefähr Lycaons Tochter Callisto, die er so fort unter Dianens angenommener Gestalt hintergeht, und zu seinem Willen zwinget. Aus dieser Liebe wird der Knabe Arcas gebohren. Callisto wird von der Juno aus

Eifer-

Eifersucht in eine Bärin verwandelt, endlich aber nebst ihrem Sohn von Juppitern an das Gestirn versezt. Um eben diese Zeit wird der Rab, der zuvor weiß gewesen, zur Strafe schwarz gemacht; weil er dem Phöbus unangenehme Nachrichten von seiner Liebsten Coronis brachte. Ueber welche sich der Gott so erzürnt, daß er sie erschießt, sein unter ihrem Herzen liegendes Kind, den Aesculap, aber von ihr nimmt, und dasselbe dem Centaur Chiron zur Auferziehung anvertrauet. Ocyrrhoe, Chirons Tochter, besucht ihren Vatter, weisagt dem kleinen Aesculap verschiedenes, und wird gählings in ein Mutterpferd verwandelt. Chiron ersucht in dieser Noth Apollen um Hülfe, der sich aber selbst nicht zu helfen weis, weil er sich in Messene als ein Hirt im Elende befindet. Mercur stiehlt ihm daselbst einige Ochsen, und der betrügerische Battus wird von ihm in einen Probierstein verkehret. Nach dessen Bestrafung wendet sich Mercur nach Athen und verliebt sich in Hersen. Ihre Schwester Aglauros legt ihm viele Hindernisse in den Weg, und wird darum von der Pallas wegen einem alten Groll dem Neid zur Plage übergeben, endlich aber vom Mercur in schwarzen Marmor verändert. Mercur begiebt sich nach dieser Verrichtung in den Himmel zurück, bekommt aber von Juppitern aufs neue Befehl, Agenors Rinder an den Strand zu treiben, in deren eines sich Juppiter verstellt, und dessen Tochter Europa entführet.

# Zweytes Buch.

Auf kostbarm Säulenwerk stund Phöbens hohes Schloß.
Mit Golde und Rubin, der flammend Strahlen schoß,
War alles ausgeziert. Den hohen Giebel deckte
Das feinste Helfenbein. Zwey helle Flügel streckte
Ein Thor von Silber her. Ein Werk, das unerhört.
Bey einer solchen Kunst war das Metall nichts werth.
Vulcan selbst hatte drauf so künstlich, als geflissen,
Den Himmel, Erd und Meer natürlich abgerissen.
Mit blauen Göttern war dieß Silbermeer geschmückt.
Mit seinem Horn war hier der Triton ausgedrückt,

Der Meergott Proteus dort, und da war auf dem Rücken
Von einem großen Fisch Aegeon zu erblicken.
Hier war die Doris auch mit ihrer Töchter Schaar.
Theils schwammen in der Flut, theils troкneten ihr Haar,
Und saßen an der See in eines Felsens Mitten
Um welchen andere zum Scherz auf Fischen ritten.
Sie sahn sich zwar nicht gleich, doch merkte man geschwind
Aus einem eignen Zug, daß alle Schwestern sind.
Das Land wies Städte, Volk, und Thiere in den Wäldern,
Und Nymphen in der Flut und Faunen auf den Feldern.
Der Himmel war darob. Denn auf den Flügeln stand
Der Thierkreis ausgetheilt, halb rechts, halb linker Hand.
So bald nun Phaethon, um in das Schloß zu kommen,
Auf einem steilen Pfad mit Müh hinauf geklommen,
Stund er beym Vater still, doch ferne: denn das Licht,
Das Phöbus um sich warf, trug er so nahe nicht.
Der Gott sas prächtig da im purpurnen Gewande,
Auf einem hohen Thron, der von Smaragden brande.
Die hundertjährge Zeit, das Jahr, der Monat stand,
Benebst dem Tag und Stund zur recht- und linken Hand.
Der junge Lenz war da mit Blumen frisch umwunden:
Dem Sommer war ein Kranz von Aehren umgebunden:
Der Herbst stund, der ganz roth vom Saft der Trauben war,
Beym grauen Winter dort im ungekämmten Haar.
Hier sahe ihn der Gott ob so viel seltnen Dingen
Erstaunt und zitternd stehn. Was wirst du neues bringen?
Rief er, indeme er die Augen auf ihn warf,
Sohn, dessen sich gewiß kein Vater schämen darf!
O Weltlicht! sagte er, o Vater, du vergönnest
Mir ein sehr großes Recht, da du mich also nennest.

Wenn

Wenn ichs gebrauchen darf, so ehre meinen Stand,
Wenn Clymene nicht log, mit einem festen Pfand.
Gieb mir eins, daß die Welt, daß ich dein Sohn bin, sehe,
Und dieser Irrthum doch aus meiner Seele gehe.
Indeme Phaëthon ihm dieß zur Antwort gab,
So legte Phöbus schon die meiste Strahlen ab.
Alsdenn rief er ihn her, um ihn in Arm zu nehmen:
Du bist der Meinige, ich darf es mich nicht schämen,
Und Clymenen, sprach er, von der du dieß gehört,
Darfst du vollkommen traun, sie hat dich recht belehrt.
Stehst du gleichwohl noch an, so darfst du kühnlich sagen,
Was vor ein Pfand du willt. Dir wird nichts abgeschlagen.
Der Styx, den ich nie sah, bey dem der Götter Chor
Allzeit zu schwören pflegt, hört hier, daß ich dirs schwor.
So bald schwieg Phöbus nicht, als er die Sonnenpferde
Und Wagen zum Gebrauch auf einen Tag begehrte.

Den Vater reute nun, was er so leicht erlaubt,
Und unbedachtsam schwor. Er schüttelte sein Haupt
Drey viermal misvergnügt. Ich habe durch dein Bitten,
Sohn, sprach er, meine Pflicht, leichtsinnig überschritten.
Ich sagte dir es zu. O könnte ich dieß nun
Anjezt zurücke ziehn. Allein, ich darfs nicht thun.
Misrathen kann ichs noch. Du gehst nicht sichre Straßen.
Du suchst ein höher Werk, als deine Kräfte fassen.
Du bist zu jung darzu. Hierbey ist dieses Glück
Unsterblich von Natur, und sterblich dein Geschick.
Zudem vergehst du dich zu kühn, was zu verlangen,
Das Götter sich sogar nicht einmal unterfangen.
Ein jeder komme sich auch noch so mächtig für:
Den Feuerwagen führt wohl keiner auser mir.

Selbst Zevs, der den Olymp regieret und besizet,
Und solche Furcht erweckt, wenn seine Rechte blizet,
Vermöchte dieß doch nicht. Und giebt es auch wohl was,
Das größer ist, als er? Mein Jüngling merke das.
Der Weg ist erst so steil, daß er früh von den Pferden,
Wenn sie noch munter sind, kaum mag erstiegen werden.
Im Mittel drauf so hoch, daß mir selbst auf den Höhn,
Wenn ich auf Meer und Land so tief herab gesehn,
Zum öftern schwindelte. Im lezten Theil der Straßen
Will sich der Wagen schier gar nicht regieren lassen,
So schnell geht es Berg ab, daß Thetys selbst oft schwur,
Ich seye schon gestürzt, wenn ich herunter fuhr.
Zudeme wälzet sich der Himmel meinen Wegen
Mit einem strengen Zug unausgesezt entgegen.
Die Sterne reißt er mit: ich widerstrebe ihm,
Ihm, deme alles weicht, mit großem Ungestüm.
Gesezt, du führest nun: wärst du den Himmelsachsen
Und ihrer Uebermacht, bedenke es, gewachsen?
Du stellest dir vielleicht dort eine Lustrevier,
Wald, Städte, und den Pracht geschmükter Tempel für!
Durch lauter Hinterlist und unter wilden Thieren,
Wenn du auch richtig fährst, must du den Wagen führen.
Zuerst begegnest du dem ungeheuren Stier.
Alsdenn hält dir der Schüz den Bogen zielend für.
Hierauf wird dir der Löw mit aufgesperrtem Rachen
Und scheuslichem Gesicht nicht wenig Schrecken machen.
Bist du bey dem vorbey, und dieser Angst entflohn,
So schreckt dich hier der Krebs, und da der Scorpion.
Du bist auch nicht der Mann, die Pferde zu regieren,
Wenn sie die muntre Glut, die sie im Busen führen,

Aus Mund und Nasen speyn. Ich selber habe Müh,
Daß ich sie bändige, so ungestüm sind sie;
Wenn ihre Geister sich entbrannt zum Lauf erheben,
Und ihre Nacken frech den Zügeln widerstreben.
Daß ich durch mein Geschenk dir nur nicht schädlich bin,
Drum ändre, weil du kanst, o Sohn, doch deinen Sinn.
Du fordertest ein Pfand. Ich habe es gegeben,
Da ich mich ängstige um dein so theures Leben.
Die väterliche Furcht zeigt, daß ich Vater sey.
Sieh mir nur ins Gesicht. O könntest du doch frey
In mein bekümmert Herz mit deinen Augen steigen,
Ich wollte dir die Angst darinn noch größer zeigen.
Verlange von dem Gut, das Erd und Meer erfüllt,
Das selbst der Himmel hegt, begehre was du willt,
Begehre es, von mir wird dir nichts abgeschlagen,
Doch um dieß einige mußt du mich nicht mehr plagen.
Du forderst deine Straf anstatt vermeinter Ehr.
Was hängst du mir am Hals mit beyden Armen her?
Dein Wunsch wird dir gewiß, (die Stygerwasser litten
Doch keinen Wiederruf) nur lerne klüger bitten.

Allhier schwieg Phöbus still. Doch jener gab nicht nach,
Und drang auf eine Fahrt, weil er sie ihm versprach.
Sein Vater mußte denn. Er führte ihn mit Zagen
Und Zaudern endlich fort, und zeigte ihm den Wagen,
Den ihm Vulcan geschenkt, als der ihn auch gemacht.
Die Achse war von Gold, und von dergleichen Pracht
Die Deichsel ebenfals. Von Silber aber stunden
Die Speichen nach der Reih am güldnen Rad verbunden.
Die Chrysolithen theils, theils anderes Gestein,
Das auf dem Pferdzeug stand, schlug Phöbens hellen Schein,

Als er sich näherte, und es von Stück zu Stücke
Dem kühnen Jüngling wies, vielfach vermehrt zurücke.
Indeme Phaethon dieß alles bey dem Gott
Bewundert und durchsieht, erschien das Morgenroth
Und schloß das Purpurthor im Morgen schon von ferne
Am Rosenvorhof auf. Sofort entflohn die Sterne:
Worauf der Morgenstern, als ihre Schaar entwich,
Nach ihnen auch zulezt von seinem Posten schlich.
Die Erde färbte sich, und nach und nach verschwunden
Des Monden Hörner auch. Da trug der Gott den Stunden
Nun einzuspannen auf. Sogleich zog dieses Chor
Die Pferde satt vom Saft Ambrosiens hervor.
Sie zäumten sie so fort. Die güldne Zügel klangen
Indeme Rauch und Glut aus ihren Nasen drangen.
Hierauf bestrich der Gott mit einem heilgen Saft
Das Antliz seinem Sohn (der war von solcher Kraft,
Das ihn kein Feur verlezt) und steckte ihm die Strahlen
Geschäftig um das Haar und fieng zu ihm nochmahlen
Weil sich sein Vaterherz fast nicht entschließen kann,
Nicht ohne großes Leid und Vorbedeutung an:
Wenn es dir möglich ist, daß du des Vaters Willen
Und Warnung, kühner Sohn, in etwas kanst erfüllen,
So peitsche ja nicht viel, und ziehe desto mehr
Die straffe Zügel an. Sie jagen so zu sehr.
Man bändigt sie nicht leicht. Laß dir bey diesem allen
Durch die fünf Gürtel ja zu schweifen nicht gefallen.
Du wirst den rechten Weg in schiefen Krümmungen
In dreyen Gürteln schon gezeichnet vor dir sehn.
Den Mittagspol mußt du in gleicher Maas vermeiden,
Als wie die Mitternacht. Drum fahre zwischen beyden.

Da ist der rechte Weg, du kanst nicht irre gehn:
Du wirst das Wagengleis ganz deutlich vor dir sehn.
Damit auch übrigens dem Himmel und der Erde
Die Wärme deines Strahls gleich ausgetheilet werde,
So fahre nicht zu tief, und lenke deinen Lauf
Im Gegentheile auch nicht allzuhoch hinauf:
Du zündest, fährest du zu hoch, des Himmels Feste,
Zu tief, die Erde an. Das Mittel ist das Beste.
Nimm dich in Acht, daß du nicht Rechts zur Schlange gehst,
Noch Linksum zum Altar den schnellen Wagen drehst.
Vermeide den und die, und halte zwischen beyden.
Das Uebrige, o Sohn, mag dann das Glück entscheiden.
Dieß sorge mehr vor dich, als du vor dich gethan!
Allein, die Nacht kommt schon am Abendufer an.
Wir müssen eilends fort, dieweil die flüchtge Schatten
Vom Morgenroth verjagt, nicht länger Zeit verstatten.
Nimm denn die Zügel. Doch hat guter Rath noch statt,
So nimm den Wagen nicht, nimm davor meinen Rath.
Jezt stehest du noch fest. Jezt lasse dich noch weisen,
Bevor die Räder dich gewaltsam mit sich reißen.
Sieh mir von ferne zu, und gönne mir den Lauf? - -
Umsonst. Der Jüngling sprang in einem Saz hinauf,
Und nahm die Zügel frisch und sagte froh und munter
Dem traurgen Vater Dank vom hohen Siz herunter.

Inzwischen füllten die Sonnenpferde schon
Eous, Pyrois und Aethon und Phlegon
Die Luft mit Glut, die sie im Wiehern von sich bliesen.
Sie schlugen voller Muth die Schranken mit den Füßen:

Bis Thetis selbige, als die jezt nicht bedacht,
Was ihrem Enkelsohn bevorstund, aufgemacht.
Kaum waren sie heraus, als sie mit vollem Rennen
Im ofnen Himmelsfeld die frühe Nebel trennen,
Die schnell ihr Fuß zertrieb. Der Morgenwind sogar,
Der an demselben Ort, wo sie, entstanden war,
Ward in dem Augenblick von ihnen überflogen.
Jedoch die Last war leicht: die Sonnenpferde zogen
Stets ihr gehöriges, nie ein so leicht Gewicht,
Darum empfanden sie des Fuhrmanns Schwere nicht.
Wie Schiffe, wenn sie nicht die rechte Ladung tragen,
Unstet und ungewiß auf beyde Seite schlagen;
So hüpft der Wagen auf, ob wäre er ganz leer,
Und tanzte in dem Lauf beständig hin und her.
Die Pferde merktens kaum, als sie in vollem Rennen
Zur Seite auswärts ziehn nnd sich vom Wege trennen.
Da stuzte Phaethon, und wußte Schreckens voll
Nicht mehr, wohin er sie gebührlich lenken soll,
Und hätte ers gewußt, so war er aus der Straßen:
Die Pferde hätten sich nicht mehr regieren lassen.
Der kalte Bär wünscht sich zuerst des Meeres Flut,
Als ihm der Wagen naht, zur Kühlung seiner Glut.
Die Schlange, die am Pol in steter Kälte frieret,
Und unbeweglich starrt, da sie den Brand gespüret,
War jezt, da sie vorhin niemand in Furcht gebracht,
Zum erstenmal ergrimmt und wütend aufgewacht.
Auch du, Bootes flohst damals, so will man sagen,
So gut du es vermocht, mit deinem trägen Wagen,

Da blaßte Phaethon, als ihm die untre Welt
Tief unter seiner Fahrt fern in die Augen fällt,
Im ganzen Antliz ab. Das Knie brach ihm vor Schrecken,
Daß Nacht und Finsterniß sein Augenlicht bedecken,
Wie hell es um ihn ist. O hätte er kein Pferd
Des Vaters je berührt! Nie ein solch Pfand begehrt!
O wäre er gering und Merops Sohn geblieben!
Er wird, als wie ein Schiff vom Nord, herum getrieben,
Das nun der Steuermann den Winden übergiebt,
Und blos erwarten muß, was Gott und Sturm beliebt.
Was fängt er an? Der Weg ist halb zurück geleget.
Mehr hat er noch vor sich: das er voll Angst erweget.
Bald wirft er seinen Blick zum fernen Niedergang,
Und bald zum Aufgang hin. Dieß alles macht ihm bang.
Er weiß nicht was er thut, nicht wie die Pferde hießen.
Faßt er die Zügel kurz? Läßt er die Zügel schießen?
Von Ungeheuren wird er überdieß erschreckt,
Als die er hier und da am Firmament entdeckt.
Er kam hierauf dem Siz des Scorpionen nahe.
Ach, wie erschrack er da, als er die Füße sahe,
Benebst dem Schwanz, die er weit auseinander zog,
Und naß von giftgem Schweis zu zwey Gestirnen bog.
Es schien, als ob er gar den Stachel nach ihm streckte.
Dieß wars, das ihn so sehr verwirrte und erschreckte,
Daß er vor großer Angst die Zügel fahren ließ
Und auser sich gerieth. Die Pferde merkten dieß,
Und traten aus der Bahn, und rannten nach Belieben,
Wohin sie zügellos die schnelle Füße trieben.
An Sterne fuhren sie, und jagten auf und ab
Durchs hohe Feld der Luft, wie es der Zufall gab.

Bald stiegen sie hinauf, bald senkten sie sich wieder
Mit einem gähen Sturz der Erde nähernd wieder.
Der weiße Mond erschrack darob, als er so nah
Und gar noch unter sich des Bruders Wagen sah.
Die Wolken rauchten stark. Die hochgelegne Lande
Empfanden schon die Glut von diesem schnellen Brande,
Und spalteten sich auf, weil alle Feuchtigkeit
Heraus gesogen war. Es dampfte weit und breit.
Das Gras ward grau und welk. Das dürre Laub fieng Flammen,
Und braunte mit dem Baum, an dem es hieng, zusammen.
Die Saat war ausgedorrt, und gab um so vielmehr
Zu ihrem eignen Brand und Schaden Nahrung her.
Doch dieses Unglück war allein nicht zu bedauren.
Die Glut rieb Städte auf, zusammt derselben Mauren,
Das Feuer äscherte so Volk als Länder ein,
In welchen Berge glühn, und Wälder Flammen speyn.
Der Athos, der Timol, des Taurus breiter Rücken
Und Oetens Buschwerk war im Feuer zu erblicken.
Der Ida, troz dem Preis der Brunnen, brannte schon,
Wie auch der Jungfernberg, der Musen Helicon,
Der Aemus, den noch nicht des Orpheus Tod entweyhte,
Stand lichterloh in Glut. Der heiße Aetna speyte
Sein Feur in diesen Brand. Der Erix, der Parnaß,
Der Cynthus, Dindyma, Cythäron und Mimas
Und Mycale entglomm. Da ließ auf seinen Höhen
Der Rhodope den Schnee zum erstenmal zergehen.
Jezt schüzte auch nicht mehr der Frost sein Scythenland.
Der Pindus, Caucasus und Ossa stund in Brand.
Die Alpen konnten sich, wie des Olympus Spizen
Und Höhn des Apennins mit keinem Wölklein schüzen.

Da

Da sah nun Phaethon, wohin sein Aug sich wand,
Die Welt im Feuer stehn. Wie schrecklich war der Brand!
Die Lüfte, die so heis aus keinem Ofen schlagen,
Zog er im Athem ein. Auch glühte schon sein Wagen.
Der Rauch umhüllte ihn. Die Funken selbst sogar
Versengten sein Gesicht. Er sah nicht, wo er war,
Nicht, was zu machen sey, noch wie es mit ihm werde,
Und überlies sich blos der Wuth der Flügelpferde.
Da zog sich, wie man glaubt, dem Volk im Mohrenland
Das Blut ganz in die Haut, und ward darinn verbrannt.
Da ward auch Lybien, da aller Saft verschwunden,
Zur Wüste ausgedorrt. Die arme Nymphen stunden
Um Brunn und Teiche her mit ausgestreutem Haar,
Weil ihre Flut versiegt und ausgetroknet war.
Böotien verlohr die schöne Dircequelle.
Amymone versog in Argos auf der Stelle:
Wie auch Pyrenens Brunn nicht minder zu Corinth,
Da große Flüsse selbst sogar nicht sicher sind.
Der Peneus, Erymanth, Lycormas, ja die Wogen
Des Tanais, Cayes und des Ismeus versogen.
Der Xanthus, welcher sich in einem zweyten Brand
Dereinst befinden soll, wie des Mäanders Strand,
Der sich so seltsam krümmt, und nebst Eurotas Fluten
Der Melas und der Phrat entglomm in diesen Gluten.
Der Ganges, der Oront, der Phasis, und sogar
Die Donau stund in Rauch, wie groß dieselbe war.
Den Fluß Thermodoon ergrif, troz seinem schnellen
Und strengen Lauf, das Feur. In seinen eignen Wellen
Sod des Alpheus Strohm, wie des Sperchius Flut.
Das Gold des Tagus schmolz in seinem Sand vor Glut.

Die Schwanen Lydiens verschmachteten im Lande,
Das ihr Gesang erhöht, in des Caysters Strande.
Der Nil floh ganz erschreckt zu hinterst in die Welt,
Wo er sein Haupt verbarg, und noch verborgen hält.
Die sieben Mündungen, die ihn der See vermischen,
Sind Thäler ohne Strohm und dürrer Sand darzwischen.
Der Strymon troknete zusamt dem Hebrus ein.
Dieß traf den Padus auch, die Rhone und den Rhein,
Ja auch die Tyber selbst, der die Gewalt der Sachen
Und Oberherrschaft doch die Götter längst versprachen.
Der Boden borstete. Des Lichtes fremder Strahl
Drang in die Unterwelt, und schreckte das Gemahl
Des Plutons und ihn selbst. Das Meer ward ausgesogen
In einen kleinern Kreis. Wo sonst der Zorn der Wogen
In Tiefen ohne Grund gewallet und gestürmt,
War jezt ein trocken Feld, auf dem sich Sand gethürmt.
Mehr Berge zeigten sich, und schienen durch die Flächen
Der ausgedampften See, wie Inseln, durchzubrechen.
Die Fische flüchteten ins Unterste der See.
Kein Meerschwein lies sich sehn, und hüpfte in die Höh.
Und von Meerkälbern war die Menge auf dem Rücken
Im tiefsten Grund der See verschmachtet zu erblicken.
Nereus und Doris kroch mit ihrer Töchter Schaar
Tief in die laue See, wo Wasser übrig war.
Neptun versuchte selbst dreymahlen aus den Fluten
Den Arm hervorzuthun. Doch die von so viel Gluten
Erhizte Luft verbots. Mit grimmigem Gesicht
Wich er zum drittenmahl, und konnte dieses nicht.
Die Erde wagte es, als die vom Meer umflossen,
Und feucht von Brunnen war, die sich in sie ergossen,

Und in ihr Eingeweid voll Schüchternheit versteckt.
Daß sie bis an den Hals ihr Haupt hervorgestreckt.
Sie hielt die Hand vors Aug, und alle ihre Glieder
Erbebeten an ihr. Sie sank in etwas nieder,
Und schien weit niedriger, als sonst zu seyn, und sprach
Mit einem heilgen Ton: Wofern ich was verbrach,
Wofern es dir gefällt, o Höchster aller Götter,
Daß mich die Glut verzehrt, so tödte mich dein Wetter!
Es ist ein Trost vor mich, wenn mich dein Bliz verbrennt,
Und sich mein Untergang von dir zum mindsten nennt.
Kaum kann ich (denn der Rauch war ihr in Mund geschlagen)
Mit meinem dürren Gaum noch diese Worte sagen.
Schau mein versengtes Haar! Ich sehe fast nicht mehr
Die Funken und der Rauch ziehn mir ums Antliz her.
So hab ich dieß verdient? Ist mir vor mein Bemühen,
Vor meine Fruchtbarkeit nun so ein Lohn verliehen?
Daß ich so manches Jahr die Egen und den Pflug
Auf mir arbeiten lies, und ihre Wunden trug?
Daß ich den Thieren Laub zur Nahrung ihrem Leben,
Den Menschen aber Frucht, und Weyhrauch Euch gegeben?
Gut: ich hab es verdient. Doch was verbrach die Flut?
Womit hat die gefehlt? Sprich, was dein Bruder thut,
Daß seine Meere selbst, die ihm im Loos gehören,
Vom Himmel weiter sind, und sich fast gar verzehren?
Wo Gnade, weder ich, noch Bruder finden kann,
So sieh den Himmel doch, der dein ist, gnädig an.
Schau überall herum! zu allen beyden Achsen
Sind Flammen, Rauch und Dampf bereits empor gewachsen.
Ergreifet die die Glut, so stürzt selbst euer Schloß.
Der Atlas läßt die Welt, die glüht, beynahe loß.

Und

Und willt du Erd und Meer und Himmel selbst verkürzen,
Wird alles wiederum ins alte Chaos stürzen.
Drum rette, ehe noch die Flamme alles frißt,
Wo dir das Ganze lieb, weil noch was übrig ist!

Die Erde schwieg allhier und konnte nichts mehr sagen,
Vielweniger den Qualm, der sie umgab, ertragen:
Sie hüllte sich in sich und tiefe Klüfte ein,
Um in der Unterwelt gesicherter zu seyn.

Da nahm der große Zevs die Götter nun zu Zeugen,
Voraus den, der dem Sohn den Wagen zu besteigen
So übereilt erlaubt, daß, stünde er nicht bey,
Der Untergang der Welt unhintertreiblich sey.
Darum erhub er sich, damit geholfen werde,
Aufs höchste Himmelsschloß, daraus er sonst die Erde
Mit Regenwolken deckt, und seine Blize streut,
Wenn er zu wettern pflegt. Doch keine Feuchtigkeit,
Kein Wölklein war nicht da. Er donnerte in Eile
Und warf die bis zum Ohr gewogne Donnerkeile
Dem kühnen Fuhrmann nach, und dieser Feuerstreich
Schlug ihn vom Wagen tod und löschte auch zugleich.
Die Pferde wurden scheu und bäumten sich, und ringen
Die Hälse aus dem Joch mit hin und wieder springen.
Der Wagen gieng entzwey. Die Räder flogen dort.
Die Achse rollte da. Die Deichsel lage dort.
Indem kam Phaethon voll Flammen in den Haaren
Mit einem langen Strich im Sturz herab gefahren,
Wie in der heitern Nacht, wenn keine Wolke weint,
Ein Stern fällt, oder doch herab zu fallen scheint.

Der Strom Eridanus, der fern von seinem Lande
Entspringet, fieng ihn auf in diesem Feuerbrande.

Die Naiaden daselbst begruben sein Gebein,
Und senkten ihn vom Bliz noch warm und rauchend ein,
Und schrieben auf sein Grab nicht ohne viele Klagen:
Allhier ruht Phaethon, der seines Vaters Wagen
Zu seinem Fall geführt. Hier fande er sein Ziel.
Er fiel; doch fiel er schön, weil er erhaben fiel.

Der Vater traurte tief, und wies im Angesichte
Die Größe seines Leids mit einem kranken Lichte.
Man glaubt, daß ohne ihn ein Tag vergangen sey:
Die Brünste leuchteten: dieß war noch gut dabey.
Und Clymene durchstrich von Klagen ausgezehret,
Nachdem sie alles that, was sie ihr Schmerz gelehret,
Mit wundgerißner Brust den ganzen Erdenball,
Und suchte sein Gebein bekümmert überall.
Ein weit entlegner Strand wies ihr zulezt die Glieder
Des werthen Sohns im Grab. Auf diesem fiel sie nieder,
Und wärmte mit der Brust den kalten Leichenstein,
Und weyhte dessen Schrift mit ihren Thränen ein.
Auch die Heliaden beschenkten ihn mit Gaben,
Mit Thränen, die den Tod noch nie erbeten haben.
Sie schlugen ihre Brust, und lagen um sein Grab
Mit Schreyn: Ach Phaethon! der doch nicht Antwort gab.

Der Mond vereinigte in seinem vollen Kreise
Die Hörner viermal schon, als sie nach ihrer Weise

(Denn sie gewöhnten sich dieß Klagen gänzlich an)
Dem Trauren um das Grab mehrmal genug gethan,
Als Phaethusa rief, die älteste von allen,
Der Fuß erstarre ihr, wie Holz, im Niederfallen.
Lampetie lief zu. Doch eine Wurzel band,
Eh sie dieß noch vermocht, auch diese an das Land.
Die dritte raufte sich, und hieng sich in den Haaren.
Da war kein Haar mehr da. Ihr Haupt lies Blätter fahren.
Der ward der Arm zum Ast. Die schrie um ihren Fuß,
Den sie am Boden fest gewurzelt lassen muß.
Indem sie drob erstaunt, empfinden sie die Rinden
Sich stuffenweis um Bauch, Brust, Hand und Schultern winden.
Der Mund war nur noch frey, der nach der Mutter schrie,
Da alles sonst verschwand. Allein, was litte die,
Als sie die Zärtlichkeit und mütterliche Liebe
Bald von der einen riß, bald zu der andern triebe!
Dieß war ihr nicht genug, denn sie bestrebte sich
Die Leiber loszuziehn; doch da ihr keiner wich,
Riß sie blos Aestlein ab, und zu derselben Stunde
Floß Blut aus selbigen, als wie aus einer Wunde.
Ach, quäle uns nicht so, o Mutter! sagte die,
Die sie verwundete. Ach! spahre deine Müh,
Weil du, wo deine Hand den Baum zu viel versehrte,
Selbst unsern Leib verlezst. Jezt lebe wohl, o Werthe!
Die Rinde schloß dieß Wort, als sie den Mund umgab.
Die Thränen tröpfelten vom neuen Baum herab.
Zu Agtstein wurden sie, da sie die Glut der Sonnen
Allmählich hart gekocht, als sie heraus geronnen.
Der Fluß fängt sie da auf, und bietet sie sodann
Zur Zierde um den Hals den Römerinnen an.

Prinz Cycnus war dabey, als dieser Fall geschahe.
Er war dir, Phaethon, an Blutsverwandschaft nahe,
An Freundschaft doch noch mehr. Denn er verlies sein Land
Und Reich Ligurien, und folgte ihm zum Strand
Des Strohms Eridanus, der seine Klagen hörte,
So wie der Wald, den kaum die Schaar der Schwestern mehrte.
Hier ward ihm auf einmal die grobe Stimme klein.
Die Haare hüllten sich in graue Federn ein:
Wobey sich von der Brust ein langer Hals erhebte,
Und seine rothe Zeh'n ein Band zusammen klebte.
Zwey Flügel deckten ihn. Und auch ein Schnabel sizt
Ihm vornen an dem Mund, doch stumpf und nicht gespizt.
Kurz, Cycnus ward zum Schwan, und fliebt des Himmelshöhen,
Und denkts noch Juppitern, den er da blizen sehen,
Weit mehr, als billig war. Er suchet sich sein Haus,
Aus Abscheu vor dem Feur, in ofnen Seen aus.

Doch Phöbus war indeß vom tiefsten Schmerz besessen,
Und hatte seiner selbst und alles Schmuks vergessen,
Wie da, wenn er die Welt nicht anzusehn vermag,
Mit Finsterniß bedeckt. Er floh sich und den Tag,
Und hieng der Schwermuth nach, und zürnte und versagte
Der Welt zugleich den Dienst. Ich weis, wie ich mich plagte,
Von Anbeginn der Welt, sprach er, es reut mich nun
So viele Arbeit blos umsonst und nichts zu thun!
Ein andrer mag nunmehr den Wagen selbst regieren.
Will keiner, und gestehts, er könne ihn nicht führen,
So führe Zevs ihn selbst, damit er doch einmal,
Wenn er die Zügel kennt, die ich geführt, den Strahl

Bey Seite legen mag, der mich des Sohns beraubte.
Kennt er die Pferde erst, ich bin gewiß, er glaubte,
Der sey des Tods nicht gleich, ob er sie schon begehrt,
Der dieß Gespann nicht recht regieren konnte, werth.
So sprach Apoll erzürnt, und alle Götter traten,
Ihn zu begütigen, mit Schmeicheln her, und baten,
Der Erde seinen Schein doch ja nicht zu entziehn.
Sie wanden alles an. Selbst Zevs ersuchte ihn,
Doch hoh und königlich, mit Drohn theils, theils mit Flehen,
Ihm dieses zu verzeyhn, es sey einmal geschehen.
Da gab nun Phöbus nach, und brachte dann aufs neu
Die Pferde, welche sich im Lärm zerstreut, herbey.
Er peitschte sie herum, und unter vielem Schelten
Lies er es sie, daß er den Sohn verlohr, entgelten.

Der ewge Vater sah indessen überall
Sorgfältig nach, und strich um seines Himmels Wall,
Ob diese Feuersbrunst etwa was eingerissen
Und wo beschädiget, dem man begegnen müssen.
Nachdem er alles fest und unverlezt befand,
Gieng er die Erde durch, voraus das Schäferland
Arcadien, das er sehr liebte, und worinnen
Kein Fluß noch Brunnen sich annoch getraut zu rinnen.
Die brachte er in Gang, und gab den Wiesen Gras,
Den Wäldern wieder Laub, das vor das Feuer fras.

Callisto ward von ihm im hin und wiedergehen
Da er sehr emsig that, von ungefähr ersehen.

Die Glut, die er empfieng, drang ihm durch Mark und Bein,
So sehr nahm ihn so fort dieß schöne Mägdlein ein.
Ihr Werk war Spinnen nicht. Sie wußte nichts von Wollen.
Sie hatte nie gelernt die Haare aufzurollen.
Sie knüpfte sich das Haar, und zierte ihr Gewand,
Mit einer Schnalle dieß, und dieß mit einem Band.
Bald kam sie in der Hand mit einem krummen Bogen,
Bald aber einem Spies, Dianen nachgezogen.
Die Göttin zog sie auch den andern Nymphen hier,
Die auf dem Mänalus stets mit ihr jagten, für.
Doch keine Gunst währt lang. Der hohen Sonnen Prangen
War über den Mittag bereits hinweg gegangen,
Als sich die Nymphe müd in einen Forst begab,
Den nie ein Beil behieb. Sie legt den Köcher ab,
Und spannt den Bogen los, und läßt die matte Glieder
Auf einem frischen Plaz mit Gras bekleidet nieder.
Der bundte Köcher lag von ihrem Hals gedrückt.
Als sie hier Juppiter so unbewahrt erblickt,
Rief er: Ha! Diesen Streich wird meine Frau nicht wissen,
Und wann sie ihn erfährt, und wir uns zanken müssen,
Was liegt daran? So fort zog er ein Jägerkleid
Als wie Diana trug, ja gar die Aehnlichkeit
Der Göttin selber an. So naht er ihr, und fraget:
In welchen Gegenden hast du heut schon gejaget,
O Jägerin, die du aus meinen Liebsten bist?
So fort erhub sie sich. Sey wiederum gegrüßt!
O Göttin, die, wenn Zevs es selber hören sollte,
Ich, sprach sie, höher noch, als ihn verehren wollte.
Zevs lachte, da er hört, daß er also von ihr
Sich vorgezogen ward, und küßte sie dafür:

Jedoch so züchtig nicht, wie eine Jungfrau sollte,
Und er ihr weis gemacht. Als sie nun sagen wollte,
Was und wo sie gejagt, gab er sich völlig blos,
Indem er ihren Hals in seine Arme schloß.
Sie sezte sich ihm zwar, wie sie vermocht, entgegen,
(Du würdest, Juno, viel vom Haß bey Seite legen,
Wofern du es gesehn!) indem sie tapfer ringt.
Doch, welches Mägdlein ist, das Juppiter nicht zwingt!
Zeus schwang sich siegreich auf. Die Nymphe aber haßte
Den Wald aufs äuserste, der ihr Verbrechen faßte,
Und floh so sehr, daß sie den Bogen fast vergißt,
Zusamt den Köcher selbst, der voller Pfeile ist.

Und siehe! plözlich sah sie von des Mänals Höhen
Dianen und mit ihr den Chor der Nymphen gehen,
Auf ihre Beute stolz. Die Göttin sah sie hier,
Und rufte sie zu sich: Sie aber floh vor ihr,
Aus Furcht, daß Juppiter nicht auch in dieser steckte.
Doch, wie sie mit dabey die Nymphen auch entdeckte,
Und keinen Trug nicht merkt, tritt sie zu ihrer Zahl.
Wie schwer verbirgt sich doch die Sünde allemal!
Sie, die die erste war, und an der Göttin Seiten
Dieselbe auf der Jagd gewohnt war zu begleiten,
Hebt jezt die Augen kaum vom Boden auf, und zeigt
Schon ihr Verbrechen an, da sie errötbend schweigt.
Diana merkte nichts, ob schon wohl tausend Sachen
Der Nymphe Jungfrauschaft sehr zweifelhaftig machen.
Sie, die noch Junfrau war, verstunde nichts davon.
Doch argwohnt sie gleich nichts, die Nymphen merktens schon.

Der Mondkreis hatte sich zum neuntenmal geschlossen,
Als sich Diana müd vom Jagen und verdrossen
Von ihres Bruders Strahl einst in den Wald begab.
Ein Bächlein floß durch ihn und wusch die Kiesel ab,
Die es mit Murmeln wälzt. Sie lobte es und nezte
Die Zehen in dem Bach. Da sie dieß sehr ergözte,
Warum bedienen wir uns nicht der hellen Flut,
Sprach sie, wir sind allein! Callisto ward wie Blut.
Die andern ziehn sich aus. Sie zauderte. Die Kleider
Nahm man ihr mit Gewalt. Da sahe man es, leider!
Die Schande war entdeckt. Sie, die betroffen stand,
Bedeckte ihren Bauch mit vorgehaltner Hand.
Geh, und entweyhe mir nicht mehr die heilge Quellen,
Und hüte dich hinfort, dich bey uns einzustellen!
Schrie ihr die Göttin zu. Auf diesen Zeitpunct nun
Gab Juno lang schon acht. Vor wollte sie nichts thun,
Bis sie die rechte Zeit zur Rache wahrgenommen.
Der Knabe Arcas war durch sie zur Welt gekommen.
Dieß schmerzte sie noch mehr von dieser Buhlerin.
Sie wand ihr grimmig Aug mit noch ergrimmtern Sinn
Nach ihr. Ehbrecherin! dieß fehlte dem Verbrechen,
Sprach sie, daß du gebahrst; damit man übel sprechen,
Und meines Mannes Schimpf, den du ihm angethan,
Mit dem erzeugten Kind sogar beweisen kann.
Schon gut! ich nehme dir jezt die Gestalt vor allen,
Mit der du dir und ihm, mir so zum Tort, gefallen.
Mit dem ergrif sie sie von vornen bey dem Haar,
Und riß sie vor sich hin. Sie lag so lang sie war.
Sie rang die Hände her, die kriegten schwarze Zoten
Mit Klauen ausgespickt, und krümmten sich in Pfoten.

Ein breiter Rachen schimpft das schöne Angesicht,
Das Juppitern gefiel. Damit sie sich auch nicht
Mit Bitten helfen kann, wird ihr die Sprach genommen,
Davor ein drohendes Gebrüll hervor gekommen,
Das aus dem heisern Schlund nicht ohne Schrecken schallt.
Doch ihr Gemüth blieb noch in bärischer Gestalt.
Sie giebt es an den Tag, was sie für Leid empfindet,
Da sie den Fus, so gut sie kann, gen Himmel windet,
Und daß ihr Juppiter so übel mitgespielt,
Obschon nicht sagen kann, doch desto ärger fühlt.
Sie floh den Aufenthalt in gar zu düstern Wäldern,
Und schweifte um ihr Haus auf ihren eignen Feldern.
Die Hunde trieben sie zum öftern in die Flucht,
Mit welchen sie vordem so oft den Wald besucht.
Erblickte sie ein Bär, so flohe sie vor Schrecken,
Wie vor den Wölfen, fort, und kroche in die Hecken,
Und dachte nicht, daß sie doch selbst aus jener Schaar,
Und unter diesen ja ihr eigner Vatter war.

Und siehe! Arcas ward von ihr einst wider Hoffen
Im dreymahl fünften Jahr nach diesem angetroffen,
Indem er Neze stellt, und in die Jagd verliebt,
Die Wälder Erymanths mit seinem Zeug umgiebt.
Er kannte sie gar nicht. Doch sie blieb vor ihm stehen,
Mit einer Art, als ob sie ihn schon mehr gesehen.
Der Knab, der über dieß ein fremdes Schaudern fühlt,
Daß sie ihr Aug so fest auf ihn geheftet hielt,
Wich, und war gleich bereit, den Spies auf sie zu drehen.
Doch so ein Unglück lies Zevs nimmermehr geschehen.

Er nahm sie beyde weg durch einen starken Wind
Und trug sie ans Gestirn, wo sie benachbart sind.
Vor Zorn schwoll Juno auf, als sie den Glanz erblickte,
Den dieß vergöttert Paar zuerst vom Himmel schickte.
Deswegen stiege sie zum grauen Ocean
Und Thetys in das Meer, wie mancher Gott gethan.

Die fragten sie sogleich, weswegen sie gekommen?
Deswegen habe ich die Reise unternommen,
Und stieg herab, sprach sie, dieweil an meiner Statt
Den Himmel, meinen Siz, ein ander Weibsbild hat.
Sagt sicher, daß ich nie ein wahres Wort gesprochen,
Wofern ihr nicht, wenn heut die Nacht herein gebrochen,
Dieß neugestirnte Paar, das meine Majestät
So grob beleidigte, am Himmel glänzen seht.
Sie stehn nicht weit vom Pol. Gebt fleisig acht und sehet
Da, wo der kleinste Kreis sich um die Achse drehet.
Wer mich beleidiget, thut warlich wohl daran,
Weil, wenn ich straffen will, ich nichts als nüzen kann.
Wie groß ist die Gewalt doch nicht von meinem Orden!
Die Menschheit nahm ich ihr, zur Gottheit ist sie worden.
So grausam werden die, die mich verlezt, gestraft!
So fürchterlich bin ich! so groß ist meine Kraft!
Warum entzieht er ihr nicht auch die Bärenglieder,
Und giebt ihr menschliche, wie dort der Jo, wieder?
Ja nimmt sie gar zur Frau hernach statt meiner an?
Daß er ein Schwiegersohn Lycaons heisen kann.
Darum verbietet doch, mir, die ihr auferzogen,
Und die man schimpft, zu lieb, den Bären eure Wogen.

Treibt von der reinen See doch dieses Kebsweib ab,
Der man zum Unzuchtslohn den Himmel selber gab.

Die Götter säumten nicht, ihr dieses zuzusagen.
Sie aber fuhr zurück auf ihrem Pfauenwagen:
Den Pfauen leuchtete des Argus Augenglanz,
Den dort Mercur erschlug, so lange gleich im Schwanz,
Als sich der Rab geschwärzt, der vormals weiß gewesen.
Denn keine Taube war so schön und auserlesen,
Kein Flüssefreund, kein Schwan, und keine Gans, die sich
(Ob sie das Capitol gleich schützte) ihm verglich.
Die Zunge war sein Fall. Die wars, die ihn verderbte,
Und da er schneeweiß war, ihn schwarz, wie Kohlen färbte.
Coronis von Lariß war in Aemonien
Das schönste Frauenbild. So lang sie ungesehn
Von geilen Buhlern war, so lang sie keusch geblieben,
Lies auch Apoll nicht nach, sie unverrückt zu lieben.
Sein Vogel merkte es, daß sie nicht Farbe hielt.
Drum kam er, diesen Streich, den sie dem Gott gespielt,
Ihm ohne Zeitverlust zu sagen, angezogen.
Die Krähe, welche ihm aus Neugier nachgeflogen,
Forscht, wohin er doch fliegt? als er ihrs angesagt,
Misrieth sie ihm den Flug, den er so kühn gewagt.
Sieh mich an, was ich war, sprach sie, und jezund seye,
Und womit ichs verdient; dieß dank ich meiner Treue.
Denn Pallas schloß einmal in einen Korb von Reis
Den Erichthon, ein Kind, das keine Mutter weis,
Und gab ihn des Cecrops drey Töchtern zu verwahren,
(Doch ohne was es war, dabey zu offenbaren)

Und den Befehl darzu, durchaus die Heimlichkeit,
Die drinn war, nicht zu sehn. Ein Ulmbaum stund nicht weit,
In dessen Zweigen stack ich fleisig zu betrachten,
Was die drey Schwestern doch mit diesem Korbe machten.
Zwey hatten ihre Pflicht, wie sichs gebührt, gethan.
Herse und Pandrosos: Aglauros stach sie an,
Und nennete sie feig, und öfnete die Schleife.
Da sahen sie ein Kind mit einem Schlangenschweife.
Ich trugs der Göttin zu; und sie versagte mir
Auf dieses ihren Schuz. Das war der Lohn dafür,
Daß ich der Nachteul selbst bald werde weichen müssen.
Die Vögel können hier aus meinem Unglück wissen,
Wie man sich schaden kann, wenn man zur Unzeit spricht.
Die Göttin suchte mich zu dem, ich selbe nicht.
Sie sey auch noch so bös, du magst sie selber fragen,
Und noch so bös darzu, sie kanns nicht anders sagen.

Coroneus zeugte mich, ein angesehner Mann
Im Phocischen Gebiet. (dieß weißt so jedermann)
Da ich so vornehm war, geschahs, (wie zu erachten)
Daß reiche Werber sich um mich viel Mühe machten.
Die Schönheit that mir Tort. Ich gieng im weichen Sand,
Dieß war so mein Gebrauch, zum öftern um den Strand,
Als mich Neptun einst sah, und alsobald entbrandte.
Nachdem er viele Zeit auf Schmeicheleyen wandte,
Und mir viel zärtliches und süßes vorgesagt,
Braucht er Gewalt und lauft:- Ich flohe unverzagt
Vom Ufer weg. Der Sand wich unter meinen Füßen,
Dieß wars, was mich zulezt im Lauf ermüden müssen.

Ich rufte Gott und Welt um Hülf und Beystand an.
Jedoch, da war kein Mensch nicht da, der helfen kann.
Nur Pallas lies sich noch zu meiner Hülf erwecken.
Ich wollte meinen Arm gleich aus gen Himmel strecken;
Den sah ich um und um voll schwarzer Federn stehn.
Ich lies mit Fleis mein Kleid von meinen Schultern gehn,
Das wurde mir zu Pflaum, wie ich es auf mir truge,
Der meine Haut durchdrang, und Wurzeln auf mir schluge.
Ich grif mit meiner Hand die ofnen Brüste an,
Da war noch Brust, noch Hand, die ich mehr finden kann.
Ich lief, der Sand kann mir izt keine Hindrung geben;
Ich fieng allmählich an dem Boden gleich zu schweben.
Bald hub ich mich empor und flog Minerven nach.
Jedoch, was nuzt mich dieß? da man mir blos zur Schmach
Nyctymenen, die sich an Greueln blos ergözet,
Auch der Veränderung und Ehre werth geschäzet.

Ist, was ganz Lesbos weißt, dir denn nicht auch bekannt?
Wo sich Nyctymene so greulich unterstand,
Das väterliche Bett zu schänden, zu entweyhen.
Sie ist ein Vogel jezt, und pflegt das Licht zu scheuen,
Das ihre Schande kennt. Sie deckt sich mit der Nacht;
Und wird vom Federvolk verjagt und ausgelacht.

Da dieß die Krähe sagt; so läßt der Rab sich hören:
Die Warnung dient vor dich, mich soll sie nicht bethören:
Mit diesem fliegt er fort, vergnügt in seinem Sinn,
Und bringet seinem Herrn die frohe Zeitung hin:
Daß ein Thessalier zum Nachtheil ihrer Treue,
Wie er selbst klar gesehn, bey der Coronis seye.

Der Gott erschrack darob, daß ihm das Saitenspiel
Aus seiner Hand, vom Haupt die Loorbeerkrone fiel.
Sein Antliz wurde blaß, und sein Gemüth entbrandte
Vor Unmuth und vor Zorn, ob seiner Liebsten Schande.
In diesem ersten Grimm sprach er kein einzig Wort.
Er spannt den Bogen nur. Ein Pfeil flog von ihm fort.
Der traf nur zu gewiß. Die Brust ward durchgeschossen,
Die sich so oft vor dem an seine angeschlossen.
Die Arme seufzte tief. Nach ausgezognem Stahl
Stund ihr der Leib voll Blut. Sie rief in dieser Quaal:
Ich will dir, Phöbus, ja mein Leben gerne zollen,
Doch hättest du mich erst gebähren lassen sollen.
So aber tödtest du in einer Seele zwey!
Indem entwich ihr Blut und Leben mit dabey.
Ein kalter Todtenfrost schlich in die starre Glieder.
Dieß that nun Phöbus kaum, so reute es ihn wieder.
Er zog sichs zu Gemüth, daß er so leicht geglaubt,
Und seiner Eifersucht so viel Gewalt erlaubt.
Dem Raben, der ihn zwang, Nachrichten zu empfangen,
Die durch der Liebsten Tod so übel ausgegangen,
Ward er vollkommen gram. Dem Bogen und der Hand,
Die so unglücklich traf, ward alle Gunst entwand.
Er half der Armen zwar, und hielt den Rest des Lebens,
So lang er konnte, auf. Doch alles war vergebens,
Was die Arzney ihm bot. Ihr Holzstoß stund schon da,
Auf den er ihren Leib zum Leichbrand legen sah.
Da erst begunte er aus Herzensgründ zu stehnen.
(Denn einer Gottheit Aug benezen keine Thränen)
So höret eine Kuh den ausgeholten Schlag,
Der ihrem zarten Kalb, das ihr am Herzen lag,

Den Kopf zerschmettern soll, mit einem klaren Schallen,
Daß sich ihr Innerstes darob beweget, fallen.
Er salbte sie zulezt, umarmte sie nochmal,
Und schloß den Leichendienst mit ungemeiner Quaal.
Doch, daß sein Saame nicht im Leichenfeuer bleibe,
So schnitt er seinen Sohn vor aus der Mutter Leibe,
Und brachte ihn sodann, sorgfältig zu erziehn,
Dem Pferdmann Chiron selbst in seine Höhle hin.
Der Rab vermeynte nun, weil ers so wohl getroffen,
Er habe allerdings ein gut Geschenk zu hoffen.
Doch Phöbus machte ihm zum großen Bothenlohn
Die weiße Federn schwarz. Dieß hatte er davon.

Der Pferdmann, der den Sohn des Gottes nun besessen,
War dieser Last sowohl als Ehre froh indessen,
Als eine Jungfrau kam, die seine Tochter war.
Cariclo, welche sie am Strand Caics gebahr,
Hies sie Ocyroe. Was sie ihr Vater lehrte,
Begrif sie ungemein, daß sie es auch vermehrte.
Sie wußte alles dieß, und auch noch mehr, als er.
Sie sang das Künftige geheimnißvoll daher.
Die sah, als sie einmal die Dichterwuth bekommen,
Nachdeme ihre Brust von diesem Gott entglommen,
Den jungen Knaben an, und sagte: Wachse, Kind!
Durch das der ganze Kreis der Erden Hülf gewinnt.
Der Kranken Leib wird dir sehr oft verbunden bleiben.
Die Seelen wirst du selbst in Leib zurücke treiben,
Die schon davon geflohn. Dieß thust du nur einmal
Zum Troz der Götter selbst. Denn deines Ahnherrn Strahl

Wird, daß du es nochmals versuchest, nicht verstatten.
Aus einem Gott wirst du alsdenn ein bloßer Schatten
Und aus dem Sterblichen ein Gott hinwieder seyn.
Du lebst und stirbst zweymal. Und dieß trift dich allein.
Du, werther Vater, selbst, ob dich schon das Geschicke
Zur Ewigkeit erschuf, wirsst doch einst manche Blicke
Mit Sehnsucht nach dem Tod, wenn dir der Hydra Gift
Durch den verlezten Leib die Lebensglieder trift.
Da wird die Gottheit dir zulezt den Tod vergönnen,
Und die drey Göttinnen zurücke spinnen können.
Sie sprach nicht völlig aus. Auf einmal seufzt sie tief,
Wobey ein Thränenstrom von ihren Wangen lief.
Da fuhr sie wieder fort: Ich habe viel zu zeigen,
Doch mir gebricht die Stimm, mein Schicksal heist mich schweigen.
Wüßt ich, da so der Zorn der Götter auf mich bricht,
(Verdient es meine Kunst?) doch nur die Zukunft nicht!
Ich spühre schon, daß mir die Menschlichkeit entgehet.
Ein ungewohnter Trieb, der jezt in mir entstehet,
Wünscht sich zur Speise Gras. Zugleich wächst eine Lust,
Durchs breite Feld umher zu laufen, in der Brust.
Ja ich empfinde nun, daß ich zum Mutterpferde,
Und, was mein Vater doch nur halb ist, völlig werde.

Indem Ocyroe dieß sprach, vernahm man schon
Das leztere nicht wohl; so dunkel klang der Ton.
In kurzem schiene sie, da nicht recht Worte kamen,
Und auch kein Pferdeton, ein Pferd blos nachzuahmen.
Eh noch ein Augenblick indeß vergangen war,
Hub sich der Zweifel selbst: sie wieherte recht klar.

Sie lies die Hand herab ins Gras, um drauf zu gehen.
Ein Huf umspannte ihr die Finger und die Zehen.
Hals und Gesicht wuchs groß. Ein Theil der Schleppe war
Zum langen Schwanz bestimmt. Zur Mähne ward ihr Haar.
Gestalt und Stimme blieb mithin auch nicht im alten,
Bis sie den Namen ganz, der ihr gehört, erhalten.

Ihr Vater, deme dieß empfindlich weh gethan,
Trug Leid, und rief umsonst Apollens Hülfe an.
Denn der war nicht im Stand, was Juppiter beschlossen,
Und über ihn verhängt, gebiethrisch umzustoßen:
Und hätte ers gekonnt, so war er ja nicht da,
Weil Elis und Messen ihn selbsten dienen sah.
Denn es war dazumal, da er im Elend steckte,
Da ihn ein Schäferbelz in seiner Knechtschaft deckte:
Da ihm ein Hirtenstab in der, und jener Hand
Ein bäurisch Flötenspiel von sieben Röhren stand.
Er hieng der Liebe nach, und lies, vertieft ins Pfeifen,
Die Kühe unbesorgt durchs Feld der Pyler schweifen.
Mercur bemerkte es, und stahl ihm alsobald
Dieselbe listig weg, und trieb sie in den Wald.
Niemand sah was davon. Des Neleus Forstverwalter
Und erster Pferdehirt, ein unverschämter Alter,
Den man daselbst herum den Stammler Battus hies,
War dazumal allein im Feld und merkte dieß.
Den scheuete Mercur, drum mußte er ihm heucheln.
Er nahm ihn bey der Hand, und sprach zu ihm mit Schmeicheln:
Wo jemand fragt, mein Freund, ob du hierum kein Vieh
Etwa gesehen hast? so sprich: ich sah es nie!

Umsonst verlang ichs nicht. Thust du mir den Gefallen,
So ist die Kuh hier dein, die schönste unter allen.
Er gab sie ihm hiemit. Der alte Battus gieng
Den Handel willig ein, indem er sie empfieng:
Der Stein, (Er wies ihm den) sprach er, den du hier schauest,
Sagt eher an, als ich, was du mir anvertrauest.
Mercur gieng fort zum Schein. Allein im Augenblick
Kam er, jedoch verstellt, zu ihm aufs neu zurück.
Mein Bauer, sahest du hier keine Kühe gehen?
Man stahl sie mir, sprach er. Weist du, mir beyzustehen,
Nicht wohin man sie trieb? Hier steht dir eine Kuh,
Wenn du mirs sagst, zu Dienst, und noch ein Stier darzu.
Die Probe war zu hart, die man von ihm begehrte.
Denn Battus, als er so den Preis verdoppeln hörte,
Versezte alsobald mit Stammeln: Ja, ach ja!
Gleich hinter diesem Berg! Sie waren würklich da.
Verräthst du mich mir selbst? rief hier Mercur und lachte,
Mir selbst verräthst du mich? Betrügrischer! und machte
Aus seiner falschen Brust, die keine Treue kennt,
Den härtsten Kieselstein, den man Probierstein nennt.
Es wird von diesem Stein, obwohl er nichts verbrochen,
Von alten Zeiten her nicht leichtlich gut gesprochen.

Mercur flog weg von da. Indem er weiter zieht,
Sah er von seinem Flug das Attische Gebiet.
Er wandte sich so fort zum werthen Pallaslande
Und dem Lyceusplaz, der voller Büsche stande.
Damals trug ungefähr der Jungfern keusche Schaar
Der Göttin Heiligthum, dieweil ein Festtag war,

Zur Pallasburg hinauf, allwo die Opfer stunden,
In Körben eingehüllt, um die sich Blumen wunden.
Sie kehrten eben heim, als sie Mercur ersah.
So fort flog er hinzu, jedoch nicht allzunah.
Er flog im Kreis um sie, als wie ein Geyer ziehet,
Der warmes Eingeweid auf den Altären siehet.
Allein die Priester stehn geschäftig um sie her:
Er möchte zwar hinzu, doch diese scheuet er,
Drum schwingt er sich um sie in nicht zu fernen Ringen
Voll Hofnung und Begier, ein Stück davon zu bringen.
So schwang sich auch Mercur beym Schlosse zu Athen
Im Cirkelflug herum, um Hersen gnug zu sehn.
So weit der Morgenstern die übrige verdunkelt,
Und so weit ihn der Glanz des Monden überfunkelt,
So weit gieng Herse auch den andern Jungfern für.
Sie war des Umgangs Schmuck und aller andern Zier.
Mercur erstaunte ganz, so daß sein Herz entbrandte,
Als er in seinem Flug ob ihrer Scheitel stande,
Wie ein geschleudert Bley, das mit geübter Faust
Ein Balearer wirft, im schnellen Fluge saußt,
Allmählich laulich wird, indem es aufwärts eilet,
Und sich erst recht erhizt, wenn er die Wolken theilet.
Der Gott verlies hierauf die Luft und seinen Flug.
Doch er verstellt sich nicht. Er schien sich schön genug.
Er war auch würklich schön, und diese Schönheit eben
War er durch Kunst bemüht noch höher zu erheben.
Er kräuselte sein Haar, damit es Locken hält,
Und zieht sein Kleid, daß es in hübsche Falten fällt,
Damit vom reichen Gold, als seines Saumes Zierde,
Nicht dessen schönster Theil etwa verdecket würde.

In seiner rechten Hand drückt er den Schlangenstab,
Der Schlaf und Wachen macht, gerad, und wischt ihn ab,
Und reiniget zugleich die beyden Flügelschuhe,
Damit an selbigen kein Koth und Unflath ruhe.

Drey schöne Zimmer schloß die Burg des Cecrops ein.
Mit Schildkrot waren sie und glattem Helfenbein
Aufs künstlichste belegt. In jedlichem von diesen
War den Prinzeßinnen die Wohnung angewiesen.
Rechts wohnte Pandrosos. Aglauros linker Hand.
Da Hersens Schlafgemach nun zwischen diesen stand,
So sah die linker Hand den Gott zuerst und fragte,
Was er zu suchen hat? Worauf Mercur ihr sagte:
Ich bins, der den Befehl des Vaters hin und her
Durch Luft und Himmel trägt; und der ist Juppiter.
Ich bin gar nicht geheim in gegenwärtgen Sachen,
Ich will dich meinem Kind zur frohen Base machen.
Erlaube mir es nur. Um Hersen bin ich hier.
Sey unsrer Liebe hold, und diene mir und ihr.
Aglauros hörte ihm heimtückisch zu und blickte
Ihn, wie die Heimlichkeit, die Pallas ihr dort schickte
Vor nicht gar langer Zeit, falsch und betrügrisch an,
Und heischte so viel Gold, daß mans kaum glauben kann,
Vor diese Gunst von ihm. Ja bis er dieses brächte,
Bat sie ihn, daß er ihr vom Hause bleiben möchte.

Minerva sah sie an mit Augen voller Grimm,
Und seufzete dazu mit solchem Ungestümm,
Daß das Medusenhaupt, womit sie sich behangen,
Auf ihrer Brust davon zu beben angefangen.
Denn ihr fiel eben bey, daß sie die Heimlichkeit,
Die sie ihr einst vertraut, mit frecher Hand entweyht,
Da sie den Erichthon, der keine Mutter wußte,
Auch wider ihr Gebot gleichwohl besehen mußte.
Sie sah nicht ohne Quaal, daß sie in einer Frist
Grob gegen den Mercur, der Schwester neidisch ist,
Und doch noch überdieß, mehr als sie selbst fast wollte,
Vor ihre Bosheit noch Geschenke haben sollte.
Darum begab sie sich sofort zum schwarzen Haus
Und Aufenthalt des Neids. Dieß sah erschrecklich aus.
In einem finstern Thal von tiefverborgnen Höhlen
War sein betrübter Siz. Die Sonnenstrahlen fehlen
Den düstern Wohnungen. Da weht kein Windlein nie.
Nur ungeheurer Frost und Trägheit herrscht durch sie.
Pechschwarze Finsterniß ruht über diesen Gründen,
Denn niemand wagte hier ein Licht je anzuzünden.
Als sie da angelangt, blieb sie beym Eingang stehn.
(Denn ihr war nicht erlaubt, ins Haus hinein zu gehn)
Sie klopfte an das Thor. Da thaten sich die Riegel
Desselben plözlich auf. Sie sahe durch die Flügel
Den Neid, der Otterfleisch, das ihme Nahrung gab
Zu seiner Unart, fras, und wand die Augen ab.

Er aber stunde auf, und kam, da er die Schlangen
Halb abgenagt verlies, träg zu ihr hergegangen.
Allein er sahe kaum die Schönheit, die sie ziert,
Benebst dem hellen Glanz der Rüstung, die sie führt,
So ließe er darob so einen Seufzer gehen,
Daß er die Göttin zwang, sich nach ihm umzusehen.
Blaß war er im Gesicht, schwarz und verfault sein Zahn,
Dürr an dem ganzen Leib, nichts sah er redlich an.
Die Zunge trieft von Gift. Er kennt kein ander Lachen,
Als das ihm anderwärts entdekte Leiden machen.
Von Galle grünt die Brust. Der Schlaf erquickt sie nie.
Sie ist beständig wach: die Sorgen foltern sie.
Was andern wohlgelingt, sieht er mit Seelenschmerzen,
Und martert sich darob abkümmernd in dem Herzen.
Er quälet andere. Doch eben diese Qual
Fühlt er nicht minder selbst. Er straft sich allemal.
Zwar war ihm Pallas gram, doch mußte sie es wagen,
Was sie von ihm verlangt, aufs kürzeste zu sagen:
Vergifte mir sogleich, und nimm dir diese Müh,
Des Cecrops eines Kind! Aglauros nennt man sie!
Mehr sprach die Göttin nicht. Sie floh davon und stieße
Zum Flug das Land zurück mit ihrem langen Spiese.
Er schielt der Göttin nach, und murrte vor Verdruß,
Daß er sie glücklich sieht, und ihr gehorchen muß.
Er nahm denn seinen Stab, um den sich Dörner bogen.
In schwarzen Wolken kam er eingehüllt gezogen.

Wohin er gieng, verdarb die Blüthe in dem Land.
Das junge Gras verwelkt, die Saat wird angebrannt.
Von seinem Anhauch wird Volk, Stadt und Haus beflecket.
Als er die Pallasburg zulezt von fern entdecket,
Die an Gelehrsamkeit und Gut im Frieden blüht,
Weint er fast, weil er nichts beweinenswerthes sieht.
Als er ins Schlafgemach Aglaurens eingegangen,
Vollzog er den Befehl genau, den er empfangen.
Er tastete sie an, und pflanzte um ihr Herz
Die schärfste Dornen her: und zu noch größerm Schmerz
Blies er sein Gift in sie, das Mark und Bein durchdrunge.
Es schlich in ihr herum, und hieng sich an die Lunge.
Ja, daß dieß Uebel sich nicht allzusehr zerstreut,
So spiegelt er ihr stets der Schwester Seligkeit
Im Ehestande vor, und diese zu erhöhen,
Lies er ihr stets den Gott im Geist verschönert sehen.
Er mahlte alles groß. Aglauros härmte sich
Mit stillem Kummer ab, der Tag und Nacht nicht wich.
Dieß Uebel nagte nun die Arme im Gebeine.
Sie schmolz, wie Eis zerschmilzt beym warmen Sonnenscheine.
Sie sahe Hersens Glück mit stillem Lodern an:
So glüht ein Dorngebüsch, in das man Feur gethan;
Die Flamme schlägt nicht aus, jedoch sieht man inzwischen
Den Rauch genug darinn, und hört der Flamme Zischen.
Oft rufte sie den Tod, um solche Kränkungen,
Als wofür sie sie hielt, nicht länger anzusehn.

Oft faßte sie den Schluß, dem Vater diese Sachen,
Die sie aufs heßlichste beschrieben, kund zu machen.
Doch endlich nahme sie die lezte Thorheit für.
Sie sezte sich dem Gott zu Troze vor die Thür.
Er kam, und sagte ihr die angenehmsten Worte.
O lasse nach! sprach sie, ich bleib an diesem Orte
So lang, bis du entweichst! Gut! also bleibe nur,
Weil du es so verlangst! versezte drauf Mercur,
Und schloß die Thür selbst auf mit nichts, als seinem Stecken.
Da wollte sie hinzu, und jene Glieder strecken,
Die man beugt, wenn man sizt; doch sie vermochts nicht mehr:
Dieselben waren ihr schon allzusteif und schwer.
Sie zwar bestrebte sich aufs äuserste dagegen:
Allein das Kniegelenk war nicht mehr zu bewegen.
Die Finger wurden kalt, und überdieß zugleich,
Da sich das Blut verlohr, die blaue Adern bleich.
Als wie der böse Krebs, der nimmermehr zu heilen,
Zu den gesunden kriecht von den verlezten Theilen:
So schloß der Todtenfrost, der schon die Brust besezt,
Die Lebensgänge auch und Kehle zu zulezt.
Sie wollte den Versuch zu schreyn nicht einmal wagen:
Die Kehle würde ihr die Stimme doch versagen,
Wofern sie es versucht. Sie war ein steinern Bild,
Denn Hals und Angesicht war schon mit Stein umhüllt.
Doch war der Stein nicht weiß, denn ihre Seele drückte
Das Laster in ihn ein, das man in ihr erblickte.

Nachdem Mercur nun die, weil sie so lasterhaft
Und übelredend war, wie sichs gebührt, gestraft;
Kam er von diesem Land, dem Pallas so gewogen,
Mit gleichem Flügelschlag in Himmel eingeflogen.

Sein Vater rief ihm gleich. (Allein er meldete
Von keiner Liebe nichts) Geh, treuer Diener, geh,
Sprach er allein zu ihm, begieb dich auf die Erden!
Doch bald, denn keine Zeit darf hier verlohren werden.
Begieb dich alsofort hinunter in dieß Land,
Das deine Mutter sieht von ihrer linken Hand:
Man nennts Sidonien. Siehst du dort auf den Höhen
Des Königs Rinder nicht auf fetter Weide gehen?
Die treibe mir zum Strand. Er sprachs. Das Rindvieh stieg
Vom Berg zum Strand hinab, eh Juppiter fast schwieg.
Daselbsten hielte sich, ein Spiel gleich zu beginnen,
Des Königs Tochter auf, nebst andern Tyrerinnen.
Verliebt und hoch zu thun verträgt sich niemals gut.
Man sehe doch was Zevs, der Göttervater, thut.
Der Gott, vor dessen Bliz der ganze Erdball zittert,
Der Gott, vor dessen Wink der Weltbau sich erschüttert,
Legt seinen Zepter weg, und wird zu einem Stier,
Und gehet in der Hut den Kühen brüllend für.
Er trat einher im Gras mit majestätschem Prangen,
Und war so weiß als Schnee, auf dem man nicht gegangen,

So weiß als Schnee, auf den der Sud nie schmelzend blies.
Sein Hals war hoch und rund. Wie treflich stund ihm dieß!
Die Wammen hiengen ihm den Schultern zu. Und ferner,
Was war so nett und schön, als seine kleine Hörner?
Sie schienen allerdings aus einem edlen Stein
Von eines Künstlers Hand mit Fleis gemacht zu seyn.
Sein Angesicht war fromm. Kein drohend wildes Wesen,
Nur sanfte Ruhe war aus seinem Aug zu lesen.
Europa war erstaunt, ihn nicht so wohl so schön,
Als noch vielmehr so zahm und angenehm zu sehn.
Sie traute ihme zwar, wie fromm sie ihn auch sahe,
Im Anfang lange nicht, und kam ihm nicht zu nahe.
Doch wagte sie es nun, und pflückte Blumen ab,
Die sie voll Zuversicht ihm zu benaschen gab.
Der Buhler freute sich, und leckte, bis das Ende
Der Wollust selbst erschien, indessen ihre Hände.
(Kaum, ach! schob er sie auf) Bald sprang der muntre Stier
Im grünen Gras herum, und hüpfte gegen ihr.
Bald ruhte er im Sand. Bald aber stund er stille,
Und hielte seine Brust, nach der Prinzessin Wille,
Zum Streicheln willig her. Ja ihre Furcht verschwand
So sehr, daß sie sein Horn mit Blumen ganz umwand:
Sogar, daß sie sich frey auf seinen Rücken sezte,
Unwissend, wer der sey, mit dem sie sich ergözte.
Da wich der falsche Gott dem Wasser allgemach
Vom trocknen Ufer zu, und sezte nach und nach

Die Füße in die Flut, und in dem Augenblicke
Sprang er mit ihr ins Meer. Da sahe sie zurücke,
Und wünschte sich voll Angst an den verlaßnen Strand.
Sie hielt sich an sein Horn mit ihrer rechten Hand.
Die linke stemmte sie am Rücken an. Da wehten
Die Winde durch ihr Kleid, daß sich die Falten blähten.

# Der
# Verwandlungen
## Drittes Buch.

# Inhalt und Zusammenhang
## des dritten Buches.

Cadmus, dem seine Schwester Europa zu suchen aufgetragen war, verzweifelt sie zu finden, und läßt sich deswegen in Böotien nieder; wo er die Marsschlange antrifft, sie überwindet, und ihre Zähne in die Erde säet: aus welchen gewafnete Männer erwachsen, die sich bis auf fünf selbst wieder aufreiben. Mit diesen unternimmt Cadmus die Erbauung Thebens und lebet glücklich bis auf den Fall seines Enkels Actäons, der Dianen entblößt siehet, deswegen von ihr in einen Hirschen verwandelt und in dieser Gestalt von seinen Hunden zerrissen wird. Juno verfolgt das Cadmische Geschlecht auch noch in Semelen, die sie verleitet, an den Juppiter eine unbedachte Bitte zu thun, deren Gewährung ihr den Tod bringt. Tiresias wird in einem Streit zwischen der Juno und Juppitern zum Richter erwählt, und bekommt davor von ihr die Blindheit, von Juppitern aber die Kunst wahrzusagen zum Lohn. Liriope ist eine von den ersten, die sich bey dem neuen Wahrsager um die Schicksale ihres Sohnes, des Narcissus befraget. Die Nymphe Echo liebt ihn, wird aber von ihme verachtet, und verwandelt sich in einen

blosen Wiederhall. Narciß aber verliebet sich durch eine gerechte Strafe der Themis in sich selber, und da er in dieser thörichten Liebe keinen Genuß erlangen kann, kümmert er sich selbsten ab, und wird endlich in die Blume seines Namens verwandelt. Tiresias verkündiget auch dem Pentheus seinen Tod vorher: Pentheus aber verachtet ihn, und erweiset dem Bacchus, als er bey ihme angelangt, keine Ehre, sondern nimmt vielmehr einen Mann aus des Gottes Gefolge gefangen. Der gefangene Acöt erzehlt ihm die Wunderthaten seiner Gottheit, wie er die Schiffleute in Delphine verwandelt. Dieses alles schlägt Pentheus in den Wind, und wird endlich von seiner eigenen Mutter und den andern Bacchen zerrissen, die Gottheit des Bacchus aber überall erkannt und verehret.

# Drittes Buch.

Indessen that der Gott, als er in Creta stund,
Die Stiersgestalt bey seit, und sich der Liebsten kund.
Ihr Vater wußte nichts von deme, was geschehen,
Drum trug er seinem Sohn, die Tochter auszuspähen,
Mit der Bedingung auf, die eines Theiles zwar
Sehr löblich, andern Theils doch zu barbarisch war,
Daß er, wofern er ja dieselbige nicht fünde,
Sich niemahls wieder heim zu kehren unterstünde.
Da schweifte Cadmus nun (denn sollte Juppiter
Von ihm zu finden seyn?) sehr lang umsonst umher.
Doch ward er endlich müd, die Erde zu unziehen,
Und faßte den Enschluß, sein Vaterland zu fliehen.
Deswegen fragte er, wo er sich eine Stadt
Zum Siz erbauen soll; Apollen selbst um Rath.

Du wirst bald eine Kuh in den einsamen Auen,
Die nie kein Joch gedrückt, noch Pflugschaar rührte, schauen,
Sprach Phöbus, folge ihr! und geh ohn Unterlaß
Derselben Straße nach. Legt sie sich in das Gras,
So baue dort die Stadt. Dieß Ende deiner Reisen
Sollt du Böotien zum Angedenken heisen.
So bald stieg Cadmus nicht aus Phöbens Kluft herab,
Als dessen Wahrheit sich schon zu erkennen gab.
Er sah besagte Kuh, die ganz kein Knechtschaftszeichen
Auf ihrem Nacken trug, langsam vorüber streichen.
Er fügte sich zu ihr, und gieng ihr emsig nach;
Wobey aus seiner Brust manch stiller Seufzer brach;
Womit er Phöbens Gunst voll Dankbegier gepriesen,
Als welcher ihm den Weg zu seinem Zweck gewiesen.
Er gieng schon den Cephis und Panope dazu
Ihr hintennach vorbey. Da endlich stund die Kuh.
Sie warf ihr breit Gehörn zum Himmel auf und brüllte,
Daß sie die Luft umher mit ihrem Ton erfüllte.
Alsdann wand sie sich um, sah ohne Unterlaß
Die, die ihr folgten, an, und legte sich ins Gras.
Da dankte Cadmus Gott, und grüßte voll Vertrauen
Die Berge um ihn her, und küßte diese Auen.
Da er nun Juppitern zu opfern nöthig fand,
So wurden einige nach Wasser ausgesandt.

Es war nicht fern ein Wald, den nie ein Beil verlezet,
Und eine tiefe Kluft mit Büschen dicht umsezet
In dessen Innersten, die reichlich Wasser goß,
Und über welche sich ein Felsenbogen schloß.

In dieser hielte sich das wilde Ungeheuer,
Die Mavorsschlange auf mit Augen voller Feuer
Und aufgerecktem Kamm. Ein grünlicht güldner Glanz
Durchirrte den von Gift geschwollnen Leib und Schwanz.
Drey Zungen spielten ihr im aufgesperrten Rachen,
Den noch viel scheuslicher drey Reihen Zähne machen.

Die Tyrer traten nun zum Unglück in den Wald.
Die Krüge rauscheten im Wasser nicht so bald,
So streckte sie den Kopf mit ungeheurem Zischen
Aus ihrem Loch hervor, um einen zu erwischen.
So fort verschütteten sie die geschöpfte Flut.
In ihrer aller Leib erkaltete das Blut.
Ein schnelles Zittern fuhr durch die erschrocknen Glieder
Der armen Jünglinge erschütternd hin und wieder.
Sie aber schob den Leib aus ihrem Schreckenort
Mit hohen Beugungen der Schuppenringe fort,
Und übersah den Wald, obwohlen sie im Toben
Den ungeheuren Leib kaum überhalb erhoben.
Die Schlange, welche dort die beyde Bären trennt,
Ist kaum so groß als sie, am hohen Firmament.
Sie fiel im Augenblick auf die Phönizer Schaaren:
Man weis nicht, ob sie sich zu wehren fähig waren,
Noch zu entfliehen gesucht, noch, ob sowohlen dieß
Als jenes ihre Angst nicht mehr geschehen lies.
Theils richtete ihr Biß, theils das aus ihrem Munde
Gequollne böse Gift, theils blos ihr Hauch zu Grunde,
Theils wurden von der Last des schweren Leibs erdrückt,
Und von ihr schnell erhascht, umrungen und erstickt.

Die Sonne, welche nun die kleinste Schatten machte,
Stund schon hoch im Mittag, als Cadmus ängstlich dachte,
Ob seinen Leuten nicht in dieser Wüsteney,
Weil keiner wieder kam, etwas begegnet sey.
Er gieng und suchte sie. Auf seinen Schultern stunde
Ein schweres Löwenfell, den er selbst überwunde.
Ein Spies, zum Wurf geschickt, und eine Lanze stand
Mit hellem Stahl gespizt, in seiner rechten Hand:
Allein ein großes Herz, zur Tapferkeit erschaffen,
War in des Helden Brust, und über alle Waffen.
Als er den Wald betrat und alle ausgestreckt,
Benebst der Schlange sah, die ihre Wunden leckt,
Rief er, ich räche euch, getreue liebe Freunde,
Wo nicht, so sterbe ich mit euch vor diesem Feinde!
Er hub ein Felsenstück, indem er dieses sprach,
So fort vom Boden auf, und warfe es ihr nach.
So einen starken Wurf hätt auch ein Thurm empfunden,
Und eine Maur gebebt. Doch sie blieb ohne Wunden.
Die Schuppen schüzten sie, mehr als ein Panzer kann:
Auf ihrer harten Haut prellt dieser Stein nur an.
Allein der Wurfspies war nicht so zurück zu weisen.
Am Rückrad, wo er sich sanft krümmte, stack das Eisen.
Dieß drang ins Eingeweyd. Sie wand den Augenblick
Vor Schmerzen ihren Kopf, der Wunde zu, zurück,
Und sah sie wütend an, und biß ins Holz und rüttelt,
Bis sie es locker macht, und endlich von sich schüttelt.
Das Eisen aber blieb fest im Gebeine stehn.
Da fieng ihr alter Grimm erst an sich aufzublähn,
Als ihn der Schmerz noch reizt. Des Schlundes Adern schwollen,
Daß Bäche weißen Schaums aus ihrem Rachen quollen.

Von ihren Schuppen rauscht die Erde unter ihr.
Aus ihrem Rachen dampft ein schwarzer Qualm herfür,
Daß Laub und Gras verdarb. Bald bog sie sich in Kreise
Und große Ringe ein, auf ungeheure Weise.
Bald stunde sie gerad, als wie ein Balke, auf.
Bald schoß sie vor sich hin, und riß im vollen Lauf,
Wie ein geschwollner Fluß, die Büsche vor sich nieder.
Doch Cadmus wich der Wuth und schüzte sich darwider
Mit seiner Löwenhaut, und drehte sich und wies
Die Lanzenspize hin, so oft sie nach ihm biß.
Sie wütete noch mehr, und fiel im Ungestümme
Die Lanze selber an, ja sie verbiß im Grimme
Die Zähne in den Stahl. Doch dieses machte blos
Daß ihr das giftge Blut stark aus dem Gaumen floß.
Das Gras ward um sie her zwar wohl damit besprizet,
Doch sie war nicht sowohl verlezt, als nur gerizet.
Denn sie wich mit dem Hals, wenn Cadmus nach ihr sties,
So schnell zurück, daß sie den Stoß nicht haften lies.
Doch endlich faßte er den Schlund genau, nud drückte
Mit solcher Vorsicht nach, daß, als sie wieder zückte,
Sein Stoß in einen Baum, der sie im Fliehn empfieng,
Und sie nicht weichen lies, durch ihren Nacken gieng.
Der Baum bog sich, als er die Last der Schlange truge,
Und seufzte, als der Schwanz ihn um die Wurzeln schluge.
Allein, indeme nun der Sieger hier und da
Die Größe seines Feinds erstaunet übersah,
Erschallte eine Stimm, obwohl er nicht vernommen,
Von weme und woher dieselbige gekommen:
Was, Cadmus, siehest du die todte Schlange an?
Du wirst selbst eine seyn! Darob erschrack der Mann.

Das Haar stund ihm zu Berg. Die Sprache selbst erstarbe
Vor Schrecken ihm im Mund, wie im Gesicht die Farbe.
Doch seine Gönnerin, Minerva, flog herab
Vom Himmel ihm zum Trost, die ihm den Anschlag gab,
Daß er, woferne er Volk wieder haben wollte,
Die Schlangenzähne nur ins Erdreich säen sollte.
Er folgte ihr sogleich und ackerte das Land
In länge Furchen um, und streute mit der Hand
Den Zähnesaamen drein, wie man ihm anbefohlen,
Um aus der Schlangensaat aufs neue Volk zu hohlen.
Sofort bewegten sich (das kaum zu glauben ist)
Die Schollen nach und nach. In einer kurzen Frist
Erhuben sich daraus die Spizen von den Spiesen;
Worauf die Helme sich mit ihren Büschen wiesen:
Alsdenn stieg Schulterblatt und Brust und drauf das Chor
Mit Schilden an dem Arm mit einemmal hervor.
Im Schauplaz pflegen sich die Spieler so zu zeigen.
Wenn sich die Teppichte allmählig nieder neigen,
Sieht man den Kopf zuerst, hernach das nächste Glied,
Bis man den Menschen ganz zusamt dem Boden sieht.
Da zückte Cadmus nun, der schier darob verzagte,
Aufs neue sein Gewehr. Doch so ein Erdmann sagte:
Laß deine Waffen ruhn, und mische dich ja nicht
In unsern Bürgerkrieg! Sofort, da alles ficht,
Sties er sein scharfes Schwerd in einen seiner Brüder,
Und fiel durch einen Spies von einem andern nieder:
Und diesem Neüling auch, der den erschlug, entreißt
Ein andrer den erst kurz empfangnen Lebensgeist.
So rasten alle fort, und tauschten Tod und Wunden,
Und starben fast so bald, so bald als sie entstunden.

Der meiste Theil lag sch n von ihrem Blut befleckt
Auf diesem Land, das sie kaum zeugte, ausgestreckt.
Echion war allein, nebst andern vier Gefährden
Von allen nur noch da. Der warf den Spies zur Erden,
(Denn Pallas rieth ihm dieß) und bot der andern Schaar
Verträglich Stillstand an, die es zufrieden war.
Mit diesen fünfen nun fieng Cadmus voll Vertrauen
Auf Phöbens Ausspuch an, die neue Stadt zu bauen.

Nun stunde Theben schon, und Cadmus schien sogar
In dem beglückt zu seyn, daß er vertrieben war.
Was gieng ihm ab? da er zu Schwiegereltern hatte
Die Venus und den Mars. Ein so vornehmer Gatte
Befestigte sein Glück. Sein trefliches Gemahl
Gab ihme Kinder gnug und Enkeln ohne Zahl.
Allein, man warte doch, bis erst die Lebensreise
Zum Schluß gekommen ist, eh man sich glücklich preise,
Weil niemand, ehe ihn der lezte Sarg umschließt,
Mit Wahrheit sagen kann, daß er glückselig ist.
Ein Enkel mußte dir bey so viel frohen Sachen
Das erste Herzeleid, o alter Cadmus, machen,
Als sich ein Hirschgehörn auf seiner Stirne wies,
Und seiner Hunde Schaar ihn selbsten niederriß.
Er hatte keine Schuld, man müßte denn nur sprechen,
Sich zu verirren sey ein strafbares Verbrechen.

Es war ein schöner Berg, der mit der Thiere Blut
Oft schon befeuchtet war. Der Mittag stund in Glut.

 Die

STADTBIBLIOTHEK AUGSB

Die Sonne war gleich weit von allen beyden Zielen,
So daß von ihr bereits die kleinsten Schatten fielen.
Actäon jagte da. Er wurde müd und rief
Dem Jägerhausen zu, der das Gebüsch durchlief:
Gefährden, ruhet nun! der Tag hat sich erhizet.
Die Neze und der Stahl sind schon mit Blut besprizet.
Wir fiengen heut genug. So bald es morgen tagt
Und sich Aurora zeigt, steht wieder auf zur Jagd.
Die Sonne brennt so stark, daß sich die Felder spalten.
Vorjezo endigt nur, um uns nicht aufzuhalten,
Die Arbeit in dem Wald, und nehmt das Garn mit euch!
Da hörten alle auf, und folgten ihm sogleich.

Es war ein kühles Thal, mit spizigen Cypressen
Und Tannen dicht besezt, Dianen, die sich dessen
Bediente, lieb und werth zur heisen Sommerszeit.
Es hies Gargaphie, und streckte sich sehr weit.
Die schönste Höhle war, da, wo es sich geendet,
Von der Natur gebaut, die alle Kunst verschwendet,
Doch auch daran versteckt. Ein Bogen schloß sie ein
Von da gewachsnem Duft- und leichtem Bimsenstein.
Ein Brünnlein rieselte bequem zu einem Bade
Zur rechten Hand hervor durch ein begrünt Gestade.
Dieß war der Ort, wo sich die Göttin oft besprizt
Und abgekühlt, wenn sie sich auf der Jagd erhizt.
Auch jezt kam sie dahin. Sie gab gleich sehr gewogen
Den Köcher und den Spies und losgespannten Bogen
Der Waffenträgerin. Sonst eine trug ihr Kleid,
Das sie selbst abgelegt, an ihrem Arm beyseit.
Zwey andre bückten sich indem zu ihren Füßen
Die Riemen ihrer Schuh geschäftig aufzuschließen.

In einen Knoten band ihr Crocale das Haar,
Obwohl ihr eignes frey und losgebunden war.
Da schöpften Hyale und Niphe zum Vergnügen
Der Göttin Wasser auf in weiten Wasserkrügen,
Das Psecas, Phiale, und Rhanis, als sie blos
Am Rand des Brunnens stand, auf ihre Glieder goß.
Indem die Göttin nun, sich also zu erfrischen,
Bequemlich badete, trat zwischen den Gebüschen
Actäon auch hinzu, den, da er sich verirrt,
Sein Unstern auser Streit zu dieser Kluft geführt.
Kaum war er bey dem Brunn, kaum sahen ihn die Schaaren
Der Badenden vor sich, die alle nackend waren,
So schlugen sie die Brust, und ihr Geheul erschallt
Mit einmal aus der Kluft und tönte durch den Wald.
Sie sammelten sich schnell in diesem gähen Schrecken,
Mit ihren Leibern selbst die Göttin zu bedecken.
Doch sie war allzugroß und ragte aus dem Chor
Der Nymphen wenigstens um einen Kopf hervor.
Die Farbe, welche sich im Regenbogen zeiget,
Und mit dem Morgenroth herauf am Himmel steiget,
War in dem Angesicht Dianens plözlich da,
Als sie sich ganz entblöst vor einem Mannsbild sah.
Sie wand sich seitwärts ab, daß sie sich mehr versteckte,
Obwohl ihr Jungfernkreis sie rings umher bedeckte,
Und zog den Kopf zurück, und wünschte ihr Gewehr,
Das sie von sich gelegt, bey diesem Zufall her.
Blos Wasser hatte sie. Dieß nahm sie statt der Waffen:
Mit dem bespritzte sie, den Jüngling abzustraffen,
Actäons Angesicht, wobey sie überdieß
Dieß Drohwort, welches bald erfüllt ward, hören lies:

Nun darfst du, wenn dir nicht darzu die Kräfte fehlen,
Daß du Dianens Leib entblößt gesehn, erzehlen!
Mehr sprach sie nicht. Sofort kam ihm ein Hirschgeweyh
Aus seiner Stirn hervor. Sein Hals ward lang dabey:
Die Ohren spitzten sich zu äuserst an den Enden.
Zu schlanken Füßen ward, nebst seinen beyden Händen,
Sein vorig Schenkelpaar. Und seinen Leib umfängt
Ein haaricht Hirschenfell mit Flecken bund gesprengt.
Darzu kam noch die Furcht. Er fieng denn an zu rennen,
Und war erstaunt, daß er so hurtig laufen können.
Im Wasser sah er drauf sein Horn und Angesicht.
Ach weh mir! wollte er, doch sagen konnt' ers nicht.
Er seufzte. Seufzen blos war annoch zu erlangen.
Die Thränen rollten ihm von seinen neuen Wangen.
Doch blieb in seiner Brust sein alter Geist und Sinn.
Was war nunmehr zu thun? wo wollte er nun hin?
Soll er nach Hause gehn? wie, oder in den Hecken
Des allerdickſten Walds sich sicherer verstecken?
Es war ihm keines recht. Die Furcht mißrieth ihm dieß,
Da jenes seine Schaam nicht vor sich gehen lies.
Er dachte hin und her. Indem er also stunde,
Und sich zu nichts entschloß, erblickten ihn die Hunde.
Melamp und Ichnobat, der ihn zuerst ersah,
Schlug unverzüglich an. Sogleich war Dorceus da,
Pamphag und Oribas: und hinter diesem Haufen
Kam Lälaps, Pterelas, Nebrophonos gelaufen.
Der Spürhund Agre sprang. Hyläus, dem ein Schwein
Erst einen Hieb versezt, lief hinkend hinten drein.
Nape, der Wolfsbastard, und Pömenis, der schnelle
Und starke Schäferhund, lief auch auf das Gebelle

Nebst

Nebst der Harpyia zu, bey der ein Jungenpaar,
Und Lagon, der am Bauch sehr schlank gebildet, war.
Dromas und Canache, Leucon und Asbol waren
Auch nicht die hinterste, der weiß, der schwarz von Haaren.
Die Stikte, der Lycise, der Tiger, der Lacon
Und die Aello strich als wie der Wind davon,
Und Alce ihnen nach. Harpal kam aus den Hecken.
(Desselben schwarzen Kopf durchschnitt ein weißer Flecken)
Hylaktor, Melaneus und Lachne, und ein Paar,
Das Cretisch halb, und halb Lacedämonisch war,
Labros, Agriados (doch wer will alle nennen?)
Lief ihme auf der Spur mit ungestümmen Rennen,
Wie rauh der Weg auch war, ja wo er gar gebrach,
Aus Lüsternheit zur Beut durch Stock und Steine nach.
Er floh denselben Weg, den er oft andre jagte.
Ach! er floh sein Gefolg, zu dem er gerne sagte:
Actäon, euer Herr, flieht selber vor euch her!
Allein er konnte dieß verwandelt ja nicht mehr.
Die Luft klang vom Gebell. In diesen Augenblicken
Fiel ihme Melanchät wie rasend in den Rücken.
Theridamas gab ihm hierauf den zweyten Biß,
Da ihn Oresitroph beym Fuße niederriß,
Zwar waren diese drey die lezte von dem Haufen:
Allein, sie wußten ihm den Rank wohl abzulaufen.
Die hielten ihn so lang, bis daß die ganze Schaar
Bey ihnen angelangt, und über ihme war.
Es war ein Augenblick, so war zu neuen Wunden
Auf seinem Leibe schon kein Plaz nicht mehr gefunden.
Er winselte. Der Ton, der kläglich aus ihm brach,
Ahmt einem Menschen theils, theils einem Hirschen nach.

Sein Wimmern füllt den Ort. Er fiel in ihrer Mitten
Demüthig auf sein Knie, als wollte er sie bitten.
Und wand an statt des Arms sein thränend Augenpaar
Auf sie beweglich zu, so viel ihm möglich war.
Er sah voll Angst herum. Allein die Jäger hezten
Die Hunde noch mehr an, die ihn schon so zerfezten.
Actäon! riefen sie, als wäre er nicht da.
Er sah sie ängstlich an. Ach wär er nicht so nah!
Es war den Seinen leid, daß er nicht selbsten käme,
Und Theil an ihrer Lust und an der Beute nähme.
Er aber wünscht sich weg, und könnte es geschehn,
Der Hunde Thaten nicht zu fühlen, nur zu sehn.
Die sezten ihn nicht aus, umgaben ihn und rissen
Den Hirschen, ihren Herrn, mit unzählbaren Bissen
In Stücke auf dem Plaz. Denn eher, wie man spricht,
Schloß sich Dianens Zorn und strenge Rache nicht.

Der Leute Urtheil war nach Jedes Sinn beschaffen.
Theils schalten ihren Grimm und Strengigkeit im Straffen,
Theils aber lobten sie, weil sie auf diese Art
Den Ruhm der Jungfrauschaft aufs sicherste bewahrt.
Nur Juno freute sich, ob sie es schon nicht sagte,
Daß ihr Actäons Fall ganz sonderbar behagte:
Denn sie war allem gram, was mit Europens Blut
In der Verwandschaft stand. Dieß fühlte ihre Wuth.
Wie hätte sie auch wohl den Haß vergessen sollen?
Ein neuer Unmuth kam zu ihrem alten Grollen.
Sie brach in Schimpfwort aus, indem sie Semelen
Von ihrem Juppiter sogar geschwächt gesehn.

Was hilft mich, sagte sie, mein Schmählen ohne Maßen?
Wenn ich sie straffen will, muß ich sies fühlen lassen.
Ja, sterben soll sie mir! so wahr ich Königin
Deß Himmels, Juppiters Gemahl und Schwester bin!
Zum mindsten Schwester noch. Es wäre hingegangen,
Wenn sie nur blos gebuhlt. Jezt hat sie gar empfangen.
(Dieß gieng mir eben ab!) Sie trägt, damit mans auch
Gewiß versichert ist, ein Kind in ihrem Bauch,
Und will, was selbsten mir kaum einmal werden können
Von meinem Juppiter, so gar sich Mutter nennen.
So sehr gefällt sie sich. Doch ich will davor stehn,
Ihr lieber Juppiter soll sie selbst hintergehn.
Ich will nicht Juno seyn, wo er sie nicht berücket,
Und selbst zum Stygerpfuhl dem Tod hinunter schicket.

So fort erhub sie sich, und eine Wolke floß
Zugleich um sie herum, in die sie sich verschloß.
Sie nahm drinn die Gestalt von einem alten Weibe,
Mit Runzeln um die Stirn und krummgebognem Leibe,
Der Amme Semelens, der Beroe, an sich,
Indem sie ältlich sprach und langsam zitternd schlich.
Also verkappt gieng sie zu Semelens Gemache.
Sie sprach gleichgültig erst von einer andern Sache,
Doch unvermerkt ward drauf, eh Semele es denkt,
Arglistig das Gespräch auf Juppitern gelenkt.
Da seufzte sie und sprach: Daß Juppiter es seye,
Wünsch ich von Herzen zwar. Doch Kind, bey meiner Treue!
Wie? wenn er es nicht ist? Denn mancher Buhler schlich
In fremde Betten ein, da er sich ihm verglich.

Denn dieß ist nicht genug, daß er sich also nennet.
Er gebe dir ein Pfand, daran man ihn erkennet.
Und er umarme dich mit aller seiner Zier,
Wie er Junonen küßt. So zeige er sich dir.
Um dieses bitte ihn, daß er dich so umfange,
Und wie bey ihr, bey dir mit seinem Schmucke prange.
Dieß lehrte Semelen, die nichts davon verstund,
Was dieses nach sich zog, Junonens falscher Mund.

Zevs kam kurz drauf zu ihr. Sie bat um eine Gnade.
Begehre, was du willt, sprach er so fort, ich lade
Zu Zeugen meines Schwurs die Stygerwellen ein,
Was du von mir begehrst, soll dir gewähret seyn!
Sie, die mit ihrem Wunsch nach ihrem Tod gerungen,
War frölich, daß es ihr bey ihm so leicht gelungen.
Wie Juno dich umfängt, wenn ihr der Liebe Bund,
Sprach sie, einander knüpft, so mache dich mir kund!
Der Gott, der ihr sogleich die Lippen halten wollen,
Erschrack. Umsonst. Ihr Wunsch war allbereits erschollen.
Er seufzt. Was sie erbat und er so leicht beschwor,
War unveränderlich. Drum schwang er sich empor,
Doch sehr betrübt. Sein Wink zog Wolken denn zusammen,
In die er Winde, Sturm, Bliz, Donner, Strahl und Flammen
Zwar mischte, doch nicht viel, und diese schwach genug.
Den Bliz, mit dem er dort Typhöen niederschlug,
Nahm er damalen nicht, als der zu viele Hize,
Zu viele Wuth geführt. Es giebt noch andre Blize,
Wo der Cyclopen Hand weit nicht so viele Macht,
Gewicht, Grimm, Schnelligkeit und Feuer angebracht,

Sie machen minder Lärm und tobendes Getümmel,
Drum nennt man sie den Strahl vom zweyten Rang im Himmel,
Den nahm er, und betrat damit der Schönen Haus.
Doch ihre Sterblichkeit stund diesen Lärm nicht aus.
Sie stand vom Brautgeschenk, das sie erbat, im Brande.
Er nahm von ihr das Kind, das unterm Herzen stande,
Und schloß sichs in die Hüft, woselbsten es so leicht,
Als in der Mutterleib, die Zeitigung erreicht.
Die Ino, seine Bas, verbarg das Kind voll Sorgen,
Bis es die Nymphen erst am Ida recht verborgen,
Die ihre Höhlen ihm zum Aufenthalt gemacht,
Und statt der Muttermilch gemeine beygebracht.

Indem dieß auf der Welt dem Schiksal nach geschahe,
Und Bacchus, welcher sich zweymal gebohren sahe,
Genug gesichert war, sagt man, daß Juppiter
Bey einem Nektarschmaus der Götter ungefähr
Mit seiner Juno einst, die sonst den Scherz zwar haßte,
Doch dießmal ziemlich frey, weil sie im Laun war, spaßte.
Die Wollust ist bey euch, wahrhaftig! fieng er an,
Empfindlicher, als sie ein Mannsbild fühlen kann?
Sie läugnete ihm dieß. Da ward von allen beyden
Tiresias erwählt, die Frage zu entscheiden.
Die Wollust beyderley Geschlechts war ihm bekannt.
Er schlug, als er einmal zwey große Schlangen fand,
Die eben sich vermischt, auf sie zum Zeitvertreibe
Mit seinem Stabe zu, und ward dadurch zum Weibe,
Und blieb es sieben Jahr. Er traf sie wieder an
Im achten. Wenn ein Schlag, sprach er, dieß würken kann,

Daß er den, der ihn thut, ins Gegentheil verkehret,
So haltet wieder her, weil ihr michs selber lehret!
Er schluge sie also, und eh er sichs versah,
War seine Mannsgestalt aufs neue wieder da.
Der nun stund gar nicht an mit heimlichem Vergnügen
Der Meynung Juppiters die seine beyzufügen.
Darob ward Juno bös, obwohl die Sache nicht
So großen Zorn verdient, und nahm ihm das Gesicht.
Doch Zevs (dieweil ein Gott der andern Götterthaten
Nicht kraftlos machen darf) wußt ihme doch zu rathen.
Denn er ertheilte ihm, dieß zu versüßen, Ruhm,
Und die Weisagungskunst davor zum Eigenthum.

Durch ganz Böotien ward denn sein Ruf getragen,
Er gab dem Volk Bescheid, und löste jedes Fragen
Geschickt und richtig auf. Liriope vernahm
Den ersten Spruch, der auch in die Erfüllung kam.
Der Fluß Cephis, der sie von Zärtlichkeit bewogen
Einmal erhascht, und drauf in seinen Strohm gezogen,
That ihr Gewalt daselbst. Liriope gebahr
Ein Kind, das als ein Kind schon liebenswürdig war.
Sie nannte es Narciß, und brande vor Begierde,
Zu wissen, ob er alt und glücklich werden würde.
Wofern er sich nicht kennt! rief des Wahrsagers Mund.
Man glaubte ihme nicht, weil man es nicht verstund.
Doch seine Liebesart, die Würkung seiner Thaten,
Und wunderbarer Tod, wies, daß ers wohl errathen.

Kaum zählete Narciß zu zwanzig noch ein Jahr,
So, daß er halb ein Knab und halb ein Jüngling war;

So ward ihm nachgestellt von Jünglingen und Schönen.
Doch er war stolz genug, sie alle zu verhöhnen.
Er blieb bey beyder Reiz und Flehen ungerührt.
Einst, als er auf der Jagd den Hirschen nachgespührt,
Ward die geschwäzigste von allen Waldgöttinnen
Die Echo, die den Schall stets nachäft, seiner innen,
Die, spricht man sie zuerst um ihre Antwort an,
Antworten zwar, allein zuerst nicht sprechen kann.
Damals war Echo noch mit einem Leib umgeben,
Nicht eine Stimme blos. Doch schwazte sie im Leben,
Wie nach dem Tode jezt, weil ihr die Kraft gebrach,
Von allem, was sie hört, die lezte Worte nach.
Dieß that ihr Juno an. Denn wenn sie oft gekommen,
Die Nymphen, die ihr Mann in seinen Schuz genommen,
Im einsamen Gebüsch argwöhnisch auszuspähn;
Fieng sie zu plaudern an: die Göttin muste stehn:
Die Nymphen flohn indeß. Als Juno nun entdeckte,
Was hinter dem Gespräch vor ein Geheimnis steckte,
Rief sie, ich schränke dir dein vieles Schwäzen ein,
Je weniger du sprichst, je besser wird es seyn!
Was sie ihr droht, erfolgt. Vor sich darf sie nichts sagen,
Dieß nur, was sie gehört, mag sie zurücke tragen.
Die sahe den Narciß, wie er den Wald durchstreift,
Und sieht ihn kaum, als sie ihm voller Brunst nachläuft,
Und so vielmehr entbrennt, je näher sie ihn siehet,
Als wie der Fackeln Brand den Schwefel an sich ziehet,
Wo er zu nahe kömmt. Sie wolte ihrer Seits
Oft bittend zu ihm gehn. Doch die Natur verbeuts.
Anfangen darf sie nicht. Doch ist sie voll Begierde
Zur Antwort stets gefaßt, wo er was sagen würde.

Der

Der Knab, der sich einmal etwas verirret sah,
Rief seinen Leuten zu: Ist etwan jemand da!
Da! rief ihm Echo zu. Er sah auf alle Seiten,
Und rufte: Komme denn! auch dieß ruft sie mit Freuden.
Er sieht sich um: Nichts kommt. Was fliehest du von mir?
Rief er, und hört davor dasselbige von ihr.
Er blieb noch immer stehn, und lies sich mehr betrügen,
Von diesem Wechselschall. Laßt uns zusammen fügen!
Kein angenehmer Wort erwartet Echo nicht,
Die mit erfreutem Ton zusammenfügen! spricht,
Und aus den Büschen springt, weil sie ihr eigen Schallen
Mit Hofnungen erfüllt, ihm um den Hals zu fallen.
Er flieht, und läßt ihr nicht einmal die Hand zum Kuß.
Ich sterbe, rief er aus, wenn ich dich lieben muß!
Dich lieben muß! rief sie, und wich vor diesem Spötter
Betrübt in dickſten Wald. Dort hüllte sie in Blätter
Vor Schaam ihr Angesicht. Sie lebt von dem an noch
In öden Klüften nur, in die sie schüchtern kroch.
Allein die Liebe blieb gleichwohl in ihrem Herzen.
Der Schimpf des Korbs, ihr Leid, ihr Wachen, ihre Schmerzen
Verzehrten ihren Leib. Die Haut verlohr die Kraft,
Und in die Luft verschwand der beste Lebenssaft.
Nun war nichts weiter mehr, als Stimme und Gebeine,
Von dieser Nymphe da. Die Stimme blieb alleine.
Die Beine hatten sich, wie eine Sage lehrt,
In Steine nach und nach in dem Gebüsch verkehrt.
Drum ist sie noch im Wald und niemals auf den Höhen.
Man hört nur ihren Ton, sonst ist nichts mehr zu sehen.

So spottete Narciß nicht sie allein. Es galt
Die Schönste nichts bey ihm in Flüssen und im Wald.
Die Jünglinge lies er vorhero schon verschmachten,
Bis einge diesen Wunsch sogar gen Himmel brachten:
Daß er verliebt wie sie, doch auch so trostlos sey!
Die Bitte war gerecht: die Rache stimmte bey.

Es war ein heller Brunn, der mit den klarsten Fluten,
Die auf dem reinsten Grund, der ohne Schlamm war, ruhten,
Wie flüßig Silber stand. Darzu noch nie ein Hirt
Die Ziegen vom Gebürg zu tränken angeführt,
Darzu kein Vogel flog; daraus kein Wild getrunken:
Darein kein fauler Ast von einem Baum gesunken.
Rings um ihn her stund Gras, das seine Flut genährt,
Und überdieß ein Wald, der aller Hize wehrt.
Da kam der Jüngling hin von Müdigkeit bewogen,
Die er sich durch die Jagd und Hize zugezogen.
Wie er zum Brunnen kommt, der voller Anmuth quillt,
Wächst ihm ein andrer Durst, als er den einen stillt.
Indem er trinkt, wird er von einem Bild entzündet,
Und liebt ein Ding, das sich doch nirgendswo befindet.
Ein bloses Schattenbild hält er vor wesentlich,
Und liebt in Hofnung blos, und stuzet über sich,
Und hört sogar nicht auf, dasselbe anzuschauen,
Als wäre er ein Bild von Marmor ausgehauen.
Er legte sich zum Bild, und sieht das Sternenlicht
Verwundernd an, das ihm aus beyden Augen bricht,
Die Finger, deren sich selbst Bacchus nicht zu schämen,
Die Haare, die Apoll verdiente anzunehmen,
Den helfenbeinern Hals, die Wangen ohne Bart,
Ihr Weiß mit Roth vermischt, das Antliz schön und zart.

Dieß alles schäzt er hoch, das doch aus ihm gegangen.
Er fühlet nach sich selbst ein thörichtes Verlangen.
Er lobt, und wird gelobt; er zündet an und glüht,
Und fängt sein eignes Herz, da er nach fremden sieht.
Wie oft küßt er den Brunn, der dieses nicht verstunde!
Wie oft, wenn er den Arm um dessen Schultern wunde,
Der in der Quell erschien, ergrif er nichts darinn.
Er weis nicht was er sieht; dieß eben rührte ihn.
Von diesem Irrthum selbst, der ihn so oft betrogen,
Ward stets sein Augenpaar von neuem hingezogen.
Leichtgläubiger, warum greifst du nach einem Schein?
Etwas, das nirgend ist, nimmt deine Sinnen ein.
Das, was du so verlangst mit dir davon zu führen,
Wirst du, so bald du dich vom Brunn entfernt, verliehren.
Dein eignes Bildnis ists, das aus dem Schatten spielt,
Es hat nichts vor sich selbst. Mit dir kommt dieses Bild.
Es würde auch mit dir im Augenblick verschwinden,
Könntst du dich nur davon zu geben überwinden.
Der Hunger und der Schlaf trieb ihn sogar nicht fort,
Er lag vielmehr im Gras, und blieb an einem Ort,
Indem er auf das Bild, das seinen Sinn berückte,
Und sich selbst lieben hies, mit starren Augen blickte.
Hierauf erhub er sich, allein nicht viel, und rang
Die Arme zu dem Wald, der seinen Brunn umschlang.
Ihr Wälder! rief er. Sprecht? hat je in euren Gründen
(Ihr wißts, ihr ließt euch stets Verliebten dienstbar finden)
Ein Mensch so hart geliebt? Wißt ihr ein einzigmal
Bey eurem Alterthum, bey eurer Jahre Zahl,
Daß je ein Zärtlicher mit so besonderm Lieben
Sich selber abgehärmt, und gänzlich aufgerieben?

Ich sehe was mich rührt, und es gefällt mir wohl.
Dieß aber eben ists, was ich nicht haben soll.
Dieß macht mich so bestürzt, und soll ich denn nicht klagen!
Kein großes Meer hat sich nicht zwischen uns geschlagen,
Kein weiter Weg, kein Berg, kein wohlverschloßnes Thor
Wirft unserm Liebeswunsch Verhinderungen vor:
Ein wenig Wasser ists, das unsre Scheidung bringet!
Der in dem Brunnen selbst erhebet sich und ringet
Und sucht umarmt zu seyn. Er beut mir seinen Kuß
So oft vom Wasser her, so oft ichs küssen muß.
So ein geringes Ding verzögert unsre Flammen.
Oft überred ich mich, wir stößen jezt zusammen.
Wer du auch immer bist; so komme doch herfür!
Worzu betreugst du mich? wo gehst du hin von mir?
Warum? Vortreflicher! Bin ich denn so veraltet,
Daß du mich fliehen must? Ich bin nicht schlecht gestaltet:
Die Nymphen liebten mich. Dein freundliches Gesicht
Verbietet mir dabey gleichwohl die Hofnung nicht.
Denn wenn ich oftermals die Hände nach dir runge,
Da thatst du eben dieß. Wenn mich mein Schmerz bezwunge,
Und Thränen aus mir trieb, so weintest du mit mir.
Winkt' ich, so winktest du. Sogar kam mir es für,
Vermochte gleich mein Ohr den Schall nicht zu vernehmen,
Als ob gar Worte selbst von deinen Lippen kämen.
Doch ach! ich bin es selbst, wer wird es anders seyn!
Ich brenne gegen mich, und mache meine Pein.
Was thu ich, fleh ich selbst? laß ich den andern flehen?
Und was ist dann zu thun, wenn dieß und das geschehen?
In mir ists, was ich will. Der große Ueberfluß
Bey meiner Liebe macht, daß ich nun darben muß.

O wäre mirs erlaubt, aus meinem Leib zu gehen!
Ein seltner Liebeswunsch, von sich getrennt zu sehen,
Was man so sehnlich liebt. Der Schmerz entkräftet mich.
Mein Leben eilt bereits zum Schluß und endet sich
In seiner schönsten Zeit. Doch darf ich mich nicht grämen,
Der Tod wird auch indem den Schmerzen von mir nehmen.
Nur dieß bekümmert mich, daß jener mit verdirbt,
Und ein so schönes Paar in einer Seele stirbt.
So klagte er, und trat mit dem gewohnten Sehnen
Zu seinem Abriß hin, und machte mit den Thränen
Des Brunns Chrystall so trüb daß ihm das Bild entfloh
Und unter ihm verschwand. Was fliehest du mich so?
Ach bleibe hier! sprach er. Du gehst in deinem Hassen,
O Harter, doch zu weit, daß du mich gar verlassen!
Es sey mir wenigstens dich anzusehn erlaubt,
Da deine Grausamkeit mir die Umarmung raubt.

Indem er also klagt, riß er sein Kleid von oben
Vor großer Wehmuth auf, und schlug mit vollem Toben
Auf seine Marmorbrust. Ein zartes Roth durchstrich
Die Alabasterhaut. So zeigt ein Apfel sich,
Auf deme Roth und Weiß auf allen beyden Seiten
Bald satt, bald ungewiß, nicht sonder Anmuth streiten:
So sieht die Traube aus, die noch ihr Purpur zirrt,
Eh ihre Zeitigung der Sonnenstrahl gebiehrt.
Als er dieß in dem Brunn, der wieder hell war, sahe,
Ertrug er es nicht mehr. Der Schmerz gieng ihm so nahe,
Daß er wie Wachs beym Feur, und wie beym Sonnenschein
Der Reif zerschmilzt, vergieng. So fras ihn seine Pein

Ver-

Verborgen nach und nach. Die weiß und rothe Farbe,
Und was man sonst an ihm so reizend fand, erstarbe.
Die Munterkeit erlosch. Der Leib, um den vorher
Sich Echo abgehärmt, war nun an ihm nicht mehr.

Die Nymphe selbst sah ihn, war sie gleich noch im Herzen
Beleydigt und erzürnt, mit mitleidsvollem Herzen.
Der arme Knabe rief niemals vergeblich: Ach!
Die gute Nymphe klang sein Ach ihm seufzend nach.
Sie suchte selbst sogar die Töne nachzuahmen,
Die von des Jünglings Brust, wenn er sie schluge, kamen.
Umsonst geliebter Knab! rief er, indem er nie
Vom Brunnen wich, zulezt. Auch dieses tönte sie.
Das Lebewohl sogar, das ihm vom Mund gedrungen,
Eh ihm der Geist entfloh, ward von ihr nachgeklungen.
Er senkte drauf sein Haupt, und lies es schwach und laß
Allmählig unvermerkt herunter in das Gras.
Der Tod schloß nun sein Aug, das sich bis auf die Lezte
An seines Herrns Gestalt und Schönheit so ergözte.
Auch nach dem Tode selbst besahe er jedoch
Sich in der Unterwelt im Stygerwasser noch.
Der Schwestern liebes Volk, die weiche Najadinnen,
Beschnitten ihm ihr Haar. Die zarte Dryadinnen
Beklagten seinen Tod. Und ihrem Klaggeschrey
Fiel auch der Trauerhall der Echo kläglich bey.
Als man zum Leichenbrand den Holzstos fertig machte,
Die Fackeln schüttelte, den Leichenschragen brachte,
Und nach dem Leichnam selbst, ihn forzutragen, sah,
So fehlete Narciß. Sein Leichnam war nicht da.

Ein schönes Blümlein ward an dessen Statt gefunden,
Um dessen gelbes Herz schneeweise Blätter stunden.

Die Sage flog davon durchs ganze Griechenland
Und des Wahrsagers Ruhm ward weit und breit bekannt.
Nur Pentheus, welcher sich nichts aus den Göttern machte,
War es allein, der ihn und seine Kunst verlachte:
Er höhnte ihn, und warf ihm seine Blindheit für.
Der alte Greis versezt: Fürwahr, es wäre dir,
Wärst du so blind wie ich, ein großer Dienst geschehen,
So dürftest du einmal das Bacchusfest nicht sehen.
Der Tag kommt auser Streit (Er kann nicht fern mehr seyn)
Da stellt sich dieser Gott bey dir als Fremdling ein.
Dich wird man, wo du säumst, ihm Ehre zu erweisen,
Und keine Tempel baust, sodenn in Stücken reißen,
So daß dein Blut den Wald, und die, die dich zerfezt,
Selbst deine Mutter färbt, und ihre Schwestern nezt.
Der Gott kommt ganz gewiß, und du wirst ihn verschmähen,
Und fühlen, daß ich nur vor dich zu scharf gesehen.
Doch Pentheus füllte ihn, da er noch sprach, mit Hohn:
Sonst alle glaubten ihm, und sprachen viel davon.

Indem ist Bacchus da. Die breiten Felder heulen
Vom festlichen Geschrey. Die helle Haufen eilen.
Mann, Weib und alles lauft. Was hoh und niedrig war,
Drängt sich zum Heiligthum, das neu und sonderbar
In ihre Augen fiel. Was ists, ihr Martissöhne?
Schrie Pentheus auf sein Volk? Vermag denn das Getöne

Der

Der Cymbeln dieß bey euch, und ein gebognes Horn
Und zaubrischer Betrug, daß, deren stolzen Zorn
Nie kein Trompetenklang, noch freygeschwungner Degen
In einer ofnen Schlacht vermochte zu bewegen,
Daß die ein Weibisch Lied und leerer Trommelschlag
Von einer trunknen Schaar zu Boden schlagen mag?
Was soll ich jezt von euch, ihr alten Bürger sagen,
Die ihr euch durch die See, von Tyrus aus geschlagen,
Und bis hieher gesezt? Ihr unterliegt sogleich?
Ihr aber, Jünglinge, wie steht es denn um euch?
Es würde euch den Helm und schweren Spies zu führen
Mehr, als ein Rebenstock und Rebenblätter zieren!
Denkt eurem Ursprung nach, und nehmt dabey in acht,
Was jene Schlange that, die viele umgebracht,
War sie gleich nur allein. Sie fiel vor ihren Pfüzen.
Auch ihr müßt euren Ruhm nicht mit der Flucht beschmizen.
Sie schlug ein kühnes Volk: ihr habt genug gethan,
Wenn eure starke Hand mir Weiber fesseln kann.
Doch ist der Untergang von Theben ja beschlossen,
So klag ich nicht darob, wird es nur umgeschossen;
Fällt seine Mauer nur durch Feuer oder Schwerdt,
So schlägt uns das Geschick, so sind wir Klagens werth.
So dürfen wir dabey uns ohne Schaam beklagen,
Das Schicksal habe uns, nicht unsre Schuld, geschlagen.
So aber fehlt nicht viel, daß Theben, deine Stadt,
Ein unbewehrter Knab, fast schon erobert hat,
Der keinen Krieg versteht, und nie ein Pferd regieret,
Und statt des Helms sein Haupt mit Rebenkränzen zieret,
Und sein gefärbtes Kleid mit Gold und Purpur schmückt,
Und Myrrhen in sein Haar, das davon triefet, drückt.

Allein ich zwinge ihn (Nur seyd mir nicht entgegen)
Sein falsches Heiligthum und Vater abzulegen.
Ist denn Acrisen nur die Ehre zugedacht,
Daß er sein Thor verschließt und seiner Gottheit lacht?
Mich aber, welchen doch die Mauren Thebens decken,
Soll so ein Ankömmling und neuer Gott erschrecken?
Eilt! ruft er seiner Schaar, und zaudert jezt nicht mehr,
Und bindet ihn so fort und liefert ihn hieher!

Sein Anherr, Athamas und alle, die es hörten,
Verwarfen den Befehl. Je mehr sie ihn belehrten,
Je grimmiger er ward. Je mehr man stillt und thut,
Und ihn zu lenken sucht, je mehr wuchs seine Wuth.
So sah ich manchen Fluß, der, wenn ihn nichts verweilte,
Mit einem sanften Zug und stillem Murmeln eilte,
Allein, so bald ein Stein ihm seinen Weg verschloß,
Mit Schäumen überlief und aus den Ufern schoß.

Die Knechte kamen drauf mit Blut gefärbt zurücke.
Ihr König fragte sie mit einem strengen Blicke,
Wo Bacchus denn nun sey? Den hat man nicht gesehn,
Sprach einer. Dieser da (Du siehst ihn vor dir stehn)
Ist sein Gefährd und Knecht. Den haben wir gefunden.
Wir griffen ihn bey ihm. Hier hast du ihn gebunden!
Aus der Tyrrhener Land, wie er es selber sprach,
Folgt er dem Gott schon lang auf seinen Zügen nach.
So fort lies Pentheus gleich die Blicke auf ihn schießen.
Zwar schien ihn der Verzug zu straffen zu verdrießen,

Doch

Doch gleichwohl fuhr er ihn mit diesen Worten an:
Du, welcher seinen Tod nicht mehr vermeiden kann,
Wie ist dein Name? sprich, wer hat dich auferzogen?
Wie heist dein Vaterland? und was hat dich bewogen,
Mit dieser neuen Art von Gottheit umzugehn?
Der Fremdling sprach, und lies nichts Banges an sich sehn:
Ich nenne mich Acöt, und bin von niederm Stande,
Und schlechter Herkunft her, aus der Möoner Lande.
Mein Vater lies mir nichts von Rind- und Wollenvieh
Und Aeckern, als er starb, denn er besas es nie.
Er war ein armer Mann, und steurte seinem Mangel
Mit seinem Fischen blos. Er lebte von der Angel.
Dieß Handwerk gab ihm Brod. Er lies mir, als er starb,
Die Kunst und sprach: Nimm hin, was ich durch sie erwarb.
Ich lernte denn mit Fleis die Art der See zu kennen:
Denn auser dieser war sonst gar nichts mein zu nennen.
Ich legte mich darauf, um in die Welt zu gehn,
Die Schiffahrt aus dem Grund als Steurmann zu verstehn.
Die Pleiaden und denn der Regenstern der Ziegen
Vermochten meine Kunst sehr selten zu betrügen:
Weil ich die Hyaden und Bären nie verlies.
Ich kannte jedes Haus, woraus ein Windlein blies,
Dabey ich jeden Port, der gut war, richtig wußte.
Bey Chios fuhr ich einst, da ich nach Delos mußte,
Mit meinem Fahrzeug an. Wir stiegen an das Land
Und übernachteten. So bald die Nacht verschwand,
Lies sich das Morgenroth kaum recht am Himmel sehen.
Da hies ich einige nach frischem Wasser gehen,
Und wies den Weg dahin. Ich selber stieg bergauf
Und sahe fleisig um, ob sich zu unserm Lauf

Der Wind geneigt bezeugt, und rufte meine Brüder
Zur Abfahrt, und bestieg sogleich mein Schiflein wieder.
Hier sind wir! rief Ophelt, mein sonsten guter Freund.
Ein Knabe war bey ihm (wie er ihm nemlich scheint)
Jungfräulicher Gestalt, den er im Feld gefunden.
Der schiene so vom Trunk, als tiefem Schlaf gebunden.
Daß er ganz taumelnd wankt, und fast nicht folgen kann.
Ich sahe seinen Gang und Puz und Antliz an,
Und fande nichts an ihm, als lauter solche Gaben,
Die niemals Sterbliche, nur Götter an sich haben.
Ich dachts, und sagte es auch meinen Leuten frey:
Ich weis nicht, ob ein Gott in diesem Cörper sey,
Jedoch es fehlt sich nicht, daß einer in ihm wohne,
Sey uns geneigt, sprach ich, o Gottheit! und verschone
Des Volks, das dich verlezt! Vor uns bemühe dich
Nur nicht! rief Dictys aus, ein Bootsknecht, welcher sich
Aufs Klettern wohlverstund. Er fuhr an einem Saile
Die Seegelstangen auf und ab gleich einem Pfeile.
Dem stimmte Libys bey. Dieß billigte Melanth,
Der auf dem Vordertheil mit seinem Senkbley stand.
Dieß lies Alcimedon, der beste aus uns allen,
Wenn es zum Rudern kam, sich ebenfals gefallen.
Epopeus hezte noch die zweifelhafte auf.
Genug. Dieß billigte der ganze freche Hauf.
Die Liebe zum Gewinn und dieser schönen Beute
Verblendete den Sinn der rohen Schiffersleute.
Ich commandire hier! Ihr Leute steht in Ruh!
Rief ich, und brauchte auch sogar Gewalt darzu:
Ich leide nicht, daß man mit diesem Götterkinde
Das Schiff in Unglück bringt. Entlasset es geschwinde.

Der freche Lycabas entbrandte drob in Wuth,
Ein böser Mensch, den man, dieweil er Menschenblut
In Thuscien vergoß, aus seiner Stadt vertrieben,
Und der seitdem bey uns auf meinem Schiff geblieben.
Der schlug mich an den Hals, indem ich widerstand.
Ich stürzte fast ins Meer, wo ich nicht mit der Hand
Noch einen Strick erwischt. Der Haufe lobt mit Lachen
Des Buben That. Doch hier schien Bacchus aufzuwachen,
(Der war es nemlich selbst) er stellte sich vom Schreyn
Erst aus dem Rausch erweckt, sich selbst bewußt zu seyn.
Was ists? Was schreyt ihr so? rief er, was macht ihr Leute?
Wer brachte mich hieher? Wohin führt ihr mich heute?
Sey gänzlich ohne Furcht, sprach Proreus, sage kühn,
In welchen Port du willt, so bringen wir dich hin.
Nach Naxos führet mich! Bat Bacchus voll Verlangen,
Dieß ist mein Vaterland, und wird euch wohl empfangen.
Der falsche Haufe schwur ihm dieses bey dem Meer
Und rief die Götter noch dabey zu Zeugen her.

Vor uns lag Naxos rechts. Ich wollte dahin lauffen.
Bist du von Sinnen? rief Ophelt. Der ganze Haufen
Erschrack zugleich. Ein Theil winkt, linksum abzudrehn,
Ein Theil stach mirs ins Ohr: Ich blieb erschrocken stehn.
Ein andrer mag, sprach ich, das Steuer hier regieren,
Zu solchen Lastern soll mich meine Kunst nicht führen!
Auf dieß stund alles auf. Ein jeder schimpfte mich.
Ethalion stieß mich hinweg, und schrie: Auf dich

Kommt unser Heil nicht an! und eilte, meine Pflichten,
Die ich im Schiff vertrat, statt meiner zu verrichten.
Er steuerte zugleich vom Naxos ab. Der Gott,
Als merkte er erst jezt die List, trieb seinen Spott,
Und stund im Hintertheil, und sahe in die Wellen,
Und wußte sich, als ob er weinte, anzustellen:
Dieß ist das Land ja nicht, nach welchem ich gefragt,
Ihr Schiffer! rief er aus, noch dieß, wie ihr gesagt.
Was hab ich euch gethan? könnt ihr damit wohl prangen,
Daß ihr als Jünglinge ein Kind mit List gefangen?
Ich weinte lang mit ihm. Der rohe Haufen lacht,
Und rudert mit uns fort aus seiner ganzen Macht.
Ich will es dir, o Herr, bey seiner Gottheit schwören,
(Denn die wird uns so gut als keine andre hören)
Daß, ob, was ich gesehn, gleich mit der Wahrheit ficht,
Doch würklich also sey, und sich nicht widerspricht.
Das Schiff stund auf einmal zum äuserften Entsezen
Im Meer so unbewegt, wie auf den Zimmerpläzen.
Die Buben stuzen drob, und ziehn die Segel auf,
Und rudern noch darzu, um so des Schiffes Lauf
Mit doppelter Gewalt unfehlbar zu erzwingen.
Indem wand Eppichlaub mit vielen krummen Schlingen
Sich um die Ruder her, und dieß nicht nur allein,
Es kroch am Mast hinauf und nahm die Segel ein.
Der Gott erschien zugleich den nun erschrocknen Spöttern
Mit einem Kranz ums Haupt von frischen Rebenblättern.

Er führte einen Spies, den gleiches Laub umwand
Und überall umgab, erschrecklich in der Hand.
Viel Tiger ließen sich zu nicht geringem Schrecken
Des ganzen Schiffvolks sehn, mit ihren bundten Flecken.
Viel Luchsen zeigten sich und eine große Schaar
Von Panthern lag umher, obs wohl nur Blendwerk war.
Das Volk sprang über Bord. Ich habe nicht gesehen,
Ob es aus Raserey, ob es aus Furcht geschehen.
Zuerst bemerkte ich, daß Medon, da er schwimmt,
Mit Floßen sich bewegt, und seinen Rückgrad krümmt.
Was sind, rief Lycabas, dieß hier vor Wundersachen?
Im Reden ward sein Mund zu einem weiten Rachen,
Und seine Nase platt, und Schuppen sezten sich
Auf seiner Haut umher, von der die Weichheit wich.
Da wollte Libys noch voll Angst das Ruder drehen,
Indem war seine Hand schon eingeschrumpft zu sehen,
Ja eine Flosse selbst. Ein andrer, der dieß sah,
Grif schnell nach einem Sail. Allein kein Arm war da:
Sein abgekürzter Leib fiel rücklings in die Wogen.
Daselbst wuchs ihm ein Schwanz am Ende krumm gebogen,
Wie sich der halbe Mond mit zweyen Hörnern krümmt.
Da hüpften sie im Meer, das voll von ihnen schwimmt:
Der Schaum schlug über sie. Ein Tanz ist kaum so munter,
Als ihre Wendungen. Sie tauchten lustig unter,
Und schwamen wieder auf. Wobey manch krummer Sprung,
Der lächerlich genug und artig war, gelung.

Sie sogen auch die Flut in ihre breite Nasen,
Um sie hinwiederum geschäftig auszublasen.

Von Zwanzigen (so viel als unser Schifflein trug)
War ich allein noch da. Auch mir war bang genug.
Der Gott war kaum im Stand mir einen Muth zu machen.
Fahr ohne Furcht, sprach er, vor diesen Wundersachen
Mit mir auf Chios zu! Wir kamen bald dahin.
Von da an ists, daß ich ihm nachgefolget bin.

Mein Zorn hat Plaz gehabt, rief Pentheus, sich zu enden,
So viele Zeit muß ich auf dieses Mährlein wenden.
Ihr Knechte, schleppt ihn fort, und bringet diesen Thor
Im Augenblick zum Tod, doch martert ihn zuvor.

So fort ward auch Acöt von ihnen weggerissen,
Und in ein festes Loch geraft und hingeschmissen.
Allein noch ehe man das Marterzeug gebracht,
Die Folter aufgestellt, und Feuer angemacht,
Thät sich sein Kerker auf, sagt man, und seine Ketten
Entfielen ihm von selbst, ihn mächtig zu erretten.
Doch Pentheus blieb verstockt. Er heißt nicht andre gehn,
Er selbst geht jezt dahin, wo des Cytherons Höhn
Ein festliches Geschrey von Bacchus Opfern füllte,
Daß von der Bacchen Lärm die ganze Gegend brüllte.
Er raste noch weit mehr, indem er näher kam,
Und dieß Geheul erst recht in freyer Luft vernahm,

So

So pflegt ein kriegrisch Pferd vor Streitbegier zu rasen,
Wenn die Trompete schwirrt, die ihm zur Schlacht geblasen.

Im Mittel dieses Bergs war ein sehr ebnes Feld,
Es selbst war bäumelos, mit Wäldern rings umstellt.
Hier siehet ihn zuerst die Mutter lauschend stehen,
Wie er begierig horcht, den Opfern zuzusehen.
Sie lief auf ihren Sohn voll Unsinn zu, und gab
Ihm einen Stoß zugleich mit ihrem Rebenstab,
Und rief den Schwestern zu: Helft mir den Eber fangen,
Und tödtet ihn, weil er in unser Feld gegangen!
Sogleich lauft alles zu, und ihme hintennach.
Er, der nun zitterte, und nicht mehr trozig sprach,
Und daß er sehr gefehlt, und es verdient, gestunde,
Rief aus: Avtonoe! und hatte manche Wunde
Bereits am Leib: Ach Baas, ach nimm dich meiner an,
Wofern Actäons Geist dein Mitleid rühren kann.
Doch sie verstund ihn nicht, und hieb ihn, wie er bate,
Die rechte Hand hinweg, und an der linken thate
Ihm Ino eben dieß. Der Arme streckt nunmehr
Der Mutter statt des Arms die blutgen Wunden her,
Und ruft: Betrachte mich, ach, geht es dir nicht nahe?
Agave heulte wild, als sie ihn also sahe,
Und warf den Hals herum, und schüttelte ihr Haar,
Und riß ihm mit der Hand so blutig wie sie war,

Ihm

So gar den Kopf vom Rumpf, und schrie: Euch bleibt die Ehre,
Ihr Schwestern, dieses Siegs, den ich euch machen lehre:
Die Blätter werden nicht so leicht vom Baum gestreift,
Wenn sie im kühlen Herbst ein rauher Wind ergreift,
Als dieses Armen Leib der Unsinn seiner Leute
In kleine Stücken riß, und auseinander streute.
Dieß Beyspiel, das der Gott an seinem Feind gethan,
Lockt jezt, weit mehr als vor, die Weiber Thebens an.
Sie streuten Weyrauch auf, und warfen ihre Glieder
Voll Andacht gegen ihn vor seinem Altar nieder.

Der

# Verwandlungen

## Viertes Buch.

# Inhalt und Zusammenhang
## des vierten Buches.

Bey dieser allgemeinen Verehrung des Bacchus sind allein die Töchter des Mineus kühn genug, ihn zu verachten. Sie arbeiten an seinem Festtag, und eine erzählet unter der Arbeit die Liebe des Pyramus und der Thisbe, nebst der daraus erfolgten Verwandlung des Maulbeerbaums; die andere, die Liebe des Phöbus und der Leucothoe, benebst dem Neid der Clytie, von welchen die erste in eine Weyrauchstaude, die andere aber in eine Sonnenblume verwandelt worden. Die dritte erzählet nach Berührung verschiedener kleiner Verwandlungen, die wunderbare Vereinigung des Hermaphrodits und der Salmacis in einen Zwitter. Nach Endigung dieser Mährlein werden die Erzählerinnen in Flattermäuse verwandelt. Ueber diese gewaltthätige Wunder des Bacchus erhebt sich seine Base Ino so sehr, daß sie dadurch die Juno wider sich zum Zorn reizet, so daß diese Göttin sie, nebst ihrem Manne Athamas durch die Tisyphone unsinnig machen läßt. Athamas tödtet in der Wuth seinen einen Sohn Learch. Ino aber stürzet sich mit dem andern,

Meli-

Melicerta, ins Meer, wo beyde vom Neptun in Seegötter, ihre Namen aber, der Mutter in Leucothoe, und des Knabens in Palämon verkehret werden. Ihre sie suchende Freundinnen verändern sich theils in Vögel, theils aber in Steine. Cadmus und seine Gemahlin ziehen ins Elend, und werden in Schlangen verwandelt. Der Ruhm des Bacchus breitet sich je mehr und mehr aus. Acris allein will nichts von ihm halten, und verachtet auch den Perseus, der auf seinem Flug bey dem König Atlas anlangt, und ihn um ein Nachtlager bittet. Dieser schlägt es ihm mit Unhöflichkeit ab, und wird deswegen von ihm in das Gebürg seines Namens versteinert. Nach dieser Verrichtung fliegt Perseus ins Mohrenland, wo er Andromeden von einem Meerwunder erlöset, und die Ursache angegeben wird, warum die Corallen hart sind. Hierauf wird das Hochzeitfest des Perseus mit der Andromeda begangen, bey welcher Gelegenheit er erzehlt, wie er der Medusa Haupt bekommen.

# Viertes Buch.

Alcithoe allein darf sich so weit vergehn,
Und Bacchus Heiligthum zu läugnen unterstehn,
Ja auf verwegne Art mit ihren andern Schwestern
Als habe Juppiter ihn nicht gezeugt, zu lästern.
Sein Priester fieng schon an den Festtag kund zu thun:
Er hies so Frau, als Magd von aller Arbeit ruhn.
Sie solten, rief er aus, die Haare ledig tragen,
Und um die bloße Brust sich weiche Felle schlagen.
Führt Kränze auf dem Haupt und Stäbe in der Hand!
Sprach er; womit er noch viel Drohungen verband,
Wie jede, die dem Gott nicht willig dienen wollte,
Vor die Beleidigung empfindlich leiden sollte.
Die Mütter liefen denn vom Rocken auf sein Wort,
Vom Zwirn und Weberwerk, nebst ihren Schnuren fort.
O Bacchus! riefen ihm die andachtsvolle Weiber
Beym Weyrauchopfern zu, Du Brauser! Sorgvertreiber!

Du heises Feuerkind, das man zweymal gebahr!
Zweymütteriger Sohn mit unbeschornem Haar!
Säugling des Nysabergs! Du lustigster der Götter!
Nachtschwärmer! Lärmenfreund! Juchschreyer! Keltertretter!
Und was vor Namen dir sonst Griechenland noch gab!
Du bleibest immer jung, du ewig schöner Knab!
Du bist es, der so schön den hohen Himmel zieret!
Jungfräulich ist dein Haupt, wenn es nicht Hörner führet.
Dir fällt der Orient, bis wo des Ganges Fluß.
Die braunen Indier umringt, besiegt zu Fuß.
Den Pentheus schlugest du, und der Lycurg erblaßte,
Verehrungswerther Gott, weil er dein Opfer haßte.
Die tolle Schiffer dort warfst du verkehrt ins Meer!
An deinem Wagen zieht ein Luchsenpaar einher,
Das bundte Zäume trägt, und hinter ihme laufen
Der Satyrn hüpfend Volk und trunkner Bacchen Haufen,
Bey denen sich Silen, der sich mit Müh erhält,
Daß er, so voll ist er, nicht von dem Esel fällt,
Auf seinen Stecken stüzt. Auf allen deinen Wegen
Klingt dir ein froher Lärm und Lustgeschrey entgegen,
Ein lauter Trommelschlag und hohler Cymbelnklang
Und heller Pfeifenton mischt sich in dieß Gesang.
Sey gnädig und uns gut! schreyn die Thebanerinnen,
Uns, die wir jezt dein Fest, wie du befiehlst, beginnen!

Von Mineus Töchtern nur gieng keine nicht heraus.
Ihr übertriebner Fleis behielte sie zu Haus
Bey ihrem Wollenwerk. Die spinnen. Jene weben,
Um ihren Mägden nicht Gelegenheit zu geben,

Dem Festtag nachzugehn. Die eine fieng denn an,
Indem sie emsig spinnt: Jezt, da fast jedermann
Nach solchen Opfern läuft, die mir stets falsch geschienen,
So laßt uns, welche wir der Göttin Pallas dienen,
Die ungleich edler ist, damit uns unser Fleis
Nicht so beschwerlich wird, ein Mährlein wechselsweis
So gut es jede kann, zum Zeitvertreib erzehlen.
Die andre loben dieß, so daß sie ihr befehlen
Die erste gleich zu seyn. Sie dachte, eh sie sprach,
(Denn sie weiß vielerley) zuerst ein wenig nach:
Ob sie den Fall erzehlt, der dich, Dercetis, drückte,
Den Gliedern Schuppen gab, und in die Teiche schickte,
Die Pallästina hat; wie, oder ob sie nicht
Von ihrer Tochter sagt, die, wie die Sage spricht,
Zu einer Taube ward, auf neuen Flügeln schwebte,
Und ihre lezte Zeit um hohe Thürme lebte.
Sie wußte, wie durch Kraut und ihrer Segen Macht
Die Nais Jünglinge aus ihrer Form gebracht,
Und sie zu Fischen schuf, und dieß so lange triebe,
Bis sie selbst einer ward, und unter ihnen bliebe.
Wie auch, warum der Baum, der weiße Frucht geführt,
Anjezo schwarze trägt, nachdem ihn Blut berührt:
Das war das artigste, das wolten alle hören.
Da fieng sie also an, und stillte ihr Begehren:

In einer stolzen Stadt, um die Semiramis
Den hohen Maurenbau von Ziegeln führen lies,
War Pyramus, dem sich kein Jüngling nie verglichen,
Und Thisbe, deren Reiz die schönste Mägdlein wichen,

Womit der Morgen prahlt. Dieß angenehme Paar
Ward bald genug bekannt, weil es benachbart war.
Durch Zeit und Umgang wuchs die Größe ihrer Flammen:
Der Eltern Eigensinn schien diese zu verdammen;
Dadurch die Hofnung denn, sich durch ein Eheband
Fest zu vereinigen, den Liebenden verschwand.
Allein, was half der Zwang. Er flammte ihre Sinnen
Um desto starker an, und niemand ward es innen.
Ihr Augenwinken that, was sonst die Sprache thut.
Je mehr sie sich verbarg, je mehr wuchs ihre Glut.
Ein Spalt war in der Wand, die sie gemein besaßen.
Er war damals, als man die Häuser bauen lassen,
Vielleicht schon da, und fiel niemanden ins Gesicht
So viele Jahre durch. (Was sieht die Liebe nicht?)
Sie sahen ihn zuerst. Der ward zum Weg der Zungen,
Den ihre Schmeichlungen oft hin und her durchdrungen.
Wie oft gieng Pyramus und Thisbe nicht dahin,
Ihr Athmen wechselsweis dadurch in sich zu ziehn.
Sie sagten, harte Wand, du hinderst das Vergnügen,
Daß unsre Leiber sich nicht gar zusammen fügen.
Ist dir dieß noch zu viel, so laß uns nur zum Kuß.
Wir wissen, daß man nicht zu viel begehren muß,
Wir sind dir schon dafür zum Ueberfluß verbunden,
Daß unsre Stimme nur den Weg durch dich gefunden.
So fruchtlos schwazten sie, bis daß der Abend kam,
Und jedes weiter gieng, und seinen Abschied nahm,
Jedoch noch einen Kuß auf seine Seite drückte,
Den die geküßte Wand nicht mehr zurücke schickte.
Des andern Tags, so bald das Morgenroth die Nacht
Hinweg gejagt, so bald die Sonne aufgewacht,

Und den gefallnen Thau, der Gras und Kräuter deckte,
Mit ihren Strahlen traf, und von den Blättern leckte;
War das verliebte Paar, wie vor, an seinem Ort.
Zuerst beklagten sie ihr hart Geschick. So fort
Beredeten sie sich die ihre zu betrügen,
Und nicht nur aus dem Haus sich heimlich zu verfügen,
Nein, aus der Stadt zu gehn. Doch ward auch ausgemacht,
Damit das weite Feld sie nicht etwan bey Nacht
Auf falsche Wege führt, sich richtig in den Gründen,
Wo Ninus Grabmahl stund, bey einem Baum zu finden.
Dieß war ein Maulbeerbaum, der weiße Früchte trug,
An dessen hohen Stamm ein kühler Brunnen schlug.
So viel. Den Sonnenlauf wünscht jedes abzukürzen.
Und endlich schien sie sich auch in die See zu stürzen,
Und aus derselben See brach denn die Nacht herfür.

Die kühne Thisbe schleicht im Finstern aus der Thür,
Betrügt die ihrige, und langet wohl verhüllet
Beym Baum und Grabmahl an. Die kecke Liebe füllet
Ihr Herz mit Tapferkeit. Da kam von ungefähr
Vom frisch verübten Raub auch eine Löwin her,
Die auf den Brunnen zu, den Durst zu löschen gienge,
Um deren Rachen noch das Blut der Rinder hienge.
Als Thisbe dieses Thier beym Schein des Monden fand,
Floh sie in eine Kluft. Im Fliehn blieb ihr Gewand,
Das ihr entfallen war, in Weg geworfen liegen.
Die Löwin wollte sich in Wald zurück verfügen,
Als sie vom Brunnen kam, da fand sie es und riß
Dasselbe hin und her mit blutigem Gebiß.

Hierauf kam Pyramus. Als er im weichen Sande
So frisch und neu die Spur von einer Löwin fande,
Erblaßt er: als er erst das Kleid mit Blut befleckt,
Das ihm so wohl bekannt, nicht weit davon entdeckt,
Da rief er: Diese Nacht wird zweyen tödtlich werden!
Sie wich zu früh hinweg, und schiede von der Erden.
Ich, ach bin Schuld daran! Ich würkte diese Noth,
Daß ich ihr bey der Nacht hieher zu gehn gebot,
Und selbst nicht eher kam. O weichet nicht zurücke,
Und reißt mein Eingeweid (es ist es werth) in Stücke,
Ihr Löwen, welche ihr in diesem Felsen wohnt!
Allein der scheut den Tod, der seiner selbst verschont.
Drauf nimmt er Thisbens Kleid, und eilet zu dem Schatten
Des wohlbekannten Baums, denn sie bestimmet hatten.
Da küßt er das Gewand, und weint und spricht zulezt:
Nimm auch mein Blut zu dem, das dich vorhin genezt!
Und sties sein Schwerd, mit dem er umgegürtet stunde,
Eilfertig in die Brust, und zog es aus der Wunde,
Und stürzte rücklings hin. Das Blut schoß hoch empor:
So wie das Wasser sprizt, wofern ein bleyern Rohr
Bey einer Wasserkunst in einen Riz sich theilet,
Aus dem ein Wasserstrahl hoch in die Lüfte eilet,
Die Frucht des Baums ward schwarz, weil sie ein Mord befleckt.
Die Wurzel, die das Blut, das auf sie sprang, geleckt,
Entfärbt die Beeren auch, die an den Zweigen hangen,
Mit einem dunklen Glanz und purpurfarbnem Prangen.

Und siehe, Thisbe kam nicht ohne Furcht zurück,
Daß sie ihr Wort nicht bricht. Sie sucht mit ihrem Blick

Den

Den Jüngling überall, und freut sich ihm zu sagen,
Was für Gefahr sie jezt für ihn in Wind geschlagen.
Als sie den Ort betritt, und den bekannten Baum
So sehr verändert sieht, glaubt sie dem Auge kaum,
Daß es derselbe sey, und kann nicht schlüßig werden.
Indem erblicket sie den Cörper auf der Erden,
Der sich im Blute wälzt. Hier wich sie hinter sich,
Und ward so blaß wie Buchs. Ein kalter Schauer schlich
Durch sie, wie sich das Meer erschüttert und empöret,
Wann ein geringer Wind auf seine Flächen fähret.
Doch wie sie sich erholt und ihren Liebsten fand,
Schlug sie mit lautem Schall in ihre schöne Hand,
Und riß die Haare aus, und hielt den Leib umschlossen,
Daß ihre Thränen sich in seine Wunde gossen.
Ach Pyramus! rief sie, und heftete den Mund
Auf sein erblaßt Gesicht, wer thut mir Armen kund
Was dich so schnell geraubt? antworte deiner Lieben,
Denn Thisbe rufet dich, die dir so treu geblieben.
Erhebe dich zu mir! Bey Thisbens Namensklang
Schlug Pyramus sein Aug, das mit dem Tode rang,
Noch auf, um seinen Blick starr auf sie hinzudrehen,
Und schloß es ewig zu, als er sie angesehen.
Wie Thisbe hie zugleich ihr blutiges Gewand
Und seine Scheide leer, und ohne Degen fand,
Erkannte sie den Fall und schrie: durch deine Hände
Und deiner Liebe Macht erreichtest du dein Ende.
Mein Arm vermag es auch, und meine Liebe leyht
Zu einer gleichen That mir schon auch Tapferkeit.
Ich folge dir! Ich bin der Grund von deinem Leiden
Und die Gefährdin jezt. Der Tod, der uns zu scheiden

Allein die Macht gehabt, bringt mich erst recht zu dir:
Ihr Eltern, leget uns, um dieses bitten wir,
Zusammen in ein Grab! Laßt, die die lezte Stunde,
Die, die die Zärtlichkeit so fest, so treu verbunde,
Im Grabe wenigstens beysammen ewig ruhn!
Du Baum, der ihn bedeckt, bedecke mich auch nun!
Nimm Theil an unserm Fall, und trage schwarze Beeren,
Und lasse unsers Tods Gedächtnis ewig währen!
Sie sprachs, und ward vom Schwerdt, das sie noch lau vom Mord
An ihre Brust gesezt, im Augenblick durchbohrt.
Ihr lezter Wunsch fand statt. Schwarz spielet durch die Blätter
Die Maulbeer, wenn sie reift. Dieß thaten ihr die Götter.
Die Eltern sammelten sodenn auch ihr Gebein,
Und senkten es vermischt in eine Urne ein.

Sie schloß. Leucothoe führt allen zum Vergnügen
Drauf die Erzählung fort, und ihre Schwestern schwiegen:

Die Liebe fieng sogar die Gottheit, deren Strahl
Die ganze Welt erfüllt. Wir wollen jezt einmal
Auf Phöbens Zärtlichkeit in seiner Liebe kommen.
Als er den Ehebruch zum ersten wahrgenommen,
Den Venus, wie man sagt, mit ihrem Mars begieng,
Misfiel es ihm so sehr, daß er sich unterfieng,
Die Schande, und den Ort, wo es sich zugetragen,
Dem schwarzen Schmid Vulcan, als ihrem Mann zu sagen.
Dem armen Mann entriß die Nachricht den Verstand.
Der schwere Hammer fiel aus seiner rechten Hand.
Doch er besann sich bald, und machte dünne Ketten,
Die Luchsenaugen auch niemals entdecket hätten.

Er feilte sie so zart, daß sie weit feiner sind,
Als irgend ein Geweb, das eine Spinne spinnt,
Sehr biegsam, doch dabey ohnmöglich zu berühren:
Die wußt er um ihr Bett sehr künstlich umzuführen.
Als sein Gemahl und Mars ins Bett zusammen kam,
Und sie die List Vulcans in ihre Schlingen nahm,
So blieben er und sie, so wie sie sich umfangen.
Und gleich umarmt gehabt, in diesen Nezen hangen.
Indem schloß auch Vulcan das Thor von Helfenbein,
So weit er konnte, auf, und lies die Götter ein.
Da lag das schöne Paar aufs schändlichste. Es lachte
Ein muntrer Gott und bat, daß man es ihm so machte.
Die Götter lächelten. Dieß lustige Gerücht
Vergaß in langer Zeit der ganze Himmel nicht.

Doch Venus denkt es ihm, der ihre schöne Thaten,
Die sie verborgen trieb, so ungescheut verrathen,
Und flicht den Gott dafür in gleiche Liebe ein.
Was, Phöbus, nuzt dich nun dein strahlenreicher Schein,
Und Schönheit, und Gestalt? Dich, der du alles brennest,
Greift jezt ein Feuer an, das du bisher nicht kennest.
Statt, daß du sonst die Welt mit stetem Blick besehn,
So heftet sich dein Aug nur an Leucothoen:
Und dieser reiche Glanz, den du der Welt gesendet,
Wird an ein Mägdlein blos so ungerecht verschwendet.
Am Himmel giengst du oft zu früh des Morgens her,
Und Abends gar zu spat hinunter in das Meer.
Und weil du nie kein End sie anzusehn gefunden;
So ward fast jeder Tag zu langen Winterstunden.

Wenn deine Leidenschaft dir in die Strahlen drung,
So littest du manchmal sogar Verfinsterung:
Die Menschen bebten denn, und konnten es nicht fassen;
Sie sahen wohl, daß dich der Mond nicht zum Erblassen
Mit seiner Kugel trieb. Allein der Liebe Macht
Hat diese Farbe dir vor dießmal beygebracht.
So sehr hielt dich der Reiz Leucothoens gefangen,
Daß weder Clymenens, noch selber Rhodos Prangen,
Noch Perses nichts vermag, noch Clytie, die dich
So sehnsuchtsvoll gewünscht, daß sie von dem an sich
Ganz krank nach dir befand. Leucothoe vertriebe
Aus ihres Phöbus Brust gar leicht die alte Liebe.
Eurynome, die sie im Rauchwerkland gebahr,
War schön, doch als ihr Kind einmal erwachsen war,
Hat ihre Mutter sich so wenig ihr verglichen,
So gerne andere vor ihrer Schönheit wichen.
Ihr Vater Orchamus beherrschte Persien,
Und war der siebende von denen Königen,
Die in gerader Reyh, die Belus angefangen,
Aus diesem alten Stamm, nach ihm herab gegangen.

Im fernen Abendland ist eine schöne Flur,
Die Phöbens Pferde nährt. Die aber essen nur
Ambrosia vor Gras, und pflegen nach dem Laufen,
Daselbst zu ruhn und da bis morgen auszuschnaufen.
Indem sie nun daselbst ein himmlisch Futter nährt,
Und die gestirnte Nacht für sie am Himmel fährt,
Nimmt Phöben die Gestalt Eurynomens geschwinde
Als ihrer Mutter an, und schleicht zu ihrem Kinde,

Die er beym Licht und nebst der Spindel in der Hand
Bey zwölf Bedientinnen so spat noch fleisig fand.
Nachdem er sie sogleich als seine Tochter küßte,
Sprach er, als ob er ihr was heimlichs sagen müßte:
Die Sache ist geheim, ihr Mägde weicht beyseit!
Ihr hindert mich und sie, wo ihr zugegen seyd!
Sogleich entwichen sie, der Gott blieb in dem Zimmer
Bey ihr allein und sprach: Ich bin es, dessen Schimmer
Das lange Jahr bestimmt. Ich bin das Aug der Welt.
Ich sehe, was da ist. Du bists, die mir gefällt.
Leucothoe erstaunt, daß ihr so fort der Rocken
Und Spindel selbst entfiel, so sehr war sie erschrocken.
Die Furcht selbst stund ihr schön: und Phöbus säumte nicht,
Und zeigte sich wie sonst in seinem schönsten Licht.
Doch so erschreckt sie war, so lag sie willig unter,
Und klagte nicht. Der Gott war gar zu jung und munter.

Kaum merkt es Clytie, (denn Phöbus gieng zu weit,
Und hielte keine Mas in seiner Zärtlichkeit)
So trieb die Eifersucht sie, was sich zugetragen,
Mit vieler Lästerung dem Vater anzusagen.
Der war ein harter Mann. Da fand kein Bitten statt;
Ob sie die Hand gleich rang, und sich damit vertrat,
Daß Phöbus sie mit List gewaltsam überlaufen.
Er grub sie lebend ein, und sezte einen Haufen
Von schwerem Sand auf sie. Doch Phöbens starker Strahl
Zertheilte diese Last, und gab ihr auf einmal
Gelegenheit, ihr Haupt darunter zu erheben.
Sie konnte dieß nicht mehr. Sie war schon ohne Leben,

Der

Der todte Leib war da. Man sagt, daß Phöbus sich
Seit Phaethons Geschick niemals so kümmerlich,
Als dazumahl, bezeugt. Er wollte sie durchdringen,
Um einen Lebensstrahl in ihren Leib zu bringen;
Doch da er sieht, daß ihm das Schicksal dieß verbeut,
Würzt er den Ort und Leib mit Nektars Feuchtigkeit,
Und klagt und spricht zugleich: Bist du mir schon genommen,
So sollt du doch dafür gewiß zum Himmel kommen!
Da löste sich ihr Leib, der von dem Nektarsaft
Durchdrungen wurde, auf, und theilte seine Kraft
Dem Boden mit, aus dem ein Weyrauchstrauch gekrochen,
Nachdem er mit dem Haupt die Erde durchgebrochen.

Allein der Gott des Lichts lies sich bey Clytien,
Die sich so sehr vergieng, von dem an nimmer sehn,
Und nahm sich völlig vor, sich ihrer zu entbrechen,
Schien ihre Liebe gleich für ihre That zu sprechen.
Das Mägdlein, das den Gott fast bis zur Wuth geliebt,
Ward über diesen Schluß so inniglich betrübt,
Daß sie bey Tag und Nacht ganz troßlos auf der Erden
Mit ausgestreutem Haar und ängstlichen Gebärden
Neun ganzer Tage lang, und unbeweglich sas,
Vom Weinen sich erhielt, und Speis und Trank vergas.
Sie lies die Augen stets nach Phöbens Antliz gehen,
Und war nichts auser ihm vermögend anzusehen.
Ihr Cörper heftete sich endlich gar ans Land.
Ein bleiches Dunkel nahm auf selbem überhand.
Die Bleichheit änderte sich bald ins matte Grüne,
Und eine Blume deckt, die wie ein Veilchen schiene,

Zulezt ihr Angesicht. Die dreht sich ohne Ruh
Der Sonne, hängt sie gleich fest ohne Wurzel, zu,
Um ihre Liebe noch nach Aendrung der Gestalten,
Die sie vorhero trug, als Blume zu erhalten.

Sie schwieg. Das Mährlein schien geschickt und wunderbar.
Theils glaubten dieses nicht. Theils aber sagten gar
Die Götter wären wohl noch mächtiger zu schäzen;
Doch Bacchus müßte sich nicht unter diese sezen.

Alcithoe muß nun in der Erzehlung dran.
Die Schwestern schwiegen still. Da fieng sie also an,
Und strich durch ihr Geweb: So gar gemeine Dinge,
Als Daphnis Liebe war, sind mir jezt zu geringe,
Ob seiner Nymphe Zorn und strenge Eifersucht
Ihn gleich in Stein verkehrt. Dieß war der Liebe Frucht.
Auch will ich jezo nichts von Scythons Schicksal sagen,
Der sich bald wie ein Mann, bald wie ein Weib getragen:
Auch, Celmus, nichts von dir, der jezt ein Demant ist,
Wie lieb du Jupitern vordem gewesen bist.
Wie der Cureten Volk ein Regenguß gebohren,
Wie Crocus und Smilax in Blumen sich verlohren,
Dieß geh ich hier vorbey. Jezt fällt mir etwas ein,
Das wird das neueste und angenehmste seyn:

Lernt, woher Salmacis, mit ihren weichen Wellen,
Die so berüchtigte von allen Wasserquellen,
Die Glieder weibisch macht. Die Ursach weis man zwar
Nicht recht, doch ihre Kraft ist völlig offenbar.

Des Ida Najaden erzogen einen Knaben,
Den die Umarmungen Mercurs und Venus gaben,
In ihren Höhlen groß, der einen feinen Zug
In seinem Angesicht von beyden Eltern trug.
Sogar sein Name war vom ihrigen entsprossen.
Kaum war er fünfzehn Jahr, als sich der Knab entschlossen,
Sein väterlich Gebürg, das ihn erzog, zu fliehn,
Und fremden Flüssen nach die Länder durchzuziehn.
Er hatte Lycien zu sehn sich vorgenommen,
Und war nach Carien, das nahe liegt, gekommen.
Da traf er einen Teich so reinen Wassers an,
Daß man bis auf den Grund desselben sehen kann.
Er sieht noch Moos, noch Schilf, noch scharfer Pinsen Spizen,
Um seine klare Flut, die nichts betrübte, sizen.
Ein frischer Rasen schloß die Wellen blos in sich,
Von dem der grüne Schmuck der Kräuter niemals wich.
Von einer Nymphe ward der holde See besessen,
Die aber auf der Jagd den Bogen nie vermessen
Nach einem Wild gespannt, noch auf den Lauf erpicht
Im Rennen obgesiegt. Diana sah sie nicht
Nebst andern auf der Jagd im Cirkel der Naiaden.
Wie oft geschah es nicht, daß ihre Schwestern baten:
Nimm, werthe Salmacis, doch einen Spies! wie schön
Muß deinen Schultern nicht ein bundter Köcher stehn!
Wie angenehm wirst du die lange Zeit vertreiben,
Wenn du entschlossen bist, in unserm Chor zu bleiben.
Doch sie nahm keinen Spies noch bundten Köcher an,
Als die die Jagd und Ruh zugleich nicht haben kann.
Sie sas bey ihrer Quell und wusch die schönen Glieder,
Und kämmte sich das Haar. Bald bückte sie sich nieder

Und

Und sah sich in der Flut, sorgfältig auszuspähn,
Ob ihre Locken ihr auch wohl annehmlich stehn.
Bald puzte sie sich auf in schimmerreichen Kleidern,
Bald ruhte sie auf Laub, und bald auf weichen Kräutern.
Bald brach sie Blumen ab, wie sie gleich damals that,
Als sie den Knaben sah, und heimlich um ihn bat.
Jedoch sie kam auf ihn, trieb sie gleich ihr Verlangen
Zu eilen an, nicht gleich gerade zugegangen.
Sie schmückte erst und nahm ihr Kleid in Augenschein,
Und stellte ihr Gesicht, nachdrücklich schön zu seyn.
O Knab! rief sie, der du den Göttern selbst nicht weichest,
Ich weis, bist du ein Gott, daß du Cupiden gleichest;
Wo aber nicht, daß der zum höchsten selig ist,
Aus dessen Saamen du so schön entsprungen bist.
Ach, wie glückselig muß nicht deine Mutter heisen!
Und deine Schwester, ach, wie hoch ist die zu preisen,
Wofern du eine hast! Glückselig ist die Brust,
Die dich, o Knab! gesäugt. Was ist erst der bewußt,
Und wie weit muß nicht die in ihrem Glücke gehen,
Die du zu deiner Braut und Gattin ausersehen?
Hast du dich schon verlobt; so laßt uns heimlich seyn,
Wo nicht, so führe du mich in dein Ehbett ein!
Hier schwieg sie, und der Knab entfärbte seine Wangen.
Er kennt die Liebe nicht; doch stehet ihm das Prangen
Der Schaam entzückend an. So glänzt am Apfelbaum,
Der frey und luftig steht, der schönste Apfel kaum,
So glänzt das Helfenbein mit Purpurfarb gesprenget,
So sieht der weiße Mond, den die Verfinstrung dränget,
Wenn ihn das dumme Volk mit Cymbeln helfen will.
Die Nymphe aber hält in ihrer Brunst nicht still,

Und lag ihm heftig an, den Kuß nicht zu versagen,
Und wagte gar den Arm um seinen Hals zu schlagen.
Wo du nicht ruhst, rief er, so fliehe ich von hier,
Und meide diesen Ort im Augenblick samt dir.
Da stuzte Salmacis. Du kanst dich hier ergözen,
Sprach sie, ich will den Fus sogleich zurücke sezen.
Bediene dich des Orts und Teiches nur, mein Freund!
Womit sie auch sofort hinweg zu gehen scheint.
Doch sah sie öfters um, und laurte stets inzwischen
Auf ihre Knie gebückt auf ihn aus den Gebüschen.
Er aber als ein Knab, der ohne Argwohn war,
Strich überall herum, und nezte endlich gar
Die Zehen in der Flut, und rührt zulezt verwegen
Die Wellen mit dem Fus, die sich am Ufer regen.
Bis ihn die Laulichkeit des Wassers gar bewegt,
Daß er sein weiches Kleid vom zarten Cörper legt.
Da erst erstaunte sie, als sie ihn blos gesehen.
Vor Hize wußte sie kaum recht, wie ihr geschehen.
Die Augen funkelten in ihrem Angesicht,
Als wie die Sonne spielt, wenn sie ihr reines Licht
In einen Spiegel wirft. Sie weis vor heißem Lieben
Die Wollust, die sie hoft, fast nicht mehr aufzuschieben:
Sie wünscht voll Ungedult in seinem Arm zu seyn:
Sich zu enthalten will der Thörichten nicht ein.

Der Knab sprang in die Flut, und schlug auf seine Glieder
Mit hohlen Händen zu, und warf sich hin und wieder,
Und schien im Wasser durch, wie etwas das gemahlt,
Wie eine Lilie durch die Crystallen strahlt.

Ich siege, er ist mein! lies Salmacis erschallen,
Und lies im Augenblick die weite Kleider fallen,
Und sprang zu ihm in Teich. Sie suchte den Genuß
Nunmehro mit Gewalt, und raubte ihm den Kuß.
Er wehrte sich zwar sehr. Doch sie drang in den Knaben
Bald da, bald dort hinein. Sie mußte ihn auch haben.
Zulezt versuchte er, ihr gählings zu entfliehn,
Und that sein äuserstes. Da wand sie sich um ihn,
Wie eine Schlange sich um einen Adler schlinget,
Mit der er durch die Luft sich zu den Wolken schwinget:
Sie hängt und windet ihm um Flügel, Hals und Fuß
Den Schwanz so fest, daß er sie fallen lassen muß.
Wie sich das Eppichkraut um hohe Stämme windet,
Und wie der Polybus den Feind, den er ergründet,
Im tiefen Grund der See in seine Fasern schließt,
Daß es ihm zu entgehn beynah unmöglich ist.
Der Sohn Mercurs fuhr fort, das zärtliche Behagen,
Um das die Nymphe rang, beständig auszuschlagen.
Sie aber lies nicht nach, und hieng sich ganz um ihn.
Undankbarer! schrie sie, ja kämpfe immerhin,
Doch du entfliehst mir nicht. Ihr Götter, laßts geschehen,
Ihn nie von mir getrennt, noch mich von ihm zu sehen!
Die Götter gabens zu; denn beyder Leib floß hier
Sogleich in einen Leib vereinigt. Ihm und ihr
Wuchs einerley Gestalt. Wie man zween Zweige siehet,
Die man zusammen impft und ineinander ziehet;
So giengen in sich selbst der beyden Glieder ein,
Und schienen doppelt zwar, jedoch nicht zwey zu seyn.
Man konnte weder Mann, noch Weib mehr recht erkennen.
Sie waren keins davon, und beydes zu benennen.

K So

So bald Hermaphrodit bemerkte, daß die Flut
Die er als Mann bestieg, die seltne Würkung thut,
Daß sie dem harten Leib ein weibisch Wesen brachte,
Ja was noch mehr ihn gar zum Zwittermenschen machte;
Rief er, indem er stets darzu die Hände rang,
Mit einer Stimme aus, die nicht mehr männlich klang:
Ihr Eltern, welche ich in meinem Namen führe,
Gebt eurem Sohn, der ich jezt die Gestalt verliehre,
Die Gabe doch dafür, daß, wer den Brunn wie ich,
Als Mann besteigt, auch so, wie ich, verwunderlich,
Als wie ein halber Mann, von seinen Wellen scheide,
Und gleiche Weichlichkeit in seinen Gliedern leide!
Die beede Eltern rührt ihr zweygestalt'ger Sohn.
Drum hat der Brunn die Art noch heut zu Tag davon.

Hier war das Mährlein aus, und Mineus böse Kinder
Arbeiteten noch fort, und spotteten nicht minder
Den Gott nebst seinem Fest mit losen Worten aus.
Indem ertönt ein Schall von Trommeln in dem Haus,
Die man doch nirgend sah. Man hörte krumme Hörner:
Die Cymbeln klingelten. Es roch im Zimmer ferner
Nach Myrrhen und Safran. Ja was kaum glaublich ist,
Ihr Weberzeug ward grün: bis in geringer Frist
Ihr Kleid zu Epheu wird, und theils zu schwachen Reben.
Die Fäden, welche sie in ihrer Arbeit weben,
Sehn aus wie Rebenschoß, das Stickwerk deckt ein Blat
Vom Weinstock: und der Glanz, den es vom Purpur hat,
Fügt sich den Trauben bey. Der Tag war so gewichen,
Daß es nicht recht dem Tag, nicht recht der Nacht geglichen,

Wie wenn sich Tag und Nacht noch auf den Gränzen schlägt,
Da fühlen sie, daß sich ihr Haus gewaltsam regt,
Daß vieler Fackeln Glanz die weite Zimmer füllet,
Und ein ergrimmtes Heer von Tiegerbildern brüllet.
Die Schwestern krochen nun, von diesem Feur erschreckt,
In Winkel hier und dort, und hielten sich versteckt,
Und suchten Finsterniß. Da wuchs um ihre Glieder
Ein dünnes Häutlein her. Ein wolligtes Gefieder
Schloß ihre Aerme ein. Jedoch sie sahn bey Nacht
Den Unfall nicht, der sie aus ihrer Form gebracht.
Sie kamen in die Luft mit Flügeln aufgefahren,
Die ohne Federschmuck dünn und durchsichtig waren,
Und gaben einen Ton, der ihrem Körper glich,
Als sie zu schreyn versucht, ganz zart und leis von sich.
Sie suchen nicht den Wald. Sie wohnen in Gebäuden,
Und fliegen nur zur Zeit, wenn Tag und Nacht sich scheiden:
Der späte Abend ists, der ihnen so gefällt,
Daß dieß Geschlecht davon den Namen noch behält.

Der Ruf von Bacchus Macht erscholl nun durch ganz Theben:
Und Ino, seine Baas, sucht ihn hoch zu erheben,
Als die am wenigsten aus ihrer Schwestern Schaar,
Vom Unglück noch gerührt, als nur durch Mitleid, war.
Sie that auf ihren Stand und auf ihr Glück erhaben,
Das ihr ihr Athamas und ihre Kinder gaben,
Daß Bacchus an ihr trank. Hier sah sie Juno an,
Und sprach, als die den Troz niemal vertragen kann:
Der Sohn, den Juppitern ein Nebenweib gegeben,
Darf solche Wunder thun? Er darf sich so erheben,

Daß er das Schiffervolk ins Meer hinunter schmieß?
Daß eine Mutter rast, und ihren Sohn zerriß?
Daß Mineus Töchter sich mit leichten Flügeln kleiden?
Nur Juno kann sonst nichts, als dieß gedultig leiden?
Er lehrt mich, was ich soll! Ist meine Kraft geschwächt?
Vom Feind zu lernen ist bisweilen auch gerecht.
Was seine Wuth vermag, hat Pentheus wohl empfunden:
Warum denn schlag ich nicht mit eben solchen Wunden
Auf seine Ino zu, daß sie auf gleichen Schlag,
Wie ihre Schwestern auch, das Unglück fühlen mag.

Auf einem gähen Weg, der mit betrübten Zweigen
Des Taxbaums sich umwölkt, kann man zur Hölle steigen.
Der Styx dampft um ihn her. Die Schatten, die ihr Grab
Gebührlich decket, gehn auf selbigem hinab.
Die Furcht und Kälte wohnt in den verworrnen Gründen.
Kein frischer Schatten weis den Weg zur Stadt zu finden,
Wo Plutons Herrlichkeit in schwarzer Majestät
Die wilde Stadt beherrscht, die immer offen steht,
Und alles zu sich nimmt auf tausendfachen Straßen.
Wie alle Ströme sich vom Meer verschlingen lassen,
So schluckt auch dieser Ort die Seelen alle ein;
Kein Volk, kein Haufe kann zu groß und zahlreich seyn.
Da irren ohne Fleisch und Bein die blasse Seelen.
Theils scheinen sich den Markt und Rathhaus zu erwählen,
Theils dienen dem Tyrann in seinem Vorgemach,
Theils folgen dem, was sie im Leben thaten, nach,
Theils aber hält die Pein, die sie verdient, gebunden.
Hieher hat Junons Zorn und Haß den Weg gefunden.

Als sie den Ort betrat, und unter ihrem Fus
Die Schwelle zitterte, erhub sich Cerberus
Und bellte dreymal laut. Sie lies die Schwestern kommen,
Die Brut der Nacht, die nie Versöhnung angenommen:
Sie saßen vor der Thür, die Diamanten war,
Und ihren Kerker schloß, und kämmten aus dem Haar
Sich schwarze Schlangen aus. Als sie die Finsternissen
Der Göttin Gegenwart in etwas sehen ließen,
Erhuben sie sich gleich. Man nennet diesen Ort
Den Siz der Greulichen. Daselbst wird immerfort
Das Herz des Tityus, den kaum neun Aecker fassen,
Zerrissen und zerfleischt. Hier fliehen gleichermaßen
Die Wasser und der Baum, gequälter Tantalus,
Vor deinem Mund, der sie verlangt und missen muß.
Hier wälzet Sisyphus und fängt den Stein im Rollen.
Irion, als ob er sich selber haschen wollen,
Dreht sich auf seinem Rad. Hier steht die böse Brut
Der frechen Beliden, die ihrer Vettern Blut
So kühn verspritzt, bemüht die Wasser aufzufassen,
Die sich in ihrem Sieb doch niemals halten lassen.
Auf diese alle warf die Göttin ihren Blick;
Auf den Irion gar: denn dreht sie ihn zurück,
Dich Sisyphus zu sehn. Soll dieser blos die Qualen
An seiner Brüder statt, sprach sie, allein bezahlen?
Der stolze Athamas hingegen, der mich haßt,
Bewohnt nebst seinem Weib den herrlichsten Pallast! - - .
Sie sagt den Furien zugleich den Zweck der Reise,
Den Grund von ihrem Zorn, der sie zu ihnen weise.
Sie spricht noch deutlicher, und fordert Eifers voll,
Daß Cadmus hohes Haus nicht länger stehen soll.

Sie sollten, dieses Werk zu endigen, nicht rasten,
Den stolzen Athamas mit Unsinn anzutasten.
Mit ernstlichem Befehl, Versprechungen und Flehn
Bewegte sie alsbald das Herz der Furien.
Tisyphone stund auf mit wild verwirrten Haaren,
Die scheuslich, grau und voll ergrimmter Schlangen waren.
Sie schüttelte den Kopf, und räumte vom Gesicht
Die schwarze Nattern weg. O Göttin, zaudre nicht!
Was nützt der Umschweif doch? sprach sie. Sprich unverhohlen.
Es ist so gut, als schon geschehn, was du befohlen.
Fleuch dieses finstern Reichs unangenehme Kluft
Und zeuch dem Himmel zu in eine reinre Luft.
Die Göttin wich zurück zum Himmel sehr erfreuet,
Wo Iris sie mit Thau aufs neue eingeweyhet.

Tisyphone nahm drauf die Fackel in die Hand,
Und schlug um ihren Leib ein blutiges Gewand.
Dieß knüpfte sie um sich mit einer starken Schlangen,
Und kam denn voller Troz aus ihrem Haus gegangen.
Die bange Traurigkeit begleitet ihren Schritt:
Der Schrecken und die Furcht und Raserey geht mit.
Sie steht schon an der Thür des Athamas. Da krachten
Die Pfosten, die ihr Gift und Ankunft wankend machten.
Die Sonne floh vor ihr: und Athamas erblaßt
Und machte sich zur Flucht mit seinem Weib gefaßt.
Jedoch die Furie blieb vor dem Eingang stehen,
Und lies das arme Paar nicht vor die Schwelle gehen.
Sie aber schüttelte ihr fürchterliches Haar.
Wie gräulich rauschte nicht darinn die Schlangenschaar.

Sie zischten, als sie ihr mit schreckenvollem Spielen
Der Zungen um die Brust und beyde Schultern fielen.
Von diesen nahm sie zwey und warf sie, Athamas
Und Ino, Euch ins Herz, das diese Seuche fras.
Der Leib ward nicht versehrt. Doch diese Brut verlezte
Die Seele destomehr, die sie in Schwermuth sezte.
Sie hatte noch mit sich ein schädlich Gift gebracht,
Das Sie aus Hydrens Gift und Cerbers Schaum gemacht,
In das sie Taubsinn, Wuth, Vergehen, wilde Triebe
Zu Morden, und die Flut vergoßner Thränen riebe;
Sie kochte diese Pest von so verfluchter Kraft,
In einem hohlen Erzt mit grünem Schierlings Saft.
Diß goß sie beeden ein, wie sie erschrocken stehen,
Daß gleich die Würkungen die tiefste Brust durchgehen:
Worauf sie sich erhebt und ihre Fackel schwingt,
Biß sie entbrennt, und sie ein Feuerkreis umringt.
Alsdenn begab sie sich, dieweil ihr ihr Verlangen
So ungemein geglückt, mit ungebundner Schlangen
Als eine Siegerin zurück in Plutons Reich.

So fort tobt Athamas im Hof und schreyt zugleich
Auf seine Diener zu: Eilt euer Nez zu stellen,
Ihr müßt die Löwin hier mit zweyen Jungen fällen,
Die mir begegnet ist! Drauf eilet er geschwind
Auf seine Gattin loß, nimmt den Learch, sein Kind,
Der aus der Mutter Schos zu seinem Vater lachte
Und süße Wendungen mit seinen Armen machte,
Und dreht ihn in der Luft, wie man im Schleudern pflegt
Zwey dreymal um den Kopf in seiner Wuth, und schlägt

Den Kopf an einen Stein. Die Mutter rast indessen.
Die Wehmuth, auch villeicht das Gift, das sie besessen,
Treibt sie zu heulen an. Sie flohe, außer sich,
Mit ausgestreutem Haar, hielt, Melicerta, dich
In ihrem blosen Arm, und schrie nach Art der Bacchen.
Als Juno dis vernahm, versezte sie mit Lachen:
Dieß ist der Vortheil, sieh, den dir dein Pflegsohn zeigt,
Dieß ist der Lohn dafür, dieweil du ihn gesäugt!

Ein Fels ragt in die See, der wird vom steten Schlagen
Der Wellen ausgehöhlt, die seine Wurzeln nagen,
Er streckt ein sicher Dach vor Sturm und Regen her,
Der höchste Theil ist steil, und dehnt sich in das Meer.
Auf den lauft Ino zu, (die Wuth gab ihr Vermögen)
Und stürzt sich, ohne viel vorher zu überlegen,
Mit ihrem Sohn ins Meer. Die Wellen wurden kraus,
Und schlugen von dem Fall in weiße Bläslein aus.

Doch Venus jammerte das unverdiente Wetter,
Das ihre Enklin traf. Sie schmeichelt ihrem Vetter,
Und sprach: O Gott der Flut, der einen Zepter führt,
Dem nach dem Himmel selbst die höchste Macht gebührt.
Ich fordre viel von dir: doch laß es dir gefallen,
Und nimm die meinige, die in den Fluten wallen,
In deinen Götterchor! Die See ist mir verwand,
Indem ich ja in ihr aus Schaum wuchs und entstand:
Ich heiße noch nach ihr. Neptun war nicht darwider.
Er nahm, was sterblich, weg, und schmückte ihre Glieder

Mit

Mit hoher Majestät. Er bildete dabey
Die Namen und Gestalt der beeden völlig neu,
Daß sie, um ihnen Ehr, als Göttern zu erweisen,
Sie jezt Leucothea und er Palaemon heisen.

Doch ihre Freundinnen verfolgten ihre Spur:
Die aber gieng allein bis auf den Felsen nur.
Wem konnte nun ihr Tod wohl zweifelhaftig scheinen?
Die ganze Schaar fieng an um Cadmus Haus zu weinen,
Und riß die Kleider auf, und raufte sich das Haar,
Und klagte Juno an, die gar zu grausam war.
Doch diese kann den Schimpf von ihnen nicht vertragen.
Von meiner Grausamkeit, schrie sie, sollt ihr auch sagen!
Der Drohung folgt die That. Denn als die frömmste sprach:
Ich folge, Königin, dir durch die Wellen nach!
Und eben springen will, mißlingt ihr Unterfangen.
Sie blieb am Felsen fest in dieser Stellung hangen.
Die andre, wie sie sich an ihre Brüste schlägt,
Fühlt, daß die Hand erstarrt und sich nicht mehr bewegt.
Die, wie sie ihre Hand von ungefähr im Ringen
Zum Meer streckt, kann sie sie nicht mehr zurücke bringen.
Die Finger sezte Die in ihre Haare ein,
Die bleiben ihr im Haar, und wurden da zu Stein.
Jedwede blieb hiemit in dieser Wendung hangen,
Als die Versteinerung mit ihnen vorgegangen.
Zu Vögeln ward ein Theil, die um die Gegend her,
Wo dieser Fall geschah, den obern Theil vom Meer
In ihrem niedern Flug ohn Unterlaß berühren,
Und jezt den Namen noch, Cadmeer Vögel, führen.

Der alte Cadmus weis indessen nichts davon,
Daß seine Tochter sich nebst seinem Enkelsohn,
Als Götter in der See nach ihrem Tod befinden.
Er lies sich von der Last des Unglücks überwinden,
Und floh, nachdem er viel von Schrecknissen geschaut,
Ins Elend, aus der Stadt, die er ihm selbst erbaut,
Als ob ihn blos der Ort und nicht sein Schicksal drückte.
Er schweifte lang, bis er Illyrien erblickte.
Sein Ehgemahl verlies ihn auch im Elend nicht.
Vom Alter ausgesaugt, und ihrer Noth Gewicht
Fast gänzlich umgebracht, gedachten sie der Plagen,
Womit sich ihr Geschlecht vom Anfang her geschlagen.
Wer weis, fieng Cadmus an, obs jene Schlange macht,
Die ich, vielleicht verwünscht, gleich damals umgebracht,
Als ich von Sidon kam, und ihre Zähne streute:
War sie den Göttern lieb; so wünsch ich, daß mich heute
Ein gleiches Schicksal trifft, damit ich eben auch
Als Schlange kriechen muß auf einem schmalen Bauch!
Er sprachs, und ward zugleich zu einer langen Schlangen.
Die Haut ward hart auf ihm, und blaue Flecken prangen
Auf seinem schwarzen Leib. Er stürzte für sich hin,
Indem die Füße sich in eins zusammen ziehn.
Die Hände blieben noch; die streckt er aus und weinet
Mit einem Angesicht, das jezt noch menschlich scheinet.
Gemahlin, sprach er, ach! die du so elend bist,
Betaste mich, weil noch was von mir übrig ist!
Nimm meine Hand, weil sie noch ist, mit deinen Händen,
Denn alles wird sich bald in eine Schlange enden. - - -
Er hatte mehr im Sinn, doch seine Zunge sprang,
Indem er sprach, entzwey; so sehr er sich auch zwang,

So

So gieng kein Wort herfür. Er zischte, wenn er klagte.
Dieß lies ihm die Natur, die ihm die Stimm versagte.
Sein Weib schlug an die Brust, und rief, ach Cadmus bleib!
Ach Cadmus, was ist dieß? entwickle deinen Leib
Von diesem Ungeheur. Wo sind die schönen Hände,
Der Fus, die Schultern hin? Wo, in dem ich mich wende,
Du ganzer Liebster, du? Ihr Götter, laßts geschehn,
Ich will als Schlange auch von meinem Mann nicht gehn!
Sie schwieg. Indessen leckt er seiner Liebsten Wangen
Und kommt, als wüßte ers, in ihren Schos gegangen,
Und flicht sich um den Hals, an dem er sonsten hieng.
Es bebte jedermann, der da stund. (Denn es gieng
Ein Haufe Diener mit.) Indem sie wundernd stehen,
Sind fast im Augenblick statt einer zwey zu sehen,
Auf deren glattem Hals ein hoher Kamm sich bäumt:
Sie kriechen hin und her, und schlüpfen ungesäumt
In tiefen Wald hinein, der ihnen nahe stunde.
Sie fliehn die Menschen nicht, und drohn mit keiner Wunde.
Man sieht aus ihrer Art und Freundlichkeit geschwind,
(So zahm und fromm sind sie) was sie gewesen sind!

Die Aendrung der Gestalt ward beyden zur Genüge
Von ihrem Enkelsohn belohnt; als dessen Siege
Ganz Indien verehrt, daß er in Griechenland,
So treflich war sein Ruhm, in allen Tempeln stand.
Allein Acris, der sich von seinem Stammen schriebe,
War kühn genug, daß er ihn von den Mauren triebe,
Ja dieser Gottheit selbst mit Krieg entgegen gieng:
Er that noch mehr, als er zu schmähn sich unterfieng,

Daß Perseus nicht von Zevs aus Danaen entsprossen,
Als der im Regengold in ihren Schos geflossen.
Allein Acris, dir wird die Reue beygebracht,
Daß du den Gott verlezt, und jenen ausgelacht.
Denn Bachus ward als Gott in Himmel aufgenommen,
Und Perseus flog, als er Medusens Haupt bekommen,
Hoch in die Luft empor. Als er sich auf dem Sand
Vom dürren Lybien im Fliegen gleich befand,
So tröpfelte das Blut Medusens auf die Erden,
Aus welchem alsobald verschiedne Schlangen werden.
Daher denn dieses Land von solcherley Geschmeis,
Das seine Gränzen plagt, sehr viel zu klagen weis.

Von da aus flog er fort, wie eine Wolke fliehet,
Die schwer vom Regen ist, und hoch und langsam ziehet.
Er hieng bald da, bald dort, und sah von solchen Höhn
Die Erde unter ihm in weiter Ferne stehn.
Er überflog die Welt. Dreymal kam er zum Bären,
Dreymal berührte er des Krebsen krumme Scheeren.
Oft war der Niedergang, der Aufgang oft sein Ziel.
Einst, da der Tag bereits ins Meer hinunter fiel,
Scheut er sich vor der Nacht, und sucht im Abendlande,
Darinnen Atlas sich als Oberherr befande,
Nur auf so lange Ruh, bis daß Aurorens Zier
Der Morgenstern erweckt, und die den Tag dafür
An seinen Wagen ruft. Dem großen Atlas gleichte
An Leib und Macht kein Mensch. Denn seine Herrschaft reichte
Bis an das lezte Land, bis an die See so gar,
In welche Phöbus sank, wenn er ermüdet war.

Ein unzählbares Vieh von zweymal tausend Heerden
Gieng ihm und weidete die Kräuter von der Erden.
Kein böser Nachbar schuf ihm Ungemach und Streit.
Die Bäume glänzten ihm von güldner Herrlichkeit:
Die Aeste zierte Gold, und gleiche Strahlen giengen
Von allen Aepfeln aus, die an den Zweigen hiengen.
Mein Herr! fieng Perseus an, wo dich die Ehre rührt,
So wisse, daß mein Stamm von Juppitern sich führt:
Rührt dich vielleicht der Ruf von ungemeinen Sachen,
So sinds die meinige, die dich erstaunen machen.
Ein kurzer Aufenthalt und Rast in deinem Haus,
Ist alles, was ich will. Dieß bitte ich mir aus.

Doch Atlas, welcher stets an einen Losspruch dachte,
Der ihm im Sinne lag, und voller Mistraun machte,
War nicht geneigt darzu. Denn auf dem Berg Parnaß
Weissagte Themis einst: Mein Atlas merke das!
Ein Sohn von Juppitern, du kanst es sicher glauben,
Wird deine Bäume einst der güldnen Frucht berauben.
Dieß furchte Atlas stets. Deswegen führte er
Ein starkes Mauerwerk um seine Gärten her,
Und lies sie überdieß von einem großen Drachen,
Den er darzu gesezt, auf fleisigste verwachen.
Dieß hielt die Fremde ab. Deswegen sagte er
Zum Perseus: Packe dich, mit deinem Juppiter,
Und prahle anderswo mit deinen schönen Lügen!
Er war bereit zum Schimpf auch noch Gewalt zu fügen.
Als Perseus viel verzog, und bittend widerstand,
Doch etwas ernstlich sprach, sties er ihn mit der Hand

Gar

Gar aus dem Garten fort. Da mußte er wohl gehen.
(Denn wer will einem Mann, wie Atlas, widerstehen?)
Doch sprach er, weil dir nichts an mir gelegen ist,
So nimm, daß du von mir nicht unbeschenket bist,
Hier diese Gabe hin! und wandte sich zurücke,
Und wies Medusens Haupt mit einem bittern Blicke.
Auf dieß blieb Atlas gleich in einen Berg erstarrt,
So groß er immer war. Sein Haupthaar und sein Bart
Wuchs augenblicklich aus in einen Strich von Wäldern.
Sein Schulterblat und Hand bedeckten sich mit Feldern.
Zum Gipfel ward sein Haupt, zu Felsen sein Gebein.
Fast ins Unendliche schien er gedehnt zu seyn;
So sehr wuchs alles aus, dieweil die Götter wollten,
Daß Erd und Himmel sich auf ihme stüzen sollten.

Die Winde ruhten nun in Aeols fester Kluft.
Der helle Morgenstern rief durch die hohe Luft
Die Menschen an ihr Werk. Da hieng sich Perseus wieder
Den krummen Säbel um, und knüpfte sein Gefieder
An beyden Füßen an. Drauf schwang er sich empor
Und strich die Lüfte durch auf Flügeln, wie zuvor.
Er war schon manches Volk und Land vorbey gezogen,
Und kam ins Mohrenland, wo Cepheus herrscht, geflogen,
Woselbst Andromeda, weil Hammon unrecht sprach,
Vor ihre Mutter litt, was ihr Geschwäz verbrach.
Gebunden sah er sie an einer Klippe stehen.
Sie schien ein Bild zu seyn: allein die Winde wehen
Ihr Haar noch sanft empor, und über ihr Gesicht
Floß eine Thränenfluth. Er liebt und weis es nicht,

Und

Und kann sein Aug sogar von diesem Bild nicht bringen,
Daß er beynah vergißt, sein Flügelpaar zu schwingen.
So bald er stille hielt, rief er: O Schöne, sprich,
Die Ketten, die du trägst, gehören nicht vor dich?
In solchen, welche sich verliebte Herzen binden,
In solchen würdest du dich würdiger befinden!
Wie ist dein Name? sprich, wie heißt dein Vatterland?
Weswegen band man dich? dieß mache mir bekannt.
Sie schwieg jungfräulich still und durfte es nicht wagen
Ihm, der ein Mannsbild war, die Sache frey zu sagen.
Wie gern verhüllte sie aus Schaam ihr Angesicht;
Die Ketten, die sie trug, verstatteten es nicht.
Ihr Aug, dieß kann sie nur, bedeckte es mit Zähren.
Doch Perseus scheinet nicht zu fragen aufzuhören,
Drum sagt sie ihm ihr Land und ihren Namen an,
Damit er, wo sie schweigt, nicht etwa denken kann,
Sie habe blos aus Furcht, weil sie etwas verbrochen,
Sich ihrer That geschämt, und nichts zu ihm gesprochen.
Dabey erzehlt sie ihm, wie ihre Mutter sich
Dadurch vergieng, daß sie sich Göttinnen verglich.

Als sie davon noch sprach, brach aus den blauen Wellen
Ein dumpfichtes Geräusch. Die See fängt an zu schwellen,
Aus der ein scheuslich Thier den wilden Rachen streckt,
Das mit der breiten Brust das weite Meer bedeckt.
Die Jungfau schrie vor Angst. Die beede Eltern stehen
Gebeugt. Der Mutter war indeß doch recht geschehen.
Sie bringen keinen Trost, und hangen um ihr Kind
Benezt von Thränen her, die blos noch übrig sind.

Allhier

Allhier fieng Perseus an: Jezt ists nicht Zeit zu weinen!
Wo Hülfe nöthig ist, da muß sie bald erscheinen.
Sagt deutlich, nehmt ihr mich zu eurem Tochtermann,
Mich, der ich Perseus bin, wenn ich sie rette, an?
Vom Zevs und Danaen bin ich damals entsprossen,
Wie er in ihren Schos, als sie ein Thurm verschlossen,
Im güldnen Regen fiel. Der Gorgonen bezwang,
Bin ich, und der zuerst die kühne Flügel schwang,
Und frey die Luft durchstrich. Bey so erhabnen Gaben
Soll mein Verdienst doch nicht die lezte Stelle haben:
Ich schließe so mit euch: (Stehn nur die Götter bey)
Daß sie die meinige, wo ich sie rette, sey?
So fort bewilligt man, was Perseus vorgetragen,
Man bat ihn noch darzu (Es war nicht auszuschlagen)
Man bot ihm auch das Reich zur Morgengabe an,
Wenn er, was er versprach, nur glücklich leisten kann.
Und siehe! wie ein Schiff durch krause Wellen fliehet,
Woran ein muntres Volk voll Schweis die Ruder ziehet,
So schiebt das Ungeheur mit seiner Brust das Meer,
Das seinem Wüten weicht, im Schwimmen vor sich her,
Und kam so nahe hin, daß es vom trocknen Strande
Nur einen Schleuderwurf, nicht mehr entfernet stande.
Da war es hohe Zeit. In diesem Augenblick
Stieß Perseus mit dem Fus das feste Land zurück,
Und gieng den Wolken zu. Der Schatten schlug von oben
Von ihm ins Meer hinab. Das Unthier fiel mit Toben
Den Schatten schäumend an. Als wie ein Adler pflegt,
Wenn eine Schlange sich an Sonnenschein gelegt.
Er fällt sie hinten an mit seinen scharfen Klauen,
Damit sie sich nicht dreht, um nach ihm umzuhauen:

So that der Jüngling auch. Er sank von seinem Flug
Geschickt aufs Thier hinab. Dieß schnaubte toll genug.
Er aber säumte nicht, und jagte ohne Zücken
Beym rechten Schulterblat sein Schwerdt ihm in den Rücken.
Von diesem Schlag verlezt sprang es bald in die Höh,
Und bald verbarg es sich hinwieder in der See.
Bald wütet es und tobt, als wie sich Schweine stellen,
Um welche auf der Jagd erhizte Hunde bellen.
Doch Perseus schüzte sich im Flug vor seinem Biß.
Er sties gleich zu, so bald sich eine Blöse wies.
Im Rücken hieb er ein, da viele Muscheln stunden:
Bald in die Rippen selbst. Bald brachte er ihm Wunden
Am Fischwanz hinten bey. Das Ungeheuer sprizt
Schon Blut und Wasser aus, und Perseus ward beschmizt,
So, daß er fast nicht mehr den nassen Flügeln traute,
Und einen Fels ergrif, den er nicht ferne schaute:
Die See pflag über ihn, wenn sie gestürmt, zu gehn,
Doch, war das Wasser klein, lies er sich trocken sehn.
Er stund und hielte sich daran mit seiner Linken
Und lies sein Schwerdt das Blut des Thiers drey-viermal trinken.
Das ganze Ufer klang vom frohem Jubelschreyn.
Der Schall davon drang selbst bis in den Himmel ein.
Man jauchzt und drängt sich hin, den Tochtermann zu grüßen,
Der ihr betrübtes Haus aus dieser Noth gerissen.
Caßiope bekennts, und Cepheus fällt ihr bey,
Daß ihre Tochter blos durch ihn erhalten sey.
Der Schönen werden gleich, um die der Kampf entglommen,
Und die der Preis selbst war, die Ketten abgenommen.
Der Sieger aber wäscht die blutbesprizte Hand,
Und legt das Schlangenhaupt, damit es nicht der Sand

Etwa verlezt, auf Laub, darzu er weiche Ruthen
Aufmerksam unterstreut, die unter seinen Fluten
Das tiefe Meer erzeugt. Sie waren jung und zart,
Und sogen unvermerkt des Wunders seltne Art
Durch die Berührung ein. Den Blättern und den Zweigen
Ward eine Festigkeit und hartes Wesen eigen.
Die Nymphen in der See versuchten eben dieß,
Und waren froh, daß sichs bey mehrern brauchen lies;
Daß sie den Saamen gar davon ins Wasser streuten.
Daher geschieht es denn, daß bis auf unsre Zeiten,
Wenn die Coralle nur ein wenig Luft berührt,
Sie außerhalb der See zu einem Stein gefriert.

Drey Göttern opfert er davor auf drey Altären;
Zur Linken stund Mercurs: Minerva, dir zu Ehren
War der zur rechten Hand: der in der Mitten wird
Dem großen Juppiter zum Opfer aufgeführt.
Mercur bekömmt ein Kalb von diesem Jungfernretter:
Minerva eine Kuh: Ein Rind der Gott der Götter.
Hernachmals säumt er nicht, und eilt mit seinem Lohn,
(Was fragt er nach dem Reich) Andromeden davon.
Die Liebe wartet nicht, und Hymen schürt die Flammen.
Der theure Weyrauch dampft, schlägt in der Luft zusammen:
Auf allen Dächern kann man Blumenkränze sehn:
In allen Ohren klingt ein liebliches Getön
Von Pfeifen und Gesang und untermischten Lauten.
Die ganze Stadt ist froh auf Rechnung der Getrauten.
Das Schloß des Königs thut die güldnen Flügel auf,
Durch die zum Hochzeitmahl ein ausgeschmückter Hauf

Der Edelsten sich drängt. Nachdem man lange tischte,
Und ein gerechter Wein Gemüth und Herz erfrischte,
Erkundigt Perseus sich um Sitten, Art und Land.
Ein Gast, Lyncides, macht ihm alles gern bekandt.
Und als er ihms erklärt, fragt er auch ihn mit Bitten,
Durch was für Kunst er doch das Schlangenhaupt erstritten?
Und Perseus führte denn so die Erzehlung fort:
Am kalten Atlas sey ein wohlummaurter Ort,
Bey dessen Eingang gleich des Phorcus Schwestern stehen;
Die hätten nur ein Aug, durch das sie alle sehen.
Er habe dieses Aug mit untersteckter Hand,
Wie die es jener gab, mit feiner List entwand.
Er habe sich von da durch rauhe Wüsteneyen
Den Wohnungen genaht, wo die Gorgonen seyen.
Den Weg, auf dem er gieng, hab er voll Statuen
Von Mensch und Vieh, weil sie Medusen angesehn,
Die sie zu Stein gemacht, nicht ohne Furcht erblicket.
Ihm seys, Medusen selbst zu sehen doch geglücket,
Dieweil sich auf dem Schild, den seine Rechte trug,
Ihr Antliz abgedrückt und auf ihn wiederschlug.
Er habe ihr, als er sie endlich schlaffen schauen,
Zusammt dem Schlangenhaar den Kopf vom Rumpf gehauen;
Da er den Pegasus, der aus dem Blut entsprang,
Nebst seinem Bruder nahm, und ohne Müh bezwang.
Er that hinzu, was ihm vor mancherley Gefahren
Zu Wasser und zu Land im Flug begegnet waren,
Wie er die Sterne fast berührt. Hier schwieg er still.
Ein sehr vornehmer Gast, der alles wissen will,
Fragt um Medusens Haupt, und wie es zugegangen,
Daß zwischen ihrem Haar vermischte Schlangen hangen?

Weil du, was wissens werth, sprach Perseus, wissen willt,
So höre, wie es ist: Sie war das schönste Bild,
So daß viel Werber sehr um sie bemühet waren.
Sie war ganz schön, jedoch vornehmlich an den Haaren,
Wie mir ein Freund gesagt, der sie zum öftern sah.
Im Pallas Tempel kam Neptun ihr einst zu nah:
Die Göttin wand sich weg, und hielt den Schild geschwinde
Vors keusche Angesicht, und strafte diese Sünde
Damit, daß sie ihr Haar, daß ihr so viele Pracht
Und gutes Ansehn gab, zu garstgen Schlangen macht.
Jezt hat die Göttin noch die selbstgemachte Schlangen
Auf ihrer Brust, damit den Feind zu schrecken, hangen.

# Der
# Verwandlungen
## Fünftes Buch.

# Inhalt und Zusammenhang
## des fünften Buches.

Phineus, der vorige Bräutigam der Andromeda, überfällt den Perseus bey seinem Hochzeitmahl, um ihm seine Braut zu nehmen: worüber ein blutiger Kampf entstehet, der sich damit endiget, daß Phineus und seine Anhänger durch Vorzeigung des Medusahaupts in Steine verkehret werden. Auf dieses verwandelt Perseus den Prötus und Polydekt in besondern Unternehmungen in Felsen. Pallas, die ihn bisher auf seinen Zügen begleitet, verläßt ihn, und begiebt sich zu den Musen auf den Helicon, die ihr eine Begebenheit, die ihnen mit dem Pireneus zugestoßen, und den Wettstreit, welchen sie mit den Töchtern des Pierus unternommen, erzählen. In dem Streitlied der Töchter des Pierus werden die Verwandlungen der vor dem Typhöus fliehenden Götter, in dem Streitlied der Calliope aber das Lob der Ceres und der vom Pluto an ihrer Tochter verübte Raub, besungen. Die Nymphe Cyane, deren Quelle von dem flüchtigen Räuber verlezt wird, verwandelt sich vor Schmerz in Wasser. Ceres sucht ihre Tochter, und wird von einem Knaben verspottet, den sie zur Strafe zur Eydexe macht. Nach ihrer Zurückkunft nach Sicilien sagt ihr die Nymphe Arethusa den Räuber und Aufenthalt

ihrer Tochter an. Ceres fordert ihre Tochter wieder zurück, da sie aber schon etliche Granatkörner in der Unterwelt gekostet, ist ihr Bemühen vergebens. Ascalaphus, der dieses gesehen und verrathen, wird in eine Nachteule verwandelt. Im Vorbeygehen wird die Veränderung der Sirenen in Vögel berühret, und Ceres ergiebt sich in den Verlust ihrer Tochter, den ihr Juppiter, so viel möglich war, erträglich gemacht. Die Nymphe Arethusa erzählt ihr ihre eigene Verwandlung in eine Wasserquelle. Worauf Ceres den Triptolemus aussendet, der Welt das Korn mitzutheilen; welcher diese Gabe dem König Lyncus anbiethet, davor aber beynahe im Schlaf von ihm ermordet wird, welches die Ceres bewegt, ihn in einen Luchs zu verwandeln. Hier endet sich der Calliope Lied, und den Musen wird der Sieg zugesprochen, welche hierauf die Töchter des Pierus zur gerechten Strafe in Alstern verwandeln.

Fünf=

# Fünftes Buch.

Inzwischen Perseus sich an seinem Hochzeitfest
Bey Cepheus Höflingen verwundernd hören läßt,
Entsteht im Hof ein Lärm, der aber so nicht klinget,
Als wenn ein froher Hauf die Hochzeitlieder singet.
Er klingt, wie eine Schaar ergrimmter Krieger schreyt.
Sogleich verändert sich des Gastmahls Frölichkeit:
Als wie die glatte See bey schnell entstandnem Stürmen
Verwirrte Wellen wirft, und sich pflegt aufzuthürmen.
Zuerst dringt Phineus ein, der diesen Lärm erregt,
Und schüttelt seinen Spies, den seine Rechte trägt.
Ich komme her, schreyt er, die Gattin abzuholen,
Die mir, vor dir, gehört, die du mir abgestohlen!
Dein Flügel schüzt dich jezt, noch dein verrucht Gedicht,
Daß sich dein Juppiter in Gold verwandelt, nicht!

Indem er werfen will, ruft Cepheus! Welche Thaten?
In welche Wuth bist du, mein Bruder, doch gerathen?
Ist dies vor sein Verdienst der große Dank? Ist dieß
Der Lohn, daß er mein Kind dem Untergang entriß?
Du bist durch Perseus nicht um deine Braut gekommen,
Die Nymphen haben sie und Ammons Spruch genommen:
Das Wunderthier der See, das sie zu fressen kam,
Das ist es, welches sie aus deinen Armen nahm.
Als sie zum Sterben gieng, da ward sie dir entrissen.
Du würdest grausam seyn, und dieses tadeln müssen,
Daß sie erhalten ward. Vielleicht geht unser Schmerz,
Daß er vorüber ist, dir jezt so nah ans Herz?
War es dir nicht genug, daß du sie binden ließest,
Da du ihr Bräutigam und Vattersbruder hießest;
Du must noch zornig seyn, daß sie ein andrer schüzt:
Du nimmst ihm seinen Lohn, den er mit Recht besizt.
Schien dir derselbe groß, und werth, darnach zu trachten,
So sahest du sie ja vor ihm am Felsen schmachten.
Jezt gönne ihm, was ich so heilig mit ihm schloß.
Durch ihn allein bin ich anheut nicht kinderlos:
Blos sein Verdienst ist es, das mich darzu bewogen.
Ich habe ihn dem Tod, und dir nicht, vorgezogen.

Auf dieß spricht Phineus nichts, und sieht voll Ungestüm
Bald ihn, bald Perseus an. Und weis im ersten Grimm
Nicht, wen er werfen soll. Bis er sich schnell entschließet,
Und seinen Spies mit Macht, doch fehl, nach Perseus schießet.
Als der in Polster fuhr, ward Perseus auch erhizt,
Er hätte ihm die Brust im Nachwurf aufgeschlizt;

Doch

Doch Phineus wußte sich beym Altar zu verstecken.
Ein Altar (ist es recht?) muß einen Buben decken?
Der Wurf traf aber doch. In Rhötus Stirne flog
Der Wurfspies. Als man ihn aus dem Gebeine zog,
Bedeckte er den Tisch, der vor ihm über stunde,
Indem er zappelnd stirbt, mit Blut aus dieser Wunde.

Da fieng das Pöbelvolk, das man kaum zwingen kann,
Als es ihn fallen sah, erst recht zu rasen an.
Ein jeder wirft den Spies, und viele sind, die schreyen,
Daß Tochtermann und Schwähr des Todes schuldig seyen.
Doch Cepheus, der im Lärm aus seinem Haus entkam,
Und die Gerechtigkeit und Treu zu Zeugen nahm,
Schwor ohne Unterlaß bey allen Gastrechtsgöttern,
Er sey nicht schuld hieran. In diesen Kriegeswettern
Kam Pallas auch herzu, daß sie mit ihrem Schild
Den Bruder Perseus deckt und ihn mit Muth erfüllt.

Ein Indier, Atys, den, wie die Sage gienge,
Limniace, als sie vom Gangesstrohm empfienge,
In diesem Fluß gebahr, war da, schön von Gestalt,
Und schöner noch von Puz, kaum sechzehn Jahre alt.
Er trug ein Purpurkleid, am Saum mit Gold gesticket.
Mit güldnen Ketten war sein schöner Hals geschmücket.
Ein krummes Haarband lief um sein geziertes Haar,
Das durch und durch benezt von Myrrhensalben war.
Er warf den Spies sehr gut. Doch niemand hat den Bogen
Mit größrer Fertigkeit jemahlen angezogen.

Er spannte ihn gleich jezt mit der geübten Hand:
Doch Perseus nahm indem vom Altar einen Brand,
Und schlug ihn ins Gesicht, daß vor zerquetschten Beinen
Fast keine Spuren mehr vom Angesicht erscheinen.
Als Lycabas, sein Freund, sein Antliz voller Blut
Und ganz zerschmettert sah, verrieth er seine Glut
Und brach in Klagen aus, als aus den bittern Wunden,
Die Seele seines Freunds den Weg zur Flucht gefunden.
Bey diesem Anblick nahm die Wehmuth überhand.
Er hub den Bogen auf, den kaum sein Freund gespannt:
Mit mir nimm es jezt auf! Die Ehre, einen Knaben
(O freue dich nicht so) gebändiget zu haben,
Ist kleiner, als der Schimpf! -- Dieß sprach er schnell. Jedoch
Noch schneller flog sein Pfeil. Zwar wand sich Perseus noch:
Doch fuhr er ihm ins Kleid. Er aber sties dagegen
Den von Medusens Blut benezten krummen Degen
Dem Jüngling in die Brust. In dieser lezten Noth
Wand Lycabas sein Aug schon trüb vom nahen Tod
Nach seinem Freunde hin, und strengte beym Erblassen
Die lezte Kräfte an ihn nochmals zu umfassen.

Und siehe! eilend lief Phorbas, Methions Sohn,
Der Syenenser, her, nebst dem Amphimedon,
Dem Lybier, zum Streit. Sie gleiteten und jeder
Fiel in das Blut, von dem der Boden glatt war, nieder.
Sie stunden kaum recht auf, als Beyden Perseus Schwerdt
Dem durch die Rippen dringt, dem durch die Kehle fährt.
Doch auf den Erithus, der sich mit einem Beile
Beschüzte, zog er nicht. Der Held ergrif in Eile

Ein ungeheur Gefäs, das schwer und sonderbar
Mit Bildwerk ausgeziert, und schwer gegossen war.
Dieß warf er nach dem Mann. Gleich lag er auf dem Rücken
Und speyte Blut von sich mit sterbendem Verzücken.
Nach diesem stürzte er den Helyx, Abaris
Und Polydåmon hin, der die Semiramis
In sein Geschlecht gezåhlt. In ihrem Blut ersaufen
Lycetus, Phlegyas und Clytus. Ueber Haufen
Von Todten schritt der Held. Der Prahler Phineus wich
Bisher ihm immer aus. Doch er ermannte sich
Und warf den Spies einmal. Doch der traf wider Hoffen
Den, den er nicht gewollt. Denn Idas ward getroffen.
Der hielts mit keinem Theil, und sah dem Ungestümm
Des Streits von ferne zu. Mit Augen voller Grimm
Sah er den Phineus an, und rief: Weil du mich zwingest,
Und wem ich helfen soll, nun zur Entschließung bringest,
So bin ich hier, dein Feind! Nimm diese Wunde hin,
Daß ich der deinigen nichts långer schuldig bin!
Er zog den Spies heraus. Allein er stürzte wieder
Aus Ohnmacht, eh er ihn zurück warf, bebend nieder.

Odit, der größte Mann in Cepheus Königreich,
Fiel vor dem Schwerdt Clymens. Protenor sank zugleich
Vor Hypseus Streichen hin, und Hypseus ward erschlagen
Vom Degen des Lyncids. In seinen alten Tagen
War auch Emathion, ein Mann, der recht und frey
Und gottesfürchtig war, bey dieser Gasterey.
Der brauchte blos sein Maul und schimpfte auf die Streiter,
Denn seiner Jahre Last erlaubte ihm nichts weiter.

Dem schlug Cromis das Haupt, als er vor der Gefahr
Zu dem Altar floh, weg. Dieß fiel auf den Altar:
Wo es die Zunge noch sie zu verfluchen brauchte,
Und drauf die Seele selbst ins Opferfeuer hauchte.

Zwey Brüder, Broteas und Ammon, die im Streit
Der Kolben keinen je, wer es auch war, gescheut,
Fras hier des Phineus Schwerdt. Denn vor den Degenspizen
Vermochte dieses Paar ihr Kolben nicht zu schüzen.
Der Ceres Priester selbst, Amphit, lag mit dem Band
Um seine Schläfe her ermordet in dem Sand.
Jäpetid war auch darum nicht her beschieden,
Beym Lärm und Streit zu seyn. Man forderte im Frieden
Zu diesem Hochzeitschmaus ein fröliches Gesang
Nach seiner Kunst von ihm in seinen Lautenklang.
Er stund abseits und hielt, indeme er dem Streiten
Zusahe, ungefähr die Finger auf den Seiten.
Da sah ihn Pettalus, und rief ihm zu mit Spott:
Stirb jezt und singe nur das Uebrige dem Tod!
Zugleich kam ihm der Spies in linken Schlaf geflogen.
Der arme Sänger fiel. Doch seine Finger zogen
Die Saiten sterbend an: ein kläglicher Accord
Erklang von ungefähr. Lycormas, dem der Mord
Des Sängers wehe that, lief, selbigen zu rächen,
Zur rechten Hand am Thor das Sperrholz loszubrechen,
Und traf den Pettalus, daß er im Augenblick
Als wie ein Opferochs hinstürzte, ins Genick.
Dieß wollte auch Palat am linken Pfosten wagen.
Er hatte schon die Hand ans Sperrholz angeschlagen,

Da kam der Spies Corits. Der fuhr ihm durch die Hand,
Und spieste selbige gewaltsam an die Wand.
Indem er also hieng, drang ihm dazu der Degen
Des Abas durch den Leib. Doch er fiel nicht deswegen.
Indem ihn seine Hand, als die noch stets der Spies
Fest angeheftet hielt, auch tod nicht fallen lies.

Hier fiel auch Melaneus und Dorilas auf Seiten
Des Perseus vor dem Schwerdt. Vor allen andern Leuten
War Dorilas sehr reich. Denn es besas niemand
So vieles Ackerfeld im Nasamoner Land.
Dem kam ein schneller Spies im Unterleib zu stehen.
Als ihn Halcyoneus, durch den der Wurf geschehen,
Das Aug verdrehn, und nun den Geist ausblasen sah,
Sprach er voll Hohn zu ihm: Dieß kleine Plåzlein da
Bleibt dir von allem Land, das so viel Rinder pflügen,
Allein zur Liegerstatt! und lies den Körper liegen.
Doch Perseus råchte ihn. Er zog den Spies noch lau
Aus des Erschlagnen Leib. Er zielte sehr genau.
Der Spies, Halcyoneus, fuhr dir ihm Augenblicke
Vorn in ein Nasenloch und hinten durchs Genicke.

Indem also das Glück dem Perseus günstig war,
So würgete er fort. Ein feines Brüderpaar,
Daunus und Clytius, die beyeinander stunden,
Schlug er auf einmal fast, doch durch verschiedne Wunden.
Durch beyde Hüfte fuhr dem Clytius der Spies
Dem Daunus in den Mund, daß er sich drein verbiß.

Sodenn

Sodenn fiel Eiladon und Astreus. Diesen säugte
Ein Palästinisch Weib: Vom Vater, der ihn zeugte,
Erfuhr er niemals was. Ethion, der sonst klug
Die ferne Zukunft sah, wenn er die Vögel frug,
Sah dießmal falsch und starb. Da ward Thoakt erschlagen,
Der seinem König sonst die Waffen nachgetragen.
Agyrt, der seine Hand mit Vaterblut befleckt
Und schlimm beschrieen war, lag neben ihm gestreckt.

Allein es wollte doch, wie viel auch fiel, nichts sagen.
Denn aller Zweck war blos, den Perseus zu erschlagen.
Auf den verschwor man sich, und wider Recht und Treu
Stund das gesammte Heer des Phineus Sache bey.
Zwar Schwieger, Weib und Schwähr stund wohl auf seiner Seite,
Allein was halfen Die im Kampf bewehrter Leute.
Ihr Heulen füllt den Hof, das doch der Waffenklang
Das Schreyn der Streitenden und Fallenden verdrang.
Das Blut floß in dem Saal, und statt dem Krieg zu steuren,
Fieng erst Bellona an das Blutbad zu erneuren.

Ein Heer von Tausenden, das Phineus angeführt,
Umrang den Helden schnell. Der kalte Haagel schwirrt
Nicht, wie der Pfeile Sturm, der immer auf ihn brauste,
Von allen Seiten flog und um die Ohren sauste.
Da lehnte sich der Held an eine Säule an,
Damit der Feind ihm nicht in Rücken kommen kann.
Er hatte viel zu thun, und überall zu fechten,
Denn Molpeus drohte links, Ethemon auf der Rechten.

Wie wenn ein Tiegerthier zwey Heerden hier und dort
Im Thale brüllen hört, und aus Begier zum Mord
Sich alle beyde wünscht, weil es der Hunger naget,
Doch sinnt, auf welche es den ersten Anfall waget:
So stund auch Perseus an, bis er sich schnell entschloß:
Mit einem Stoß durchs Bein ward er des Molpeus los;
Mit dem lies er ihn fliehn. Er konnte ihn nicht packen:
Ethemon war zu nah, und hieb ihm nach dem Nacken.
Doch in der Wuth sah er die Säule nicht. Da drang
Ein Degenstück, indem die Klinge dran zersprang,
Ihm in den Hals zurück. Jedoch war diese Wunde
Zum Tod nicht tief genug. Indem er zitternd stunde
Und um sein Leben bat, sties Perseus immerhin,
Troz dem vergebnen Flehn, sein krummes Schwerdt durch ihn.

Allein troz allem dem trieb die zu große Menge
Den Helden endlich doch allmählich in die Enge.
Drum rief er aus: Weil ihr mich also zwingt; wohlan!
Laßt sehn, ob mir mein Feind jezt Hülfe schaffen kann.
Wer gut gesinnet ist, mag sein Gesicht wegdrehen!
Rief er, und lies zugleich das Haupt Medusens sehen.
Dein Kunstgrif ist umsonst! Geh, suche einen wo,
Der dein Mirackel glaubt: Uns trügest du nicht so!
Rief Tescelus, und ward, wie er in aller Eile
Die Lanze werfen will, zu einer Marmorsäule.
Sein Nachbar Ampix dreht den Degen auf die Brust
Des redlichen Lyncids, die nichts von Furcht gewußt.
Indem er nach ihm stößt, erstarrt die Hand am Degen
Und kann sich weder dort- noch dahin mehr bewegen.

Der Prahler Nileus log, und schwazte immer viel
Von seinem Vater her, dem siebenfachen Nil.
Er trug auch diesen Strom mit seinen sieben Flüssen
Auf seinem Schild in Gold und Silber abgerissen.
Sieh, Perseus, rief er aus, von wem mein Stamm entsproß,
Der Trost, wofern ein Mann, wie ich dich fällt, ist groß!
Der Stimme lezter Schall, war schon im Mund verschwunden;
Der Ton blieb aus, ob schon die Lippen offen stunden.
Auf die schimpft Erix los, und schreyt: Die Furchtsamkeit
Und nicht Medusens Haupt versteinert euch im Streit!
Der Jüngling kann sich blos mit Zauberwaffen wehren.
Folgt meiner Führung nach, ich will ihn fallen lehren!
Indem er zulauft, klebt sein Tritt am Boden an.
Er war ein steinern Bild mit Waffen angethan.

Die kamen um, und zwar mit allem Recht im Streiten,
Allein Aconteus auch, ein Mann auf Perseus Seiten.
Er sah Medusens Haupt von ungefähr, und hieng
In einen Stein verkehrt, der seinen Leib umfieng.
Astyages hieb schnell (denn er schien ihm zu leben)
Mit seinem Degen zu, um ihm den Rest zu geben.
Allein der Hieb erschallt mit einem hellen Klang.
Indeme er darob mit der Verwundrung rang,
Erstarrt er selbst zu Stein. In allen seinen Zügen
Blieb in dem Marmor selbst noch die Erstaunung liegen.
Allein, wer nennet wohl den Pöbel alle her?
Zweyhundert lebten noch von allen ungefähr:
Zweyhundert sahe man als harte Felsen stehen,
Weil sie das Schreckenshaupt Medusens angesehen.

Da

Da wurde Phineus zahm. Es reuete ihn nun,
Daß er den Streit erregt. Allein, was war zu thun?
Er sah sein Volk erstarrt, und rief mit vielem Flehen
Jedweden namentlich, ihm besser beyzustehen.
Doch keiner kam. Er stuzt und fühlte mit der Hand,
Da er dem Aug nicht traut, den der am nächsten stand.
Sie waren Marmorstein. Da wich er schnell zurücke,
Und hub die Hände auf. Mit demuthsvollem Blicke
Rief er dem Perseus zu: Du überwindest mich,
Nimm nur Medusens Haupt hinweg, ich bitte dich!
Mich trieb kein Haß zum Kampf. Die Freude zu regieren,
Bewog mich gleichfals nicht heut mit dir Krieg zu führen.
Vor meine Braut zog ich allein die Waffen an:
Allein, du hast vor sie noch mehr, als ich gethan.
Drum schäme ich mich nicht, sie dir zu übergeben.
Nur bitt ich, Tapferster, vergönne mir das Leben!

Indem er also bat, und unter seinem Flehn
Sich nicht einmal getraut den Perseus anzusehn,
Sprach dieser: Feiges Blut! Ich will dir Gnad erzeigen,
Und kann es auch, so groß, daß sie vor einen Feigen
Schier zu unmäßig ist: die nemlich, daß mein Stahl
Dich nicht verlezen soll. In meines Schwähers Saal
Sollt du in Stein verkehrt zum Angedenken bleiben.
Da mag sich meine Frau mit dir die Zeit vertreiben!
Er schloß und wand das Haupt Medusens schnell dahin,
Wo Phineus hingesehn. Der wollte sich entziehn
Und sein Gesicht wegdrehn vor diesen Schreckendingen:
Allein sein Hals war schon nicht mehr zurück zu bringen,

Der Augen Feuchtigkeit war allbereits erstarrt.
Allein sein Angesicht, das noch die Furcht bewahrt,
Und die gefaltne Hand veränderten sich wenig.
Die Stellung blieb auch noch im Marmor unterthänig.

Von da gieng Perseus fort in seine Vaterstadt,
Wohin sein Weib ihm folgt, das er erobert hat.
Den Prötus eilte er daselbsten abzustraffen,
Und seinem Vatter Recht und Rache zu verschaffen.
Denn Prötus Uebermacht vertrieb Acrisen gar.,
Er nahm das Schloß zu sich, das seines Bruders war.
Doch weder Reich noch Schloß, das er so schlimm bekommen,
Hat vor Medusens Blick ihn nicht in Schuz genommen.

Nur du, o Polydeckt, der in Seriph regiert,
Bists, den des Jünglings Müh und Tapferkeit nicht rührt.
Mit Liebe suchet er dein Herz zu sich zu wenden:
Jedoch dein Zorn und Haß weis sich durch nichts zu enden.
Du nimmst ihm gar sein Lob und sprichst: Medusens Tod
Sey von ihm selbst erdacht. So zwingt mich denn die Noth!
Rief Perseus aus und hies die Augen seitwärts kehren,
Ich will ihm alsobald die Wahrheit fühlen lehren!
Durch der Meduse Haupt, das solche Wunder thut,
Ward dieser Fürst sogleich ein Felsen ohne Blut.

Bisher war Pallas stets beym Perseus gegenwärtig,
Doch jezo macht sie sich ihn zu verlassen fertig.

Sie

Sie wich nun von Seriph. Cythnos und Gyaros
Lies sie zur Rechten stehn. In eine Wolke schloß
Sie sich unsichtbar ein, um sich darinn nach Theben
Und auf den Helicon eilfertig zu begeben.
Sie nahm den Weg zur See und reiste ohne Ruh,
Drum kam sie bald dahin, und rief den Musen zu:
Den Ruhm von eurem Brunn, den Pegasus geschlagen,
Hat das Gerücht sogar zu meinem Ohr getragen.
Ich bin deswegen hier, dieß Wunder zu besehn;
Aus seiner Mutter Blut sah ich ihn selbst entstehn.
Wir schäzen uns, sprach drauf Uranie, geehret,
Aus was für Ursach du auch bey uns eingekehret.
Des Brunnens Ruf ist wahr, das Pferd verschaffte ihn.
Sie sprachs, und führte gleich die Göttin selbst dahin.
Die wunderte sich lang, wie er vom Huf entsprungen.
Sie sah den Wald umher, nebst den Veränderungen,
Die manche Höhle gab, und wie im fetten Gras
So manches Blumenheer von bundten Farben sas.
Sie pries die Musen hoch, so wohl der Gegend wegen,
Als weil sie sich darinn auf schöne Künste legen.
O Göttin, sagte drauf die Muse, wärest du
Nicht allzuhoch vor uns, wir ließen dir nicht Ruh,
Bis daß du unsern Chor, der gute Sitten lehret,
Mit deiner Gegenwart und Eintritt auch beehret.
Du lobest unsre Kunst und diesen Ort mit Recht:
Auch unser Schicksal ist in Wahrheit selbst nicht schlecht,
Wo wir nur sicher sind. Mit großen Ungewittern
Greift uns das Laster an, daß unsre Seelen zittern.
Pyreneus sonderlich schwebt uns noch stets im Sinn,
Daß ich fast jezo noch nicht bey mir selber bin.

Der wilde Bluthund war aus Thracien gekommen,
Er hatte Phocis bald und Daulis eingenommen,
Das er voll Uebermuth und Tyranney besas.
Wir reisten dazumal nach unserm Berg Parnaß.
Da kam und lies er sich, als wollte er uns ehren,
Mit einem Angesicht voll Falschheit also hören:
Bleibt, Musen! sagte er. Wo wollt ihr jezo hin?
Ihr seht die Wolken ja bereits zusammen ziehn.
(Es war auch in der That.) Bleibt bey mir, und verziehet,
Bis daß das Wetter weicht, und bey uns überfliehet:
Die Götter kehrten oft in niedern Hütten ein.
Das Wetter lediglich, nicht sein Geschwäz allein,
Bewog uns endlich noch zu ihm hineinzugehen.
Allein wir blieben blos in seinem Vorhaus stehen.
Der Regen hörte auf. Den Süd vertrieb der Nord.
Vom heitern Himmel flohn die dunklen Wolken fort.
Wir wollten wieder weg. Er schob vors Thor den Riegel
Und drohte uns Gewalt. Allein wir nahmen Flügel
Und flogen schnell davon. Da stieg er auf das Dach
Zuoberst in dem Schloß und wollte eiligst nach.
Auf diesem Weg, den ihr zu eurer Flucht genommen,
Bin ich auch, rief er aus, im Stand, euch nachzukommen!
Damit sprang er herab. Der Bluthund merkte nicht,
Was er im Unsinn that. Er fiel auf das Gesicht.
Kein Bein blieb ganz darinn. Er strampfte auf dem Boden,
Den er mit Blut bedeckt, und reiste zu den Todten.

Indem die Muse spricht, erklingt im hohen Wald
Ein flatterndes Geräusch, nnd eine Stimme schallt,

Die sie zu grüßen schien. Die Göttin sah indessen
Sich nach der Stimme um, die sie so abgemessen,
Als wie ein Mensch empfieng. Ein Vogel gab den Ton.
Neun Alstern waren es, die man nicht weit davon
Auf Zweigen sizen sah, (denn alles nachzuahmen
Ist dieses Vogels Art) davon die Worte kamen.
Der Göttin, die sich drob nicht gnug verwundern kann,
Fieng eine Muse dieß so zu erklären an:
Es ist nicht lang, daß sie im Wettstreit überwunden,
Sich in der Vögel Zahl verwandelt eingefunden.

Dem reichen Pierus in Macedonien
Gebahr Evippe sie. Neunmal vernahm ihr Flehn
Lucina, die sie auch in den Gebährungsstunden
So mächtig, als geneigt zum neuntenmal entbunden.
Der Schwestern tolle Schaar war stolz auf ihre Zahl:
Sie reiseten darum durch Griechenland einmal
Großsprecherisch zu uns, wiewohl zu ihrem Schaden,
Um uns zu einem Kampf und Wettstreit einzuladen.
Ihr Musen, sagten sie, wie lang betrügt ihr doch
Das ungelehrte Volk mit euren Künsten noch!
Mit uns hier nehmt es auf, wo ihr euch tüchtig findet.
Wir wissen, daß ihr uns an Kunst nicht überwindet,
Noch an der Stimme selbst. Wir sind so viel als ihr.
Weicht, wo ihr unterliegt, alsdenn sogleich von hier,
So vom Medusenbrunn, als Aganippens Quelle.
Bleibt aber euch der Preis, so räumen wir zur Stelle
Den Wald Emathiens euch zum Besize ein.
Der Nymphen Chor hierum soll unser Richter seyn.

Bey diesem Streit war nicht viel Ehre zu erjagen,
Doch war der Schimpf gewiß, wo wir ihn ausgeschlagen.
Die Nymphen sezten sich, als sie den Richtereyd
Vorher gethan, so fort auf Steine her zum Streit.
Die nächste fieng denn an, die sich zum Kampf erbotten,
Und sang den Götterkrieg. Sie strich die Riesenrotten
Mit falschem Lob heraus. Und dieses nicht allein:
Sie machte Gegentheils der Götter Thaten klein:
Wie aus der Erden Schos Typhöus losgebrochen,
Den Göttern bang gemacht, und ihnen Hohn gesprochen:
Da seyen sie geflohn, und hätten sich erschreckt,
Fern in Aegyptenland am Nil vor ihm versteckt.
Sie führte weiter aus, wie sie vor Angst und Sorgen
In mancherley Gestalt sich dazumal verborgen,
Als sie Typhöus auch troz ihrer weiten Flucht
Nichts destoweniger daselbsten aufgesucht.
Ein Widder wurde Zevs, sang diese Freche ferner,
Darum trägt Ammons Bild auch jezt noch krumme Hörner.
Den Bacchus, seinen Sohn und Semelens, umgab
Und hielt ein Bock versteckt. Apollo ward ein Rab,
Und Juno eine Kuh. In einem Fische steckte
Die Venus in der Flut. Dianen aber deckte
Ein Kazenbalg vor Furcht. In Vogel Ibis fuhr
In dieser großen Noth der flüchtige Mercur.

Hier schloß sie ihr Gesang, und hörte auf zu schlagen:
Uns Musen winkte man, das unsre vorzutragen.
Doch unserm langen Lied so viele Zeit zu weyhn,
O Göttin, dürfte dir vielleicht beschwerlich seyn?

Nein,

Nein, singe du mir nur dasselbe Lied jezt wieder!
Sprach sie, und sezte sich im kühlen Schatten nieder.
An unsrer aller statt, fuhr diese Muse fort,
Nahm denn Calliope in diesem Kampf das Wort.
Sie stund geziemend auf. Ein Epheukranz umfienge
Ihr losgebundnes Haar, das ihr herunter hienge.
Sie lief die Saiten durch, und mischte in den Klang,
Als alles richtig war, den folgenden Gesang:
Zuerst hat Ceres Pflug die Schollen umgekehret.
Sie hat der Welt zuerst gelinde Kost beschehret.
Sie hat uns Korn gezeigt und das Gesez gelehrt.
Wir haben nirgend nichts, was sie uns nicht verehrt.
Von ihr kommt alles her. Von dieser will ich singen.
O könnte mir ein Lied, das ihrer werth, gelingen!
Wie giengs Typhöen denn? Der ungeheure Ries,
Der sich des Himmels Höhn zum Siz gelüsten lies,
Liegt nun mit Schimpf gestürzt, so groß er ist, darnieder.
Die Insel Trinacris beschweret seine Glieder.
Was hilft es ihm, daß er unmächtig sich erhebt,
Und fruchtlos immerdar sich loszuwinden strebt?
Das Vorgebürg Pelor bedecket seine Rechte,
Und das die Linke sich ja nicht befreyen möchte,
Liegt der Pachyn darob. Das Lilybäum raubt
Den Schenkeln alle Kraft. Der Aetna drückt sein Haupt.
So liegt er ausgestreckt, und speyt durch dessen Klüfte
Mit Sand vermischte Glut gewaltsam in die Lüfte.
Zwar ringt er und versucht, ob er nicht das Gewicht
Der Berge heben kann. Doch er vermag es nicht.
Umsonst bestrebt er sich durch ungestümmes Rütteln
So Städte, als Gebürg von sich herab zu schütteln.

Das Land erbebt sodenn. In dem Gebiet der Nacht
Giebt selbst der Schattenfürst oft furchtsam lauschend acht,
Ob wo durch einen Riz ein Strahl vom lichten Tage
Die Schatten seines Reichs nicht durcheinander jage.

Dieß furchte er einmal, und fuhr aus seinem Haus
Auf seinem Wagen schnell, um nachzusehn, heraus,
Und strich Sicilien sorgfältig, ob die Feste
Nicht irgend wankte, durch. Doch alles stund aufs beste.
Es fehlte nirgends nichts. Er lenkte allgemach
Dem Abgrund wieder zu. Denn seine Furcht lies nach.
Indem erblickte ihn von der erhabnen Bühne
Des ihr geweyhten Bergs die Göttin Erycine.
Ihr Sohn lag ihr im Arm. Zu diesem fieng sie an:
O Sohn, durch den ich stets, was ich vollbracht, gethan!
Du meine Hand und Macht, nimm doch dieselbe Waffen,
Die dir vor aller Welt so viele Furcht verschaffen,
Und wähle deinem Pfeil denselben Gott zum Ziel,
Dem dort das dritte Reich zu seinem Antheil fiel.
Du zwangst die Götter sonst und Juppitern nebst ihnen.
Das Götterchor der See muß dir bezwungen dienen,
Ihr König selbst darzu. Die Hölle bleibt nur frey?
Warum lehrst du sie nicht, wer deine Mutter sey,
Und was dein Arm vermag? Du siehst in lezten Zügen
Den dritten Theil der Welt, wo wir nicht helfen, liegen.
Der Himmel lacht uns aus, (So matt und fromm sind wir)
Der Liebe ganze Macht vermindert sich nebst mir.
Siehst du so ruhig an, daß Pallas von mir wiche,
Und mit Dianen gar aus meinen Ketten schliche?

Der Ceres Tochter auch wird, gehn wir es nur ein,
(Entschlossen ist sie schon) stets eine Jungfrau seyn.
Doch dieß verhindre du, und kuple dieser Schönen,
Die Feste unsers Reichs zu stüzen und zu krönen,
Der Mutter Bruder an! Die Göttin sagte dieß.
Cupido, der es sich nicht zweymal sagen lies,
Schloß seinen Köcher auf, und nahm von tausend Pfeilen
Den spizigsten heraus. Aufs ferne Ziel zu eilen,
War keiner so gewandt. Von seinem Bogen flog
Nie keiner so gewiß. Er stunde hin und zog
Den Bogen vor dem Knie. Der Pfeil blieb mit der Spizen,
Die Wiederhacken trug, in Plutons Herzen sizen.

Nicht weit von Henna liegt ein wasserreicher Teich:
Pergusa heiset er. Ob den Cayster gleich
Beym Murmeln seiner Flut viel Schwanenlieder ehren,
So sind in diesem Teich doch noch weit mehr zu hören.
Sein Wasser schließt ein Wald auf allen Seiten ein,
Der wehrt mit seinem Laub dem heisen Sonnenschein.
Ein angenehmes Kühl weht von den nahen Zweigen.
Der Boden trinkt sein Naß, ein Blumenheer zu säugen.
Der Frühling, der hier lebt, erstirbt zu keiner Zeit.
Indem Proserpina, in diesem Wald erfreut,
Bald weiße Lilien, bald gelbe Veilchen pflücket,
Und sie theils in den Schoß, theils in die Körbe drücket,
Um den Gespielinnen mit kindischem Bemühn
Im Blumenlesen sich ehrgeizig vorzuziehn,
Wird sie vom Dis Ersehn, Geliebt und Weggenommen;
Zu einer solchen Eil war seine Brunst gekommen.

Die

Die arme Göttin ruft, was sie nur rufen kann,
So Mutter, als Gefolg, doch mehr die Mutter an.
Ihr Kleid, indem sie rang, zerschlizte sich von oben,
Da fiel ihr Blumenschaz, den sie sich aufgehoben,
Aus ihrer Schos herab; dieß war ein neuer Schmerz.
Sie weint. So kindisch war noch ihr jungfräulich Herz.
Der freche Räuber eilt indeß auf seinem Wagen
Und treibt die Pferde an. Die schwarze Zügel schlagen
Um Hals und Mähne her. Er jagt durch manchen Teich,
Bey der Palicer Land, das Feur- und Schwefel-reich
Aus Erdenrizen dampft: und wo die wackre Schaaren
Der Bacchiader sich, die aus Corinthus waren,
Das ein gedoppelt Meer auf beyden Küsten schaut,
Bey zweyen Hafen sich den Wohnsiz aufgebaut.

Beym Brunnen Cyanens und Arethusens fließet
Das Meer ins Land hinein. Das Land, das es umschließet,
Macht eine See daselbst. Die Nymphe Cyane
Wohnt da, und giebt nach sich den Namen diesem See.
Die sah Proserpinen, und fuhr aus ihrer Quelle
Bis an den Bauch hervor. Flieht, rief sie, nicht so schnelle!
Man wird nicht mit Gewalt der Ceres Tochtermann!
Wenn man ihr Kind verlangt, spricht man sie darum an.
Anapis, denn du wirst ein Beyspiel doch erlauben,
War auch in mich verliebt. Doch mich sogleich zu rauben,
War seine Absicht nicht. Denn er bewegte mich
Mit aller Freundlichkeit und nicht so fürchterlich.

Sie warf die Arme vor, indem sie dieß gesprochen.
Doch da war Plutons Zorn erst völlig ausgebrochen.

Er trieb die Pferde an, und sties in vollem Grimm
Den Zepter in den Grund des Teichs. Mit Ungestümm
That sich der Boden auf, und lies des Räubers Wagen
Halb stürzend durch den Riz gäh in die Hölle jagen.

Als Cyane das Recht des Brunnens so verschmäht
Und sich verachtet sieht, und nunmehr ganz versteht,
Die Göttin sey geraubt, trägt sie in ihrem Herzen
Ein tödlich Wundenmahl von dem verschwiegnen Schmerzen.
Die Thränen fraßen sie, bis sie sich ganz und gar
In diese Flut verlohr, in der sie Göttin war.
Die Glieder wurden weich: an Nägeln und Gebeinen
Sah man schon eine Spur von Flüßigkeit erscheinen.
Das Zärteste von ihr, ihr blaues Haar, ihr Fus,
Und Hand und Schenkel stund zu allererst im Fluß.
Denn weiche Glieder gehn um so viel desto lieber
Durch die Veränderung in dünnes Wasser über.
Das Schulterblat, die Brust, der Rücken folgt gemach
Mit allem Uebrigen in kleinen Bächlein nach.
Ein helles Wasser lief zu allererst in Menge
An statt des frischen Bluts durch die verdorbnen Gänge
Der blauen Adern her. Sie hatte um und an
Nichts mehr am ganzen Leib, das man betasten kann.

Die Mutter sucht indeß die Tochter in den Gründen
Zu Land und See umsonst, und kann sie nirgends finden.
Aurora sah sie oft mit ihrem feuchten Haar
Und oft der Abendstern, wie sie beschäftigt war

Sie ängstlich auszuspähn. Zu Aetnens Feuerschlünden
Wagt ihre Liebe sich zwey Fichten anzuzünden;
Mit diesen schweifte sie durch die bethaute Nacht,
Die ihr bekümmert Herz noch mehr bekümmert macht.
So bald als das Gestirn vom Firmament entronnen,
Strich sie vom Aufgang an zum Niedergang der Sonnen.

Einst da sie sich vom Lauf sehr müd und laß befand,
Und dürstete, da war kein Wasser bey der Hand.
Indem sieht sie von fern ein kleines Hütlein stehen
Mit gelbem Stroh gedeckt. Sie eilt, dahin zu gehen.
Sie klopfte an die Thür: und eine Alte trat
Sogleich zu ihr heraus. Als sie um Wasser bat,
Gab ihr die Alte Meth mit süßen Gerstenkuchen,
Den sie selbst röstete, vermenget, zu versuchen.
Indem die Göttin trinkt, was ihr die Alte gab,
Lacht ihr ein tückischer und unverschämter Knab
Gerade ins Gesicht, und schimpft sie unbescheiden,
Daß sie zu geizig trinkt. Das war nun nicht zu leiden.
Sie schüttet ihm vom Trank, indem der Knab noch sprach,
Was in dem Becher blieb, zusammt den Brocken nach.
Da kamen Flecken ihm im Antliz aufgefahren.
Auf Füßen gieng er gleich, die kaum noch Hände waren.
Den Gliedern war, die man schon nicht mehr kennen kann,
So sehr war er verstellt, ein Schwanz hinzugethan.
Damit er aber auch nicht vieles schaden möchte,
Vermindert sich sein Leib. Er ist aus dem Geschlechte
Der Eidex, doch so klein, daß ihn die kleinste leicht
An Größe übertrifft, wofern man sie vergleicht.
Indem die Alte heult, und dieß Geschöpf voll Schrecken
Und Furcht betasten will, entwischt es in die Hecken.

Mit vielen Sternlein ist sein bundter Leib geschmückt.
Sein Name ist, wie er sich zu den Flecken schickt.

Die Zeit ist viel zu kurz, die Länder zu berühren,
Durch welche Ceres zog, die Tochter auszuspühren.
Der Erdkreis gieng ihr aus, drum kehrte sie zurück.
Als sie Sicilien mit aufmerksamen Blick
Von neuem durchgesucht, gelangte sie zur Quelle
Der Nymphe Cyane. Die hätte ihr zur Stelle,
Wofern sie nur gekonnt, den ganzen Fall erzehlt.
Doch, da ihr jezt der Mund zusammt der Zunge fehlt,
Und sie kein Werkzeug hat, den Räuber auszudrücken,
Läßt sie den Willen blos durch klare Zeichen blicken.
Sie hub den Gürtel auf (Er war bekannt genug)
Den dort Proserpina, als man sie raubte, trug,
Und damals fallen lies, den trieb sie auf den Wogen
Bis er der Ceres Aug und Blick auf sie gezogen.
Sie kannte ihn sofort, und fiel sich in das Haar,
Das ohnedem zerstreut und auser Ordnung war,
Und schlug mit ihrer Hand an die gewohnte Brüste,
Als ob sie jezo erst, daß sie geraubt sey, wüste.
Zwar weis sie noch nicht recht, wo sie sie suchen soll.
Sie schimpft die ganze Welt, und ihrer Schmerzen voll
Nennt sie sie undankbar und unwerth, ihre Gaben,
Den Waizen und Getreyd in ihrer Schos zu haben.
Da ward Sicilien von ihrem Fluch gedrückt,
Als worin sie die Spur von dem Verlust erblickt.
Sogleich zertrümmert sie mit den erzürnten Händen
Die Pflüge, die man braucht, die Schollen umzuwenden.

Der Tod trift ebenfals die arbeitsame Schaar
Der Ochsen, die das Feld zu baun beschäftigt war.
Dem Feld befahle sie die Saamen zu verderben,
Damit die Früchte gleich in ihrer Hofnung sterben.
Der so beschriene Ruhm der grossen Fruchtbarkeit,
Die dieses Land erhub, lag jämmerlich zerstreut.
Die schönste Erndte starb in ihren jungen Saaten
Bald wurde sie zu sehr vom Sonnenstrahl gebraten,
Und von dem Regen bald, der häufig fiel, ersäuft.
Bald vom Gestirn verderbt, bald von dem Wind gestreift.
Die Vögel fraßen bald den Saamen gleich im Säen.
Der Waizen konnte bald nicht vor dem Unkraut stehen.

Doch Arethusa hub, nachdeme sie zuvor
Von ihrer Stirn das Haar zurück strich, sich empor.
O Mutter des Getrayds! ach, stelle dein Bemühen,
Nach deiner Tochter so die Erde zu umziehen,
Nur immer ein! sprach sie. Und zürne mit dem Land,
Das dir getreu ist, nicht. Es hat sie nicht entwand.
Die Erde that ja nichts. Sie lies den Raub geschehen,
Doch er verdroß sie gnug. Ich will nicht vor sie flehen,
Als vor mein Vaterland, indem dieß Pisa ist.
Aus Elis bin ich her, und meine Quelle fließt
Als eine Fremdlingin in den Siciler Auen;
Denn kein beliebter Land weis ich nicht anzuschauen.
In diesem schluge ich nach einem langen Lauf
Durchs ungeheure Meer erst meinen Wohnsitz auf.
Drum, wenn ich bitten darf, o Göttin, so verschone
Dieß angenehme Land, das ich so gern bewohne.

Was

Was mich darzu bewog, daß ich aus meinem Land
Mich nach Ortygien quer durch die See gewand,
Das sag ich dir einmal zu angenehmern Stunden,
Wenn du die Traurigkeit und Sorgen überwunden.
Die Erde schließet mir verborgne Gänge auf.
Durch diese schleiche ich in einem tiefen Lauf
Und komme hier herfür, daß ich die fremden Sterne
Mit aufgerecktem Haupt aufs neue kennen lerne.
Da nun geschahs, als ich die Unterwelt durchschwamm,
Daß mir Proserpina, dein Kind, vor Augen kam.
Sie schien zwar noch betrübt, und der empfangne Schrecken
War allzuwohl annoch im Antliz zu entdecken:
Allein sie ist dabey doch eine Königin,
Der in der Unterwelt sonst keine vorzuziehn,
Und des Tyrannen Frau, der in der Hölle wütet,
Doch ihr in allem folgt, was sie ihm nur gebietet.

Auf diese Nachricht stund die Göttin starr wie Stein.
Sie schien vom Bliz gerührt, nicht blos erstaunt zu seyn.
Allein in kurzem trieb die Größe ihrer Schmerzen
Die Unempfindlichkeit aus ihrem Mutterherzen.
Sie spannte eiligst an, und lenkte ihren Lauf
Durch die Aethersche Luft zu Juppitern hinauf.
Da stellte sie sich hin. Ein trübes Dunkel zeigte
Das Leid im Angesicht, das ihre Seele beugte.
Ihr Haar war ganz zerstreut. Ich komme, Juppiter,
Sprach sie beklemmt zu ihm, dich zu bewegen her
Vor mein und dein Geblüt! Verachtest du die Schmerzen
Der Mutter, ach so nimm der Tochter Leid zu Herzen!

Daß sie zum wenigsten sich nicht beklagen kann,
Du nähmst dich ihrer nicht, noch ihrer Mutter an.
Ich habe sie, die ich gesuchet, ausgespüret:
Wo du das finden nennst, was man gewiß verliehret:
Wo dieß gefunden heißt, wenn man berichtet wird,
Wohin der Räuber dieß, was man geliebt, entführt.
Gut, er hat sie geraubt. Ich will nicht widerstreben.
Allein, man zwinge ihn, sie wieder herzugeben.
Denn deiner Tochter steht ein räuberischer Mann,
Wenn ich mein Recht auf sie gleich lasse, doch nicht an.
Auf dieß sprach Juppiter: Ich fühle gleiche Triebe
Vor unser Kind, wie du, und theile meine Liebe.
Doch wo es dir gefällt, so lege jedem Ding
Den rechten Namen bey. Was er sich unterfieng,
Must du ihm nicht so sehr als einen Raub verweisen,
Mit einem bessern Recht kannst du es Liebe heisen.
Wo du, o Göttin, nur nicht gar zu störrisch bist;
So denke, daß er uns nicht unanständig ist.
Ich rühme nichts von ihm. Doch sinds nicht hohe Gaben
Vor ihn, zum Bruder mich, den großen Zevs, zu haben?
Geht ihm sonst etwas ab? Er ist so gut als ich,
Da er mir blos durchs Loos an Macht und Hoheit wich.
Jedoch, willt du durchaus dieß Eheband zertrennen,
So wird Proserpina zurücke kommen können;
Allein mit dem Beding, wofern daselbst ihr Mund
Von Speisen nichts berührt. Dieß thun die Parcen kund.

Er schwieg. Und Ceres blieb auf ihrem Sinn bestehen.
Allein das Schicksal lies die Rückkehr nicht geschehen,
Weil sie nicht nüchtern blieb. (Vielleicht war ihrs nicht kund.)
Als sie im Garten gieng, wo ein Granatbaum stund,

Bewog

Bewog sie dessen Frucht zum Pflücken. Sie brach ferner
Des Apfels Schalen auf, und käute sieben Körner.
Niemand sah dieß Vergehn. Der Nymphe Orphne Sohn
Ascalaphus allein, den sie dem Acheron
Gebahr, bemerkte es. Und dieser Böswicht brachte
Die Göttin um ihr Glück, weil er es ruchtbar machte.
Zum Vogel wurde er: indem sie ihn erhizt
Mit Wasser aus dem Strom des Phlegethons besprizt.
Dieß war sein Lohn dafür. Ein garstiges Gefieder,
Ein Schnabel im Gesicht, zwey große Augenlieder
Und Flügel wuchsen ihm, da er sich selbst verlohr.
Sein Kopf blieb groß, und ward fast größer, als zuvor.
Die Nägel krümmten sich. Er weis sich kaum zu regen,
Und scheint vor Trägheit kaum die Flügel zu bewegen,
Er ward zur Eule, kurz, die niemand lieben kann,
Und zeigt den Sterblichen nie etwas gutes an.

Zwar dieser schien mit Recht die Strafe zu ertragen.
Wer hies ihn, was er sah, geschwäzig auszusagen?
Doch, ihr Sirenen sprecht, was habt denn ihr gethan?
Wer legt euch Federn um und Vogelfüße an,
Da euch im übrigen ein Jungfernantliz schmücket?
Darum vielleicht, dieweil ihr Blumen mit gepflücket,
Als dort Proserpina in eurer holden Schaar
Mit diesem Zeitvertreib nebst euch beschäftigt war?

Ihr suchtet sie zu Land, da war sie nicht zu sehen:
Nach Flügeln riefet ihr, die See auch durchzuspähen.
Die Götter hörten euch. Ein gelbes Federkleid
Schloß eure Glieder ein. Doch daß ihr bey dem Leid
Den schönen Wohlklang nicht, der vor das Ohr gehöret,
Und eurer Zunge Ton nebst der Gestalt verlöhret,
Blieb ein jungfräulich Haupt und jugendlicher Blick
Euch samt der Menschenstimm nach diesem Fall zurück.

Zevs theilte drauf das Jahr, daß er dem Bruder schmeichelt,
Und doch beyneben auch der traurgen Schwester heuchelt,
So vor Proserpinen, daß sie sechs Monden Frist
Bey ihrem Mann, und sechs bey ihrer Mutter ist.
Die Göttin herrscht nunmehr gemein in zweyen Welten.
Ihr Herz ward wieder frisch, das Gram und Schmerz verstellten.
Ihr Angesicht, das vor selbst Pluto traurig fand,
Ward roth und aufgeklärt, nachdem ihr Leid verschwand,
Als wie der Sonnenstrahl, der sich zuvor verkrochen.
Aus Wasserwolken glänzt, wenn er sie durchgebrochen.

Sodenn sprach Ceres erst (Denn sie war nun in Ruh,
Weil sie ihr Kind entdeckt) bey Arethusen zu
Und fragte sie, woher und wie es doch gekommen,
Daß sie zur Quelle ward, und bis hieher geschwommen?
Die Wellen schwiegen still, und deren Göttin stand
Mit aufgehabnem Haupt und drückte mit der Hand
Ihr grünes Haar erst aus, und fieng denn bey der Liebe
Des Stroms Alpheus an, die er vor Alters triebe:

Den

Den Nymphen zehlte ich mich in Achajen bey.
Sonst keine strich wie ich den hohen Wald so frey
Im vollen Jagen durch: und mit geflochtnen Nezen
War keine so geübt die Büsche zu umsezen.
Ob ich schon tapfer war, hielt man mich doch vor schön:
Ich lies mir diesen Ruhm gar schlecht zu Herzen gehn,
Und fühlte keine Lust im übertriebnen Loben
So oft man mein Gesicht zur Uebermaas erhoben.
Dieß, was die Mägdlein sonst so rührt, beschämte mich.
Ich wurde roth darob. So ungelehrt war ich.
Ich kam aus Stymphals Wald einmal zurückgegangen.
Die Sonne hatte sehr zu brennen angefangen.
Die große Müdigkeit kam noch zu ihrem Brand,
So daß ich mich davon aufs höchste laß befand.
Da sah ich einen Strom, der nichts gefährlichs zeigte,
Der seine Wellen nicht in krumme Würbel beugte,
Der ohne Murmeln floß, so klar, daß selbst der Sand
Auf seinem reinen Grund fast wie zu zehlen stand.
Kaum floß er, wie es schien. Viel graue Weiden gaben,
Zusammt dem Pappelbaum, den seine Wasser laben,
Den beyden Ufern Schuz. Von freyen Stücken bog
Ihr Schatten sich um ihn, weil er ihn selbst erzog.
Ich machte mich hinzu, daß ich die Füße nezte,
Die ich bald bis ans Knie sogar ins Wasser sezte.
Auch dieß war nicht genug, ich gieng vielmehr so weit,
Und zog mich völlig aus, und legte gleich mein Kleid

Auf einen Weidenbaum. Indem ich untertauchte,
Bald da, bald dorthin schwamm, und meine Arme brauchte,
Und mich das Wasser hub, kam plözlich meinem Ohr
Vom tiefen Grund des Stroms ein fremdes Murmeln vor.
Ich eilte aus der Flut, bis ich jenseits am Strande,
Als der mir näher war, nicht ohne Zittern stande.
Bleib, Arethusa! rief mit einem heisen Ton
Alpheus aus der Flut, was fliehest du davon?
Ich flohe nakt von ihm, denn meine Kleider lagen
Am Ufer jenseits dort. Er fieng an nachzujagen,
Und sezte mich nicht aus. Ich schien ihm angenehm,
Und weil ich nackend war, um so vielmehr bequem.
Ich lief. Er lief mir nach, in Hofnung, mich zu rauben;
So fällt der Geyer los auf die erschrockne Tauben;
So sucht dieß schwache Volk mit zitterndem Bemühn
Den Klauen ihres Feinds sich ängstlich zu entziehn.
Ich war Orchomenus und Psophis halb geflogen,
Cyllene ebenfals, im Lauf vorbey gezogen.
Ich lief beym Mänalus und Erimanth vorbey,
Und sahe nicht, daß er mir überlegen sey.
Allein er wars gewohnt. Ich aber schwach von Füßen.
Ich sah, ich würde ihm wohl unterliegen müssen,
Wenn er stets auf mich sezt. Doch floh ich ohne Ruh
Durch ebne Gegenden bewachsnen Bergen zu.
Kein Felsen hielt mich ab, nicht über ihn zu ziehen.
Wo keine Straße war, trieb mich die Angst im Fliehen.

Die Sonne stunde mir im Rücken, und es schien
Sein langer Schatten sich bey mir voraus zu ziehn,
Wenn es die Furcht nicht war. Allein aus seinem Schnaufen
Vernahm ich allzuwohl, er müßte nahe laufen.
Der Hauch von seinem Mund blies immer mehr und mehr
So keuchend lief er zu, mein Haarband hin und her.
Die Kräfte fehlten mir nun weiter umzuschweifen;
Diana! rief ich aus, hier wird er mich ergreifen!
Nimm deine Dienerin (Sie ist es werth genug)
Die deinen Köcher oft, und oft den Bogen trug,
O Göttin jezt in Schuz! Dianen rührt mein Schrecken,
Die eine Wolke nahm, mich damit zu bedecken.
Die stürzt sie über mich. Der Flußgott aber schlich
Um diese zweymal her, und lief und suchte mich.
Zweymal kam er dem Ort, der mich verbarg, sehr nahe.
Er wußt es aber nicht. Als er mich nirgends sahe,
Rief er verschiednemal: Ha Arethusa, ha!
Wie war mir da zu Muth? was meynst du, dacht ich da?
Ein Lamm empfindet dieß, wenn es bey seinen Ställen
Die Wölfe heulen hört. Ein Haas in gleichen Fällen,
Wenn er die Hundeschaar rings um sich suchen schaut,
Und sich in seinem Busch nicht aufzustehn getraut.
Doch wich der Gott nicht fort. Denn meine Spuren giengen
Nicht weiter, als hieher. Er war nicht wegzubringen,
Und hielt mit ernstem Fleis, den seine Liebe macht,
Um meinen Aufenthalt in dieser Wolke Wacht.

Ein kalter Schweis drang mir bereits durch alle Glieder,
Und fiel vom ganzen Leib in blauen Tropfen nieder.
Wo ich den Fus gesezt, da trof ein kleiner Teich.
Aus meinen Haaren fiel ein dünner Thau zugleich.
Geschwinder, als ich dir die zugestosnen Fälle,
O Göttin, hier erzählt, ward ich zur Wasserquelle.
Der Flußgott aber sah dieß Wasser brünstig an,
Und that die Mannsgestalt, die er sich umgethan,
Nunmehro wieder weg, und ward zur Flut inzwischen,
In meine Quelle sich mit seinem Strom zu mischen.
Diana aber brach den Boden gählings auf.
Ich sank dadurch hinab, und führte meinen Lauf
Bis nach Ortygien, nach welchen sie sich nennet.
Dieß ist das Land, das mir das Licht zuerst vergönnet.

Die Nymphe schloß allhier: und Ceres zäumte drauf
Die beyde Schlangen gleich vor ihrem Wagen auf,
Und schwang sich in die Luft. Allein sie lies den Wagen
Mit Saatkorn in die Stadt Athen zurücke jagen.
Er hielt beym Triptolem und wartete auf ihn.
Denn dieser ward bestimmt die Erde zu umziehn,
Und ihren Saamen theils in rohe Ländereyen,
Theils in gebautes Land dereinsten auszustreuen.

Der Jüngling zog hiemit hoch über Asien,
Wie auch Europen weg, und stieg in Scythien,

Wo

Wo Lyncus herrschte, ab. Er ward ins Haus genommen,
Und alsobald gefragt, von wannen er gekommen,
Was er zum Endzweck hat, daß er so weit gereist,
Und wie sein Vaterland und eigner Name heist?
Das trefliche Athen hat mich gezeugt. Ich heise
Triptolemus, sprach er. Ich reise, wenn ich reise,
Zu Fuße nicht durchs Land, zu Schiffe nicht durchs Meer.
Ich reise durch die Luft, euch zu beglücken, her.
Ihr sollt Getrayd und Korn, der Ceres edle Gaben,
Die sie mir anvertraut, auch zu genießen haben:
Damit euch, wo ihr sie auf fette Aecker streut,
Ein reicher Erndtetag mit beßrer Kost erfreut!
Da nahm ihn der Tyrann, in Absicht, daß die Ehre
Des herrlichsten Geschenks, des Korns, sein eigen wäre,
Vom Neid gerührt ins Haus. Allein der Böswicht grif
Ihn meuchelmördrisch an, indem er sicher schlief.
Doch Ceres; welche ihn, eh er den Stoß vollbrachte,
Der auf das Herz gezielt, zu einem Luchsen machte,
Befahl dem Jüngling schnell von dannen sonst wohin
Mit seinem Schlangenpaar durchs Feld der Luft zu ziehn.

So bald die Aelteste von uns dieß Lied vollführte,
Schrien alle Nymphen aus, daß uns der Preis gebührte.
Doch die Besiegten schrien und schimpften auch zugleich.
Wohl! sprach Calliope, wohl ihr befriedigt euch
Mit dieser Strafe nicht, daß ihr im Kampf erlieget!
Weil ihr zum vorigen ein neu Verbrechen füget,

So weicht uns die Gedult, so hat die Straffe statt,
Die euer Uebermuth schon längst verdienet hat!

Sie spotteten uns aus, wie wir sie straffen sollten?
Doch, wie sie scholten gar und nach uns schlagen wollten,
Sahn sie, daß Federn schnell aus ihren Nägeln gehn,
Und daß die Arme ganz in Pflaum verhüllet stehn.
Ein Schnabel spizte auch ihr Angesicht inzwischen,
Als sie sich noch besahn. Sie eilten zu den Büschen.
Indem dieß Federvolk vor Leid die Arme schlug,
Hieng es frey in der Luft, die ihre Flügel trug.
Sie sind noch sehr beredt, und scheinen sich im Schwäzen
Nach der Veränderung, wie vorher, zu ergözen.

# Merkwürdigste Sachen
## der
## ersten fünf Bücher
# der Verwandlungen.

## A.

Acöt. Seine Erzählung von den Wundern des Bacchus - - - pag. 117
Actäon. Siehet Dianen nackicht - - 99
wird in einen Hirsch verwandelt - 100
und von seinen Hunden zerrissen - 101
Aesculap. Seine Geburt und Erziehung - 74
Aglauros, in einen Stein 83
Alcithoens gottesschänderischer Fleis - - 130
Ihre und ihrer Schwestern Verwandlungen in Flattermäuse - - 147
Andromeda vom Perseus befreyet - 159. 160. 161
Apollo in einen Hirten - - 76
in einen Raben - - 184
Arethusa. Ihr wunderbarer Lauf - - 192
Ihre Verwandlung in eine Quelle - 199. 200

Argus.

Argus. Seine Beschreibung . . 34
Sein Tod . . . 38. 39
Ascalaphus in eine Eule . . . 195
Atlas in das Gebürg seines Namens . . 158

## B.

Bacchus. Seine Geburt und Erziehung . 105
Kommt nach Theben . . 114
Verbirgt sich in einen Bock . . 184
Battus in einen Probierstein . . . 77

## C.

Cadmus Kampf mit der Marsschlange . 94. 95
Sein und seiner Gemahlin Verwandlung in Schlangen . . 154. 155
Calliope. Ihr Streitlied . . 185
Callisto von Juppitern geliebt . . 64
Ihre Verwandlung in eine Bärin . 67
und endlich in ein Gestirn . . 69
Chaos. Dessen Beschreibung . . . 7
und Verwandlung in die Welt . . 8. 9
Ceres sucht ihre Tochter . . . 190
verwandelt einen Knaben in eine Eider . Ebendas.
Chiron. Ein Centaur . . . 74
Clytie in eine Sonnenblume . . 140
Corallen. Woher sie hart sind . . 162
Coronis in eine Krähe . . 72
von Apollen erschossen . . 73
Cyane in Wasser . . . 189
Cycnus in einen Schwan . . 63

## D.

Daphne von Apollen geliebt . . 26
ihre Verwandlung in einen Lorbeerbaum . 30
Deucalion und Pyrrha . . 20
Diana in eine Kaze . . 184

## E.

Echo in einen blosen Wiederhall . . 108
Ehebruch der Venus und des Mars . . 137
Epaph, der Io Sohn . . 40
Erdenbrand. Seine Beschreibung . . 56. 57. 58
Erichthon . . . 70
Europa von Juppitern geraubt . . 56

## H.

Hermaphrodits Verwandlung . . 145
Herse vom Mercur geliebt . . 78. 79
Hölle. Ihre Beschreibung . . 148

## J.

Inachus Leid über seine Tochter . . 35
Ino und Melicerta in Meergötter . . 153
Ihre Bedienten theils in Vögel, theils in Felsen. Ebendas.
Io von Juppitern geliebt . . 32
in eine Kuh verwandelt . . 33
und endlich in eine Göttin . . 40
Juno in eine Kuh . . . 184

Juppi-

Juppiter in einen Widder . . . Ebendas.
in einen Stier . . . 84

## L.

Leucothoe in eine Weyrauchstaude . . 140
Lycaons Bosheit und Verwandlung in einen Wolf . 16
Lyncus in einen Luchs . . 201

## M.

Maulbeerbaum. Seine Veränderung . . 136
Medusens Haar in Schlangen . . 164
Mensch. Seine Schöpfung . . 10
Mercur erschlägt den Argus . . 38
Seine Verwandlung in den Vogel Ibis . 184
Milchweg. Seine Beschreibung . . 14

## N.

Narciß von der Echo geliebt . . 107
verliebt sich in sich selbst . . 109
wird in eine Blume verwandelt . 113. 114
Neid. Seine Beschreibung . . 80
Nyctimene in eine Eule . . . 72

## O.

Ocyroe. Ihre Weisagung . . 74
Ihre Verwandlung in ein Pferd. . 75

## P.

Pentheus. von seiner Mutter umgebracht 124

Per-

Perseus. Seine Hochzeit und Reisebeschreibung . 163
Phaetusa und ihre Schwestern in Bäume und ihre Thränen in Agtsteine . . 62
Phaetons Wehmuth . . . 41
unbedachte Bitte . . . 49
und Tod . . . 60
Phineus. Erregter Streit wegen der Andromeda . 170
Seine Verwandlung in Stein . 179. 180
Phöbus. Beschreibung seines Pallasts . 47. 48
seines Wagens . 51. 52
Warnung an seinen Sohn . 50. 51
Pierus. Seine neun Töchtern in Alstern . 202
Piramus und Thisbe . . . 131
Pireneus. Seine Tyranney und Tod . . 182
Pluto raubt Proserpinen . . 187
Polydect in einen Felsen . . . 180
Prötus in einen Stein . . Ebendas.
Python von Apollen erlegt . . 25
Pythische Spiele. Ihr Ursprung . . 26

## R.

Rab. Seine Verwandlung . . . 70
Riesenkrieg . . . . 13

## S.

Salmacis. Ihre seltene Natur . . 141
Schifleute in Delphine . . 121
Semelens Tod . . . 105
Sirenen in Vögel und Felsen . . 195
Steine in Menschen . . . 24

Sündfluth. Ihre Beschreibung . . 18. 19. 20
Syrinx. Ihre Verwandlung . . 38

## T.

Tempethal. . . . 31
Themis. Beschreibung ihres wüsten Tempels . 22
Tiresias. Seine Verwandlung . . 105. 106
Tisyphone. Ihre Beschreibung . . 150
Typhôus verjagt die Götter . . . 184
liegt unter der Insel Sicilien . . 185

## V.

Venus in einen Fisch . . . 184

## Z.

Zeiten. Beschreibung der güldenen . . 10
- - - der silbernen . . 11
- - - der ähernen . . . 12
- - - der eisernen . . 13

Eichler del:    J. A. Fridrich, Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus sc. A.V.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius, v43-17

Ovids Verwandlungen

Bd.: Erstes bis Fünftes Buch

Augsburg und Leipzig 1763

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 723
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265501-9
VD18 90951131